

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.- Litae. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Litae monatlich, 15,50 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Rürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/27 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 49

Memel, Sonntag, den 26. Februar 1933

85. Jahrgang

Reichskanzler Hitler in München

Reichseinheit geht über alles!

„Das ist gerade unsere Ehrenpflicht als Bayern...“

cab. München, 26. Februar.

Auf einer großen Kundgebung der N. S. D. A. in den überfüllten Messehallen hielt gestern Abend Reichskanzler Adolf Hitler eine mit begehrtem Beifall aufgenommene Rede, die auch von den Sendern des Bayerischen Rundfunks übertragen wurde. Das Stimmungsbild der wichtigen Kundgebung sprach der bayerische Landtagsabgeordnete Hermann Esser.

Der Reichskanzler, der beim Betreten der Redebühne von minutenlangem Beifall begrüßt wurde, führte in seiner Rede u. a. aus:

„Ein vierzehnjähriges Regiment des Unheils und des Unsegens für Deutschland soll und wird nunmehr sein Ende finden.“

Am 5. März wird nicht darüber entschieden, was wir wollen, sondern darüber, was die anderen verbroschen haben.“

Der Reichskanzler wiederholte dann die von ihm schon in früheren Reden geübte Kritik an dem Regierungssystem der letzten vierzehn Jahre. Der Kanzler fuhr fort: „Diese Männer haben die einst blühende deutsche Wirtschaft vollkommen zugrunde gerichtet. Sie reden sich jetzt damit aus, daß Deutschland doch den Krieg verloren habe.“ Mit erhobener Stimme fuhr der Kanzler fort: „Sie wollten ja gar nicht, daß Deutschland den Krieg gewinnt, sie wollten nicht; denn sie sagten, daß nur, wenn Deutschland den Krieg verliert, Deutschland frei sei. (Stürmische Rufe: „Aufhängen!“) Sie waren es ja, die unser Volk damals belogen und gesagt haben, daß niemals die Deutschen siegreich zurückgebracht werden dürften, damit Freiheit nach Deutschland komme und soziale Wohlfahrt. (Lebhafte Pfuirufe.)

Entscheidend ist nicht das Programm. Entscheidend ist nur der menschliche Wille, das richtige Leben, der große Mut, die Aufrichtigkeit der Meinung, das ehrliche Wollen. (Beifall.) Wir werden unerhörte Anstrengungen auch auf innen- und außenpolitischem Gebiet machen müssen, aber dahinter muß die klare Erkenntnis einer Nation treten, die weiß, daß ihr niemand helfen wird, außer sie hilft sich selbst. (Beifall.) In diesem Geiste ist unsere Bewegung so groß geworden, daß man heute sagen kann, in ihr manifestiert der glänzende Teil der deutschen Nation. (Beifall.)

In seinen weiteren Ausführungen spielte der Reichskanzler auf die jüngsten Differenzen mit der Bayerischen Volkspartei an und erklärte dazu: „Wenn die deutschen Völker leben wollen, wenn sie ihre Schicksalskämpfe durchführen wollen, so können sie das nur, indem sie sich einfügen als Rute in das Rutenbündel.“

(Stürmischer Beifall.) In dieser Stadt München haben wir unsere Bewegung ins Leben gerufen, die jetzt ganz Deutschland erfasst hat. Wir haben damit für Ruhm und Ehre Bayerns mehr getan als diejenigen, die nur dauernd in Haß und in der Feindschaft gegen das andere Deutschland ihre einzige Lebensaufgabe erblickten. (Lebhafte Zustimmung.) Ich hänge an München mit grenzenloser Liebe. Ich will diese Stadt daher auch nie verlassen. (Stürmischer Beifall.) Es ist mein Wille, daß, wenn diese Bewegung einmal das ganze deutsche Volk wieder freigemacht haben wird, ihr Sitz aber immer in dieser Stadt bleiben wird. (Erneuter stürmischer Beifall.) Das soll ein Zeichen dafür sein, daß wir im Süden Deutschlands und an dem Deutschen Reich hängen und an seiner Herrlichkeit. Ich bin nach meiner Verkunft Bajuvare, aber ich fühle mich ungetrenntlich verbunden mit dem Glück des ganzen Vaterlandes. Ich meine, daß nur ein Wahnsinniger es unternehmen kann, uns etwa in die Rolle eines Osterreichtums hineinzubringen.

Angesichts der Millionen, die diese Rede hören, sage ich, wenn auch einer und der andere heute meint, eine Mainlinie androhen zu können (laute Rufe: „Pst! Bräutigam“ und „Aufhängen“), sie können überzeugt sein, Bayern und Süddeutschland haben damit nichts zu tun. Im Gegenteil, wenn je diese Frage entstanden sollte, dann wird aus Bayern selbst ein solcher Versuch zerbrochen und zer schlagen werden. (Stürmischer Beifall.)

Seit Bismarck ist jetzt zum ersten Mal die Reichskanzlerwürde einem Bayern übertragen worden. Ich fühle mich um so mehr dafür verantwortlich, daß nicht unter der Kanzlerschaft eines Bayern die Einheit Deutschlands jemals zerfällt.

Es ist gerade unsere Ehrenpflicht als Bayern, daß wir nunmehr die Einheit des Reiches wahren.

Wir wollen niemand den Kampf anjagen außer dem Marxismus. Ich werde den Kampf gegen diesen Marxismus fortführen, aber wenn jemand es für notwendig erachtet, sich mit dem Marxismus zu verbinden, dann möge er überzeugt sein, retten wird er den Marxismus nicht, nur mit ihm zugrunde gehen. (Beifall.)

Völkerbund verurteilt Japan

Der Bericht des Neunzehnerausschusses einstimmig angenommen

wtb. Genf, 25. Februar

Die gestrige Außerordentliche Tagung der Völkerbund-Versammlung war ein Akt von historischer Bedeutung. Unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Symans versammelten sich die Völkerbundvertreter, um die letzte Entscheidung im chinesisch-japanischen Konflikt zu treffen. Es waren diesmal besondere Maßnahmen getroffen, um den ungeheuren Andrang des Publikums und der Presse zu dieser denkwürdigen Sitzung zu regeln. Deutschland war durch den Gesandten v. Keller vertreten.

wtb. Genf, 25. Februar. Die Völkerbundversammlung hat den Schlussbericht, der die Praktiken für die Regelung des chinesisch-japanischen Konfliktes enthält, einstimmig angenommen.

Der Vertreter Japans hat als einziger gegen den Bericht gestimmt. Sein Einspruch hat aber keine Wirkung, da für die Annahme des Berichtes die Zustimmung der Parteien nicht erforderlich ist. China hat sich für den Bericht ausgesprochen, Siam als einziger Staat der Stimme enthalten. Sämtliche andere Völkerbundstaaten, die in der Sitzung anwesend waren, haben für den Bericht gestimmt. Präsident Symans stellte

Ich will keinen Krieg mit den Ländern. Aber wenn man mir den Krieg ansagt, dann antworte ich den Herren: „Ich habe jahrelang in der Opposition gearbeitet, daß ich mich nicht unterkriegen lasse, die Herren mögen überzeugt sein, daß ich als Träger der staatlichen Gewalt auch die Energie besitzen werde, die Einheit des Reiches in Schutz zu nehmen.“ (Stürmischer Beifall.)

„In das Volk haben wir noch einmal appelliert, weil jedes Regiment sich dauernd verbunden fühlen muß mit dem Begriff Waffe Mensch. Nur deswegen habe ich noch einmal an das Volk appelliert, nicht etwa, weil ich glaube, wir könnten uns sonst nicht durchziehen. Ich weiß, es gäbe heute in Deutschland die Möglichkeit einer Mehrheitsbildung im negativen Sinne. Keine andere Kombination könnte aber besser sein als die jetzt getroffene der positiven Arbeit.“

Wenn andere sich anschließen wollen, so würde ich meine Zustimmung nicht verweigern. Allerdings etwas müssen sie unterzeichnen: Wer mir in einem Atemzuge sagt, ich möchte mit Ihnen gehen, aber ich nehme mir heraus, auch mit dem Marxismus zu gehen zu können, dem muß ich antworten: Nein! (Beifall.)

Vor allem, ich lasse mich nicht durch Parteien

tolerieren, ich wünsche, daß das deutsche Volk mich toleriert und nicht die Parteien. Dem deutschen Volk will ich Rede und Antwort stehen, nicht den Parteien.

Diesem deutschen Volk will ich dann nach vier Jahren mich wieder stellen, und dann mag es mich kreuzigen, wenn es glaubt, daß ich versagt hätte.

Ich will meine Pflicht tun und den Kampf für das Volk fortsetzen, aber an das Volk richte ich die Mahnung: Stütze das, was für dich kämpft! Wir helfen dann mit, damit einmal wieder das große Deutschland kommt, das wir von den Vätern übernommen haben und das unter uns gestürzt worden ist. Zusammen wollen wir dafür kämpfen, daß aus der jetzigen Not, dem Elend, dem Jammer und der Verkommenheit wieder erlösen möge ein deutsches Reich, auf das wir stolz zu sein vermögen, ein Reich, das uns gibt das tägliche Brot und damit den Frieden auf Erden!“

Stürmische, nicht endenwollende Beifallskundgebungen und Huldigungen für den Reichskanzler folgten seiner Rede.

Führer der Delegation, Matsuzaki, wird Sonntagabend Genf verlassen.

Ob die Japaner noch an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werden, steht noch nicht fest. An sich beschränkt sich ihre Abgabe vorläufig lediglich auf den chinesisch-japanischen Konflikt; auch eine Erklärung ihres Austrittes aus dem Völkerbund liegt bis jetzt noch nicht vor.

„Nur eine Etappe...“

wtb. Genf, 25. Februar

Die Völkerbundversammlung beschloß gestern nachmittags, die Völkerbundversammlung nicht aufzulösen, sondern einen Ausschuss von 21 Mitgliedern einzusetzen, der die Aufgabe hat, die Entwicklung im chinesisch-japanischen Konflikt weiter zu verfolgen. Der Ausschuss wird voraussichtlich bereits Sonntagabend zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentreten.

Auf die Konsequenzen, die sich aus der Annahme des Schlussberichtes ergeben, hat gestern nachmittag der Vertreter Chinas, Wellington Koo, hingewiesen, der in einer einstündigen Rede die drohende Verschärfung der Lage infolge der Ereignisse in Jehol schilderte und ziemlich deutlich die eventuelle Sanktionspflicht des Völkerbundes betont hat. Er machte ferner die bezeichnende Feststellung, daß nach chinesischer Auffassung die Annahme des Berichtes der Völkerbundversammlung nur eine „Etappe“ in den Bemühungen des Völkerbundes um die Lösung des chinesisch-japanischen Konfliktes darstelle.

Der chinesische Vertreter schilderte dann die Entwicklung der Lage in Jehol und trat der japanischen Behauptung entgegen, daß Jehol einen Teil des neuen Mandchurei-Staates bilde. Die japanischen Beschwerden über chinesische Truppenbewegungen in Jehol seien unberechtigt. Es sei das souveräne Recht Chinas, sein eigenes Gebiet gegen einen drohenden japanischen Einfall zu verteidigen. Wellington Koo erklärte, daß China fest entschlossen sei, sich zu verteidigen und sich gegen jeden Angriff zu wehren. Der chinesische Vertreter meinte, für einen solchen Fall, wie er jetzt drohe, sei im Völkerbundpakt ein System kollektiver Sanktionsmaßnahmen zur Sicherung des internationalen Friedens vorgesehen. Er schloß mit dem Vorschlag, daß der beratende Ausschuss alsbald die Lage unter diesem Gesichtspunkt prüfen solle.

(Siehe auch zweite Seite)

nach Erledigung der Abstimmung die einstimmige Annahme des Berichtes durch die Völkerbundversammlung fest.

Nach der Abstimmung gab der Vertreter Japans eine Erklärung ab, die damit endete, daß Matsuzaki

In Jehol geht's los

wtb. Tokio, 25. Februar. 4,45 Uhr (Mentel). Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß die Operationen in Jehol heute eingeleitet werden.

Matsuzaki und die japanische Delegation sowie sämtliche Japaner, die sich im Zuhörerraum befanden, geschloffen den Sitzungssaal verlassen.

Matsuzaki verläßt Genf

wtb. Genf, 25. Februar

Die japanische Delegation ist gemäß ihrer Erklärung von gestern vormittag auf der gestrigen Nachmittagsitzung der Außerordentlichen Völkerbundversammlung nicht mehr erschienen. Ein Teil der japanischen Vertretung, darunter der

„Fehlbrüche“ litauischer Briefmarken

Millionenschiebungen mit Briefmarken bei der litauischen Postverwaltung aufgedeckt

5. Kaunas, 25. Februar. (Priv.-Tel.)

Bei der kauener Postverwaltung sind große Schiebungen mit Briefmarken aufgedeckt worden, und es ist bereits auf Anordnung der Staatsanwaltschaft gegen einige hohe Beamte des kauener Postamtes eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die ungetreuen Beamten haben sich die Tatsache zunutze gemacht, daß die Sammler von Briefmarken bekanntlich besonders auf sogenannte Fehlbrüche erpicht sind und für diese je nach ihrer Art und Seltenheit entsprechend hohe Preise anlegen.

Die Beamten führten nun künstlich solche Fehlbrüche herbei. In den Text verschiedener Markenreihen wurden absichtlich Druckfehler und Veränderungen der Lage des Aufsichtes hineingebracht.

Sobald nun die Fehlbrüche als solche auffielen, wurden sie natürlich sofort aus dem Verkehr genommen, so daß sie nur eine geringe Auflage erreichten. So wurde z. B. bei einer Serie der Wyntas-Jubiläumsmarke vom Jahre 1920 absichtlich das Bildnis gegenüber dem Text auf den Kopf gestellt; diese Marke fand besonders reichenden Absatz und es wurde für sie durchschnittlich ein Preis von 400 Lit pro Stück gezahlt.

Die Einleitung des Verfahrens erfolgte auf Grund von Anzeigen ausländischer Briefmarken-

sammler und Händler. Man vermutet, daß die Schiebungen bis auf das Jahr 1924 zurückgehen. Die Staatsanwaltschaft hat deshalb eine eingehende Nachprüfung aller Markenausgaben der litauischen Postverwaltung, die seit 1920 erschienen sind, angeordnet und sich mit verschiedenen Briefmarkenhändlern des Auslandes in Verbindung gesetzt.

Man schätzt die Höhe der Beträge, die durch diese Fälschungen „vereinahmt“ wurden, auf etwa drei Millionen Lit.

Von anderer Seite wird auch behauptet, daß die ungetreuen Beamten auf eigene Rechnung falsche Postmarken haben drucken lassen und diese dann als Neuerscheinungen der litauischen Post an Händler und Sammlerzentralen in Europa und in den Ueberseeländern, sogar in Japan, vertrieben haben. Verschiedene der auf diese Weise verbreiteten Marken sollen überhaupt niemals im Verkehr gewesen sein, und diese Tatsache habe auch den Anlaß für die Aufdeckung des Schwindels gegeben.

Bis jetzt sind acht Schuldige festgestellt worden, darunter der Aufseher beim Druck der Postmarken, Kundrotas, der als Hauptschuldiger figuriert. Die Beamten Maslauskas, Wasilauskas und andere, auch der Direktor der Postverwaltung Ernoga, sowie der Direktor des kauener Postamtes Galskis wurden ebenfalls Verhör unterzogen.

Aus dem Inhalt

Hauptblatt: Hitler spricht in München — Völkerbund verurteilt Japan — Millionenschiebungen bei der kauener Postverwaltung.

Erste Beilage: Der Afrikaner David Neckschies — Die Schulferien 1933/34 — Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer — Der Leuchtturmwächter.

Zweite Beilage: 10000 Meilen auf dem Pferderücken — Berliner Tagebuch.

Dritte Beilage: Probleme um die Technologie — Der „Blaue Vogel“ rast ins Ungewisse — Schließen und die Gegenwart — Sonderbare Menschen (Artikelserie).

Yen und Matsuoka

wtb. Genf, 25. Februar.

Die Außerordentliche Tagung des Völkerbundes, die gestern in Genf stattgefunden hat, wurde von dem Präsidenten Symans mit der Erklärung eröffnet, in der er betonte, daß die Bemerkungen, die die japanische Delegation zu dem Bericht eingereicht habe, vom Neunzehnerausschuss zur Kenntnis genommen worden seien, daß der Neunzehnerausschuss den Bericht aber nicht ändern könnte. In der Beurteilung der Lage seien die Mitglieder des Neunzehnerausschusses vollkommen einer Meinung und sie hätten ihn deshalb beauftragt, zu erklären, daß sie darauf verzichten, in den Verhandlungen das Wort zu ergreifen.

Der Präsident erteilte zuerst dem

Vertreter Chinas, Botschafter Dr. Yen,

das Wort, eine große, breitfrüchtige massige Figur, schon äußerlich im krassen Gegensatz zu seinem japanischen Gegenüber Matsuoka stehend. Er begrüßte dankend die Tatsache, daß der Völkerbund jetzt dazu gekommen ist, die Verletzung des Völkerbundespaktes zu verurteilen, auch wenn sie von einem wichtigen Mitgliedstaat des Völkerbundes begangen ist. Japan steht infolge der Begehrlichkeit seiner militärischen Führer, die dem internationalen Friedensinstrument den Krieg erklärt haben, gänzlich isoliert da. Der Völkerbund habe ein „mutiges Urteil“ gefällt, wenn es auch bedauerlich sei, daß es soweit habe kommen müssen. Aber der gute Ehrgeiz opfere lieber ein wichtiges Glied als das Lebens des Patienten. Die Mandchurien sei und bleibe ein Bestandteil Chinas, historisch sowohl wie politisch, geographisch und völkisch. Der Bericht des Neunzehner-Ausschusses, so sagte Yen weiter wörtlich, stellt eine Schuldsprechung der verantwortlichen Führer Japans dar, die meinem Lande so unendliches Unheil angefügt haben. Gleichzeitig ist in dem Bericht die uneingeschränkte Oberhoheit Chinas in der Mandchurien feierlich anerkannt worden.

Botschafter Matsuoka

erwiderte darauf in ungewöhnlich scharfem Tone. Sofort zu Beginn seiner Rede erklärte er, daß Japan bereits mitgeteilt habe, daß es den Bericht nicht annehmen kann. Die Schuld an dem Konflikt im Fernen Osten falle lediglich China zu, da es nicht fähig sei, sich selbst zu regieren und niemals den Anspruch erheben könne, die Oberhoheit über die Mandchurien betreiben zu haben. Die mandchurische Frage sei für das japanische Volk eine Entscheidung über Leben und Tod. Japan, dessen Arme gut und modern ausgerüstet ist, brauche keine Furcht darüber zu haben, wie auch immer die Entscheidung fallen werde. Die Mitglieder des Neunzehner-Ausschusses hätten die gegenwärtige Situation im Fernen Osten und die Schwierigkeiten, gegen die Japan ankämpfen habe, nicht begriffen. Matsuoka bemerkte weiter, daß die amerikanische Regierung auch niemals eine Kontrolle des Panama-Kanals und die englische Regierung niemals eine solche über Kapsien anerkannt habe. Der Vertreter Japans schloß seine Ausführungen damit, daß er im Namen seiner Regierung nochmals den Empfehlungen des Neunzehner-Ausschusses ein kategorisches und entschlossenes Nein entgegenzusetzen müsse.

Bleibt Japan auf der Abrüstungskonferenz?

wtb. Tokio, 25. Februar. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, hat die japanische Delegation in Genf beschlossen, sich an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz auch weiterhin zu beteiligen.

Schwere Vorwürfe der Pariser Presse gegen den Völkerbund

wtb. Paris, 25. Februar.

Zum chinesisch-japanischen Konflikt schreibt „Echo de Paris“, Japan sei in ein Unternehmen von äußerster großem Ausmaß hineingezogen worden, denn es gehe um die Wiederherstellung eines nordchinesischen Staates mit einem Mandchukaiser als Oberhaupt. Niemand könne Japan davon zurückhalten, oder vermöge, die Ereignisse abzugrenzen. Die japanischen oder ungelächlichen Elemente des Völkerbundes, der Vollversammlung hätten das gewollt.

Die Annahme der vom Neunzehner-Ausschuss vorgeschlagenen Empfehlungen ist nach Meinung des „Journal“ der „charakteristische Bankrott“ des Friedenswertes.

„Petit Parisien“ glaubt den Eindruck gewonnen zu haben, daß es mit der Universalität des Völkerbundes jetzt ein für allemal aus sei.

„Excelsior“ stellt fest, daß der Völkerbund unfähig gewesen sei, die Kriegsgefahr zu bannen, und sich nur nach dem Buchstaben der Satzung gerichtet habe.

„Figaro“ glaubt, daß der Völkerbund durch sein Verhalten China gegen Japan angehetzt habe und es jetzt allein lasse.

Das Gewerkschaftsblatt „Le Peuple“ begrüßt den Beschluß, weil mit ihm die Mißbilligung der ganzen Welt gegenüber Japan ausgedrückt worden sei.

Besondere Schutzmaßnahmen für Ausländer in Japan

wtb. Tokio, 25. Februar. Da man hier als Reaktion auf die Entscheidung des Völkerbundes im chinesisch-japanischen Konflikt Gewalttätigkeiten nationalstischer Elemente gegenüber den hier ansässigen Fremden, deren Zahl sich auf ungefähr 30000 beläuft, befürchtet, ist die Polizei im ganzen Lande beauftragt worden, besondere Maßnahmen zum Schutze der Ausländer zu treffen.

Wird Paraguay an Bolivien den Krieg erklären?

wtb. Asuncion, 25. Februar. Der Präsident der Republik hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, in der er um die offizielle Kriegserklärung Paraguays an Bolivien ersucht.

„Parteistaat muß in Trümmer gehen“

Zwei Wahreden Vizekanzlers v. Papen in Iserlohn und Dortmund

Berlin, 25. Februar.

Vizekanzler v. Papen hat gestern in Iserlohn und in Dortmund im Rahmen von Wahlkreisreden der Kampffront „Schwarzweißrot“ gesprochen. Die Ansprache in Iserlohn war nur kurz. Er sagte u. a., daß die nationale Bewegung weiß, daß Macht erhalten schwerer ist, als Macht erobert. Die Macht erhalten ist nur möglich, wenn Abstand genommen wird von den alten Formen und der Grundstein für das neue Reich gelegt wird. Papen gab ferner der Ueberzeugung Ausdruck, daß die großen Gruppen, die sich heute noch feindlich gegenüberstehen, beim Neubau dieses Reiches nicht verlagert werden.

Eine vieltausendköpfige Menge füllte die riesige Festsaal-Halle in Dortmund, als Papen die Rednertribüne betrat. Er führte u. a. aus: „Die Staatskrise ist die historische Schuld der deutschen Völker. Die Weimarer Demokratie ist in Wahrheit überhaupt niemals lebensfähig gewesen. Als wir am 20. Juli den unmöglichen Dualismus zwischen Reich und Preußen beseitigten, trieben die Parteien ihre Umarmung soweit, dem Reichsoberhaupt vorzuschreiben zu wollen, ob die von ihm getroffene Regelung legal sei oder nicht. Diese Annahme zeigt allein schon, wie Parteidoctrinen alles andere übermüht haben. Wenn wir heute in einer Staatskrise leben, ist es geradezu heuchlerisch, von einer Gefährdung der Verfassung zu reden. Die nationale Konzentration ist geradezu eine Vorbedingung für die Durchkämpfung unserer außenpolitischen Ziele. Das an Desterreich gerichtete Ultimatum zeigt mit brutaler Deutlichkeit die Kräfte, die den Mechanismus von Versailles gegen das gesamte Europa intact zu halten versuchen.“

Wir müssen zu neuen Formen unseres Staatslebens, zu einer Umgestaltung unseres ganzen öffentlichen Lebens kommen. Ich sehe nicht ein, daß nicht auch gute Kräfte des Republikanismus offen die Mängel des öffentlichen Lebens angeben und großzügige Vorschläge zur Besserung machen sollen.“

Der Vizekanzler setzte sich dann mit dem Zentrum auseinander. Er erklärte: „Ich kämpfe in der vordersten Reihe der geistigen Revolution für eine religiöse und soziale Erneuerung unseres Volkes. Deshalb kämpfe ich mit der Zentrumspresse mit den vergifteten Waffen der Verleumdung gegen uns? Deshalb will man glauben machen, daß die Kirche in Gefahr sei? Wer weiß, wie stark infolge der jahrzehntelangen Zusammenarbeit des Zentrums mit der Sozialdemokratie das Gift des Marxismus sich in Schule und Universität, Theater, Kunst und Presse eingetrieben hat, der hat die heilige Verpflichtung ihr ein endgültiges Halt zu gebieten. (Stürmischer Beifall.) Weil ich weiß, daß die stilles Erneuerung nur zu erreichen ist, wenn der katholische Volksteil maßgebenden Anteil daran hat, deshalb werbe ich dafür, daß der deutsche Katholizismus sich in dieser entscheidenden Stunde in die Front der nationalen Erhebung einreihet. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)“

Wir erleben einen inneren Werdegang von umstürzender Bedeutung. Wenn nicht am Ende dieser Entwicklung die Zertrümmerung des Parteiensystems steht, werden wir auch die geistigen Kräfte nicht aufbringen, um die Fesseln von Versailles abzutreiben.“

Die nationale Erhebung soll der Auftakt einer neuen Epoche sein, und unser letztes Ziel ist der wahre Friede. Aber der Weg dahin ist Kampf! Wer glaubt, daß nach dem 5. März die nationale Front zusammenbrechen werde, gibt sich einer grausamen Enttäuschung hin. (Stürmischer Beifall.) Am 5. März werden wir uns zum Angriff gruppieren wie einst in den Tagen des großen Krieges, und diese Angriffsgruppen werden auf ihr Banner das Wort schreiben: „Der deutschen Zwietracht mitten in das Herz!“

Der Vizekanzler schloß unter stürmischem, sich immer wiederholenden Beifall mit dem Ausruf: „Auf zum Kampf mit Hindenburg, dem alten getreuen Eckart des deutschen Volkes, für das neue Deutsche Reich der besseren Zukunft!“ — Dem Vizekanzler wurden stürmische Ovationen dargebracht.

Bayern will nur bitten und warnen

wtb. Bamberg, 25. Februar.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hielt gestern in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei eine Rede. Er betonte, daß auch der politisch organisierte katholische Volksteil Deutschlands durchaus national gesinnt sei. Eine

freiwillige Vertagung des Reichstages auf ein Jahr würde niemals die Zustimmung der Bayerischen Volkspartei finden. Er würde sie auch der bestgeeigneten Regierung nicht zubilligen. Es sei ganz gleich, welchen Namen ein Kabinett führe. Man müsse sich zusammenfinden wollen, miteinander arbeiten und das deutsche Glend zu bannen suchen. Aber er müsse sagen, es sei verhängnisvoll, zu glauben, man könne gegenteilige Meinungen durch Gewalt unterdrücken. Er bitte, diesen Weg nicht zu gehen.

Dr. Held wandte sich gegen alle Bestrebungen im Sinne eines Einheitsstaates. Bayern halte nicht deswegen am Staate fest, weil es nicht über die Grenzen sehen könne, sondern weil es der Meinung sei, daß das Prinzip des Föderativstaates der deutschen politischen Seele entspreche. Bayern könne auch nicht die Verantwortung durch einen Staatskommissar ertragen, wenn es auch nur bitten und warnen wolle, ohne damit eine Drohung auszusprechen. Bayern werde aber wissen, wie es seine Freiheit zu schützen habe.

Eine Privatlösung für den „Fall Hirtenberg“

wtb. Wien, 24. Februar.

Der Generaldirektor der österreichischen Bundesbahn, Seefehlner, ist mit sofortiger Wirkung beurlaubt worden.

Ämtlich ist dazu nur mitgeteilt worden, daß der Bundeskanzler in Erfahrung gebracht habe, der Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen habe mit Angehörigen der Bundesbahnen wegen eines „Transportes“ der in Hirtenberg befindlichen Waffen in einer den Absichten der Regierung nicht entsprechenden Richtung gehandelt.

Das „Neue Wiener Extrablatt“ will über die Gründe der Beurlaubung des Generaldirektors noch nähere Einzelheiten angeben können, für deren Richtigkeit man jedoch dem genannten Blatt die volle Verantwortung überlassen muß. Die Zeitung behauptet, Generaldirektor Seefehlner habe versucht, von den Gewerkschaften gegen eine Zahlung von 150000 Schilling die Zustimmung zu erlangen, daß die noch in Hirtenberg lagernden Waffen abtransportiert werden sollten. Und zwar sollten die mit den Gewehren beladenen Waggons unter der Deklaration „leere Waggons“ nach Ungarn laufen; gleichzeitig sollten dann leere Waggons mit der Deklaration „Waffen nach Italien“ abrollen. Als dann der Bundeskanzler von diesem Versuch des Generaldirektors Kenntnis erhalten habe, habe er ihn sofort vom Dienst entbunden.

Lärmfusen im Nationalrat

wtb. Wien, 25. Februar. In der gestrigen Sitzung des Nationalrates brachte im Laufe der

Das Bacon-Kontingent für die nächsten Monate

wtb. London, 25. Februar. Nach den jetzt aus London eingetroffenen genaueren Nachrichten ist zwischen England und Litauen eine Vereinbarung über die Festsetzung des Einfuhrkontingents für Bacon für Litauen in den nächsten Monaten erzielt worden. Während bis zum 23. Februar dieses Jahres Litauen auf Grund des provisorischen Kontingents nach England durchschnittlich 40000 Zentner Bacon anführen konnte, beträgt das Baconkontingent für den Zeitabschnitt vom 23. Februar bis zum 23. März 88000 Zentner, vom 23. März bis zum 23. April 87000 Zentner, vom 23. April bis zum 23. Mai 86000 Zentner und vom 23. Mai bis zum 23. Juni 85000 Zentner. Somit wird sich die litauische Baconzufuhr nach England in den nächsten 4 Monaten gegenüber dem Februar um 14000 Zentner Bacon verringern.

Wieder eine Strecke zu Bruch gekommen

wtb. Essen, 24. Februar. Im unter Tage-Betrieb der Zeche „Graf Busch“ ging eine Strecke zu Bruch.



600 Jahre Königsberger Dom

Der Königsberger Dom, einer der ältesten und herrlichsten Kirchenbauten Ostpreußens, kann in diesem Jahre auf sein 600jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird im September in Königsberg eine große Jubelfeier stattfinden. Unser Bild zeigt den auf der „Kathedrale“ errichteten und fast gänzlich vom Brand eingeschlossenen Dom, voranleuchtet die alte Unterstadt. Interessant ist die Tatsache, daß der gewaltige Bau in vier Jahren nur durchschneidlich 1 bis 2 Zentimeter in der Vertikalen, auf der er steht, absinkt und daß er im Laufe der Jahrhunderte bis heute bereits um rund 1,75 Meter abgesunken ist, eine überaus ungewöhnliche Erscheinung.

„Wunderbar — beispiellos!“

wtb. London, 25. Februar. „Daily Express“ veröffentlicht einen langen Bericht seines Sonderkorrespondenten Delmer aus München, worin dieser die Eindrücke wiedergibt, die er auf dem Fluge von Berlin nach München als einer der Begleiter des Reichskanzlers empfangen hat. In dem Bericht wird der Kontrast zwischen Hitler dem Privatmann und Hitler dem „Messias des kämpferischen Nationalismus“ hart herausgearbeitet. Adolf Hitler wird als die größte geschäftliche Figur bezeichnet, die Deutschland seit Bismarck hervorgebracht habe. Von der Versammlung in Frankfurt a. M. gesteht der Korrespondent, daß er etwas Ähnliches noch niemals erlebt habe; die Veranmlung sei wunderbar und beispiellos gewesen.

Empfang der 2000

wtb. München, 25. Februar. Gegen 10 Uhr abends traf der Reichskanzler im Festsaal des Hofbräuhauses in München ein, wo im Rahmen einer Gründungsfeier ein Empfang der 2000 ältesten Mitglieder der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung stattfand. Ein Fackelzug, von etwa 14000 Mann dem Reichskanzler dargebracht, beschloß den Abend.

Geschlossene Bankhalter in Maryland

wtb. Baltimore, 25. Februar. Nach einem Erlaß des Gouverneurs werden alle Banken und Finanzinstitute im Staate Maryland heute geschlossen bleiben. Desgleichen werden die Banken im Staate Maryland Montag und Dienstag kommender Woche ihre Schalter geschlossen halten.

wtb. Detroit, 25. Februar. Die Bankkrise in Michigan soll nunmehr durch die Schaffung zweier neuer Bankorganisationen gelöst werden. Den neuen Instituten sollen sämtliche flüssigen Aktiven der First National-Bank und der Guardian National-Bank of Commerce, der beiden bisher wichtigsten Banken des Staates, zur Verfügung gestellt werden. Man hofft damit von den Guthaben der Anleger bei den beiden alten Banken rund 5 Prozent disponibel machen zu können.

wtb. Oslo, 25. Februar. Die norwegische Regierung wird heute dem König ihr Rücktrittsgesuch unterbreiten.

Drei Bergleute wurden verschüttet. Zwei sind tot, der dritte erlitt leichte Verletzungen.

D-Zug-Lokomotivführer während der Fahrt tot zusammengebrochen

wtb. Allenstein, 25. Februar. Auf der Lokomotive des von Berlin kommenden D-Zuges brach kurz nach der Abfahrt von Deutsch-Enau der Lokomotivführer auf dem Führerstand infolge eines Herzschlages tot zusammen. Der diensttunende Heizer sprang sofort hinzu und führte den Zug in langsamer Fahrt nach Dierode.

Vier Mörder zum Tode verurteilt

wtb. Münster, 25. Februar. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Elektriker Beifmann wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Totschlages zu 15 Jahren Zuchthaus. Beifmann hatte am 2. September 1932 im Münsterland bei einem Raubüberfall ein Landwirtspaar getötet, sowie eine auf dem Gutshof tätige Hausangestellte ermordet.

wtb. Stendal, 25. Februar. Vom altmärkischen Schwurgericht wurden gestern die Arbeiter Dehnert und Brüning sowie die Ehefrau Müller wegen Mordes bzw. Anstiftung zum Mord zum Tode verurteilt. Dehnert, der Geliebte, und Brüning, der Bruder der Frau Müller, hatten in der Silvesternacht auf Anstiften der Frau Müller deren Ehemann ermordet und an einem Baum aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Fünffache Mutter erhält 12 Jahre Zuchthaus

wtb. Gürlitz, 25. Februar. Das Schwurgericht verurteilte eine Gastwirtscheklerin zu zwölf Jahren Zuchthaus. Die Angeklagte, die Mutter von fünf Kindern, hatte in der Nacht zum 20. Oktober vorigen Jahres ihre Bestuhlung angezündet, um finanziellen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Das Gebäude war mit 12000 Mark, das Mobiliar mit 6000 Mark verichert. Bei dem Brande büßte ein Hausbewohner sein Leben ein, während dessen Frau und Kind schwere Verletzungen erlitten.

Sprengkörper an der Ladentür

wtb. Gleiwitz, 25. Februar. Der Polizeipräsident teilt mit: „Freitag 3,15 Uhr wurde in Gleiwitz, Neudorfer Straße, an der Ladentür des „Lebenschleichen Volksblattes“ ein Sprengkörper auf Explosion gerast. Personen wurden nicht verletzt. Zahlreiche Tür- und Fensterscheiben sind zertrümmert worden.“

In den Hermskanal gefallen — ertrunken

wtb. Wilhelmshafen, 25. Februar. In der Nacht zum Donnerstag ist der Oberleutnant zur See, Hermann Bey, vom Kreuzer „Leipzig“ im Hermskanal unbemerkt über Bord gefallen und ertrunken.



Memel, 25. Februar

Diese Nummer umfasst 16 Seiten

Der Afrikaner David Neckschies †

David Neckschies, bekannt als Verfasser einer Reihe von Büchern, in denen er seine Erlebnisse in Afrika schilderte, ist gestern in der Kreisheilanstalt in Heydekrug im Alter von 84 Jahren an einem Krebsleiden gestorben.

Mit ihm ist ein Mann von ganz persönlicher Eigenart und Prägung dahingegangen. David Neckschies gehörte zu den immer seltener werdenden Menschen, die nicht ein geruhiges Dasein erstreben, sondern, von der Sehnsucht nach Erlebnissen und Abenteuer getrieben, ihr Leben und ihre Existenz wagemutig aufs Spiel setzen, denen Erlebnis alles, Sicherheit der Existenz aber nur wenig bedeutet. Neckschies, der eigentlich Nickschies hieß, und am 2. Januar 1849 in Szekesfehervar geboren wurde, lebte 20 Jahre als Eisenbahner, Goldgräber und Großwildjäger in Afrika, das er in seinen verschiedensten Teilen kennen lernte. Der „dunkle Erdteil“ hatte es ihm angetan, und in ihm war er in seinen besten Jahren in Verrufen tätig, die zwar sehr schwer sind, aber auch unwirtlich von dem Reiz der Romantik und des Abenteuerlichen. So war er u. a., wie er das besonders in seinem im Verlag des „Memeler Dampfboot“ erschienenen Buch „Unter Menschen und Tieren im dunklen Erdteil“ schildert, Goldsucher in Britisch-Rhodesien und Jäger in Portugiesisch-Ostafrika. Das bunte Leben, das er in Afrika geführt hatte, hat er in diesem und in zwei anderen im Verlag Westermann erschienenen Büchern „Safari-Zauber“ und „Abenteuerliche Jagdfahrten im afrikanischen Busch“ in fesselnder Weise beschrieben. Er erzählt in diesen Büchern nicht nur von seinen persönlichen Erlebnissen, sondern er verstand es auch, mit seiner Erzählung zahlreiche wertvolle und auch ethnographisch interessante Bemerkungen zu verstreuen. Betrachtungen sozialer und sozialpolitischer Natur zeigen, daß er aus seinen Beobachtungen und Erfahrungen die richtigen Schlüsse zu ziehen verstand. Vor allem war es ihm möglich, tiefe Einblicke in das Leben und Treiben der Neger und in die Kolonialpolitik der Welt zu tun.

Seit einer Reihe von Jahren lebte Neckschies im Memelgebiet, so u. a. als Schiffsführer bei einer Firma in Ruß und im vergangenen Sommer als Führer der Fährs Memel-Süderpisse. Wenn man mit ihm aber einmal ins Gespräch kam, dann spritzte man doch gleich, wie er mit seinem ganzen Denken und Fühlen eigentlich noch in dem Erdteil lebte, der auch heute noch trotz des Siegeszuges der Zivilisationsmaschine mancherlei Rätsel birgt. Mit dem Tode von David Neckschies ist das Memelgebiet um einen Mann von farbiger Eigenart ärmer geworden.

Sonntag nachmittag 3 Uhr . . .

Am Sonntag, dem 26. Februar, kommen wiederum die Vertreter aller memelländischen Sportvereine im Großen Saale von Fischers Weinstuben zusammen, um sich erneut für die Gründung des „Sportbundes“ auszusprechen. Der „Sportbund“ wird bekanntlich die Dachorganisation für sämtliche memelländischen Sportvereine darstellen, der Führer der Selbständigkeit der memelländischen Sportver-

eine sein und der Vermittler zwischen der memelländischen Sportbewegung und der „Kammer für Körperkultur“ in Kaunas werden.

Die Versammlung beginnt pünktlich um 3 Uhr nachmittags. In Anbetracht der außerordentlichen Bedeutung der Versammlung und der Tragweite der zu fassenden Beschlüsse muß es für jeden memelländischen Sportverein Ehrenpflicht sein, einen Vertreter zu entsenden. Es muß aber auch für jeden Verein, für jeden Verband Ehrenpflicht sein, das Möglichste an gutem Willen aufzubringen, an positiver Mitarbeit zu leisten, damit auf dieser Tagung der „Sportbund“, für den sich ja bereits vor Wochen sämtliche Sportvereine und -organisationen des Memelgebietes einstimmig ausgesprochen haben, nun auch tatsächlich geschaffen und begründet wird. Dieses Ziel muß auf der bevorstehenden Tagung unbedingt erreicht werden, um einmal endgültig die Gefahr zu beseitigen, daß die an der Gründung des „Sportbundes“ arbeitenden Vereine und Verbände neue Unstimmigkeiten und Meinungsverschiedenheiten herausarbeiten, und zum andern, um den Weg, wirklich positive Arbeit zum Besten des gesamten memelländischen Sportes leisten zu können, freizumachen. Es dürfte daher praktisch sein, sich auf dieser Tagung am Sonntag darauf zu beschränken, kurz und schnell den Gründungsakt vorzunehmen. Alle Fragen, die hiermit nicht direkt zusammenhängen, sollten für später zurückgestellt werden.

Erst muß der „Sportbund“ gegründet sein, erst dann, sich bewährt haben, dann darf er weiteren „Belastungsproben“ ausgesetzt werden. W.

Der Schiffsverkehr weiter schwach

Kohlen für die Eisenbahnverwaltung

In der Berichtswache vom 18. bis 20. Februar war der Schiffsverkehr im Hafen weiter schwach. Eingehend und ausgehend wurden je zehn Seeschiffe registriert.

Dampfer „Baltallin“ kam mit 70 Tonnen Stückgut von London und Dampfer „Wineta“ mit 850 Tonnen Kohlen und Britetts sowie 87 Tonnen Stückgut von Stettin. Der Hamburger Tourdampfer „Werner“ lief mit 190 Tonnen Stückgut ein und Dampfer „W. C. Frohne“ brachte 400 T. Salz von Stettin. Dampfer „Borgholm“ kam mit einigen Passagieren und Post von Kalmars und Dampfer „Angeborg“ löschte ca. 150 Tonnen Stückgut von Stockholm. Der lettische Dampfer „Kuraida“ hat in Hull 4176 Tonnen Kohlen für die Eisenbahnverwaltung geladen und schlägt die Kohlen jetzt am Kai in Waggons über. Der schwedische Dampfer „Egon“ kam mit 85 Tonnen Stückgut von Danzig und südschwedischen Häfen.

Ausgehend wurde Dampfer „Gotland“ mit 420 Standard (ca. 1800 Tonnen) Schnittholz vom Memeler Holzsyndikat nach Amsterdam abgefertigt und der Motorsegler „Geheimrat König“ mit Schnittholz nach Königsberg. Dampfer „Borgholm“ ging nach Kalmars zurück und Dampfer „Angeborg“ mit Stückgut über Danzig nach Stockholm. Der Argo-Dampfer „Schwalbe“ dampfte mit einer Teilladung Schnittholz über Riga nach London und Dampfer „Egon“ mit eingetragener Teilladung nach Hongkong. Dampfer „Wineta“ nahm für Stettin 41 Tonnen Butter und etwas Stückgut über und der Tourdampfer „Baltallin“ lud 607 Tonnen Bacon sowie 28 Tonnen Geflügel, Butter und Stückgut für London. Dampfer „Werner“ ging mit etwa 150 Tonnen Stückgut, Zellulose und Papier nach Hamburg in See.

Unter Beladung steht am Kai das holländische Motorschiff „Spee“, das eine Ladung Holz von Waggons übernimmt. Seit einigen Tagen wird mit einer Ladung Heringe der deutsche Motorsegler „Selene“ erwartet, der schon Ende voriger Woche von Kiel-Holtenau nach hier ausgelassen ist.

Sonderzug für Auslandsdeutsche zur Reichstagswahl

Bekanntlich dürfen bei den Reichstagswahlen, die am 5. März stattfinden, die Auslandsdeutschen ihr Wahlrecht ebenfalls ausüben. Wie uns geschrieben wird, ist durch Entgegenkommen der litauischen Regierung die Ausstellung eines Sammelscheins ausgesetzt worden. Die Teilnehmer müssen aber im Besitze einer Aufenthaltsgenehmigung sein. Bei einer Beteiligung von mehr als 200 Personen ist die Bereitstellung eines Sonderzugs möglich. Näheres ist aus einem Inserat in der heutigen Ausgabe ersichtlich.

Die Schulferien 1933/1934

Insgesamt 85 Ferientage

Die Ferienordnung für die Schulen des Memelgebietes ist vom Direktorium für das Schuljahr 1933/1934 wie folgt festgesetzt worden: Osterferien: Schluß des Unterrichts am Mittwoch, dem 5. April, Beginn des Unterrichts am Mittwoch, dem 19. April 1933 (18 Tage); Pfingstferien: Schluß des Unterrichts am Freitag, dem 2. Juni, Beginn des Unterrichts am Dienstag, dem 13. Juni 1933 (10 Tage); Sommerferien: Schluß des Unterrichts am Freitag, dem 30. Juni, Beginn des Unterrichts am Dienstag, dem 8. August 1933 (38 Tage); Herbstferien: Schluß des Unterrichts am Freitag, dem 29. September, Beginn des Unterrichts am Donnerstag, dem 12. Oktober 1933 (12 Tage); Weih-

nachtsferien: Schluß des Unterrichts am Freitag, dem 22. Dezember, Beginn des Unterrichts am Donnerstag, dem 4. Januar 1934 (12 Tage). Das Schuljahr endet am Mittwoch, dem 28. März 1934. Für die Volksschulen der Landgemeinden können die Sommer- und Herbstferien nach Lage der Erntearbeiten und nach sonstigen örtlichen Verhältnissen durch die Landräte im Einvernehmen mit den Schulräten nach Neuverhandlungen der Schulvorstände festgesetzt werden, jedoch darf die Zeitdauer der beiden Ferien (50 Tage) nicht überschritten werden.

* Im Lesezimmer der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 27. Februar bis 11. März folgende Bücher ausgestellt: Bauer: Stimmen aus dem Penunwerk. — Betsche: Entschuldung und Neubau der deutschen Wirtschaft. — Bruns: Gesammelte Schriften zur Kinderheilenfrage. — Bunns: Zeitgenossen, die ich erlebte. 1900—1930. — Gottschald: Deutsche Namenkunde. — Gref: Der Musikunterricht in der Schule. — Köhl: Bremsklöße weg! — Kollwitz: Das neue Kollwitz-Werk. — Viet: Das Wunder in der Heilkunde. — Mettig: Baltische Städte. — Neurolog: Jg. 7. 1931/32. — Parkinson: Dreißig Jahre in der Südtsee. — Peiraukas: Die Wälder Dainos. — Reiz: Aufgebod. — Schebets: Bambutti die Zwerge vom Konogo. — Siwert: Störche. — Suoga: Milzino paunkimä. — Das Karakath: Indien in der Weltpolitik. — Die Tat. Jg. 24. Bd. 1. 1932.

* Musikalische Besper. Wie uns geschrieben wird, findet der Nachmittagsgottesdienst in der Johannis-Kirche am kommenden Sonntag in Form einer Besper mit Kirchenmusik alter Meister statt. Von jeder hat sich die Kirche um Ausgestaltung der Nebengottesdienste im Gegensatz zu dem in der Hauptsache durch die Predigt beherrschten Vormittagsgottesdienste bemüht. Als Hilfe in solchem Bemühen bietet sich der schier unerschöpfliche Schatz an Kirchenmusik der alten Meister an. Ohne Mähe kann der Kunde eine stilvolle Folge zusammenstellen. Die Besper am kommenden Sonntag bringt Chorgesänge von Schütz und Buxtehude, von der Orgel vor allem Choralvorspiele von Hanff, Walther und Pachelbel. Von Einzelstimmen werden Abendlieder des 17. Jahrhunderts gesungen. Im Zusammenhang mit den musikalischen Darbietungen stehen die Gemeindegesänge und Schriftlesungen um den Gedanken, daß in das Dunkel der Welt und des Lebens Jesus als helles Licht tritt.

* Das Collegium musicum, so schreibt man uns, ist ein Faktor im musikalischen Leben Memels von besonderer Eigenart, etwas ganz Besonderes: ein Musikersyndikat von Musikfreunden und musika-

lisch geschulten Dilettanten (das Wort in seinem guten alten Sinne verstanden), die die gleiche Begeisterung für die Tonkunst zusammengeführt hat und die mit Liebe und Hingebung ohnegleichen mit echter Begeisterung dem Stab eines ausgezeichneten Dirigenten folgen. Das Collegium, in dessen Reih auch zahlreiche Damen mitwirken, gibt dem künstlerischen Leben der Stadt eine bedeutende Bereicherung als Pflegestätte vornehmer Kunst, als Sammelpunkt wertvoller Kräfte, ganz abgesehen von dem unberechenbaren idealen Nutzen, den seine Mitglieder aus der Beschäftigung mit ersten Kunstaufgaben und aus der sachlichen Unterweisung ihres bewährten Führers gewinnen. Möge das Collegium musicum seine Mühe belohnt sehen durch zahlreichen Besuch der Matinee, die am Sonntag, dem 12. März (siehe Anzeige) stattfinden wird.

* Besprechung zwecks Gründung eines Mieterbundes. Wir werden gebeten, auf die am Sonntag, dem 26. Februar, vormittags 10 Uhr, im Schützenhaus stattfindende Mieterversammlung hinzuweisen. In dieser Versammlung soll zum Abbau der Wohnungszwangsbewirtschaftung Stellung genommen und über die Gründung eines Mieterbundes gesprochen werden.

* Diebstähle. In der Nacht zum Sonnabend wurde in einer Wohnung des Hauses Grüne Straße Nr. 15 ein Einbruchdiebstahl verübt. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, ist der Täter mit einem Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen und hat daraus einen schwarzen Jacket-Anzug, ein Paar schwarze neue Schnürschuhe und ein Portemonnaie mit 7 Lit Inhalt entwendet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch noch weitere Sachen gestohlen sind, deren Fehlen der Wohnungsinhaber bisher aber noch nicht festgestellt hat. — Am Dienstag, dem 20. Februar, wurde einem Arbeiter im Vorraum der hiesigen Landesversicherungsanstalt aus der Rodische der Inlandspass und das Mitgliedsbuch auf den Namen Mikalejus lautend, sowie eine Kontrollkarte der Landesversicherungsanstalt entwendet. — In einer der letzten Nächte sind aus einem Holzstall des Grundstücks Wiesenquerstraße Nr. 20 ein Rodelschlitten, „Davo“ gezeichnet, und ein Paar Rodelschlittschuhe entwendet worden. Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

* Blutwürgungen, Herzbekehlung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwerkmut, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers oft beseitigt werden. Ärztlich bestens empfohlen.

Der Leuchtturmwächter

Das Schlittschuhlaufen ist doch der eleganteste Winterport. Auf seinem täglichen Spaziergang zum Wald bleibt der Leuchtturmwächter immer einige Zeit an der Eisbahn bei der Kaserne stehen und sieht sich das fröhliche Treiben an. Wenn das Eis knirscht unter den Eisenschuhen, wenn die Mädchen fliegen, die Gesichter glänzen, die schlanken Körper sich wiegen und sich im eleganten Schwung über das Geseh der Schwärze hinwegsetzen, wie ein Krisenminister über Verfassungsbestimmungen, — dann freut sich das alternde Herz des Leuchtturmwächters. Wir müßten einen Eislaufverein haben, der ein Eisfest organisiert mit Musik und Illumination, und ein Kunst-Wettlaufen all der großen und kleinen Sonjas, und einen schönen Preis für den Champion. Ein Tip für Vereinsgründer! Fast noch wichtiger als der im Entstehen begriffene Verein zur Bekämpfung der Auswüchse des Antialkoholismus.

Die Arbeitslosigkeit kann bekämpft werden, wenn man folgenden Vorschlag des Leuchtturmwächters in die Tat umsetzt. Er ist nämlich früher einmal, als er noch zur See fuhr, in Holland gewesen. Dort ist auf den Eisbahnen ein richtiges Volksfest mit Buden überall, wo man Grog, heiße Annis-Milch und Zuckerwerk genießt. Besonders beliebt sind die weiten Abstandsäufe auf den Kanälen. Der Holländer will aber die Eisbahn ebenso blank und glatt haben, wie seine Stubenböden und Kupferfesseln. Deshalb sind auf viel befahrenen Eiswegen in Abständen Männer postiert mit großen Weger, die das Eis von Schnee reinigen. Jeder der Vorüberfahrenden wirft jedem der Besenmänner einen Cent aus Eis, und auf diese Weise ist beiden gefolgt. Was wäre es nun, wenn man diese Einrichtung auch für die schöne Dange-Bahn nach Tauerlaufen probierte? An Sonntagen wenigstens. Jeder Eisfeger bekommt von jedem Tauerlaufensfahrer 10 Cent. Der Ausflug würde dann für alle genutzbarer sein, und für einige, die es brauchen können, eine hübsche kleine Einnahme bringen.

Im Landtag hat sich eine lebhafte Debatte entwickelt über die beste parlamentarische Bezeichnung für einen politischen Gegner. Die Anrede „Halunke“ wurde von einigen Abgeordneten besonders warm empfohlen. Die Angelegenheit wurde schließlich einem Ausschuss überwiesen, dem sogenannten „Halunken-Ausschuss“. Zwischen dem Ausschuss und dem Abgeordneten P. folgende Erklärung abgegeben: „Meine Behauptung, daß die Hälfte meiner politischen Gegner Halunken seien, nehme ich hiermit zurück und erkläre, die Hälfte meiner politischen Gegner für anständige Menschen.“ Um für die Zukunft sogenannte „Schönheitsfehler“ in den Texten zu vermeiden, soll im Landtag ein kosmetischer Salon eingerichtet werden, zu dessen Leitung die bekannte Versöhne-

rungs-Chirurgin Mademoiselle Beauvisage aus Paris berufen worden ist. Hier sollen auch die Sprechwerkzeuge einiger Abgeordneter auf operativem Wege veredelt werden.

Die Erkältungen, Schnupfen, Husten, Heiserkeiten nehmen in der letzten Zeit wieder stark zu. Darum heuge man rechtzeitig vor durch einen steifen Grog. Auch empfiehlt es sich für verschiedene Herrschaften, in dieser Zeit die Nase nicht so hoch zu tragen, wenn bekanntlich ist die Luft in höheren Schichten kälter und die Gefahr eines Schnupfens darum größer. Solange es noch keine Wärmehäuschen für winterliche Liebespaare gibt, sei diesen geraten, warme Strümpfe anzuziehen. Auch wer am Strande promenierte, halte den verehrlichen Nieshöcker nach unten. Sonst stolpert er einmal über einen Bernsteinklumpen von zweieinhalb Pfund, flucht, gibt dem Stein einen Tritt und geht weiter.

Das Direktorium hat allen Angestellten zum 1. April gekündigt. Die Nachricht rief bei vielen Bestürzung hervor, doch ist absolut kein Grund, sich aufzuregen. Klar, das ganze ist doch ein — Aprilscherz. Das Direktorium hatte die Absicht, am 1. April, dem Tag der Kündigung, alle Angestellten zum Freitier in den „Baltischen Hof“ einzuladen und sich dann ordentlich gesund zu lachen über die verdurkten Gesichter der in den April Geschickten. Durch die Schlantheit des Leuchtturmwächters ist ihnen nun der Spaß verrietelt.

Der Weltuntergang ist wieder einmal nahe, hat ein bibelkundiger Freund dem Leuchtturmwächter verraten. Durch die verwegenen Vorstöße Professor Picards in die Stratosphäre ist man in der Welt der Gestirne unruhig geworden, und man hat beschlossen, die Erdkugel zu torpedieren. Wenn es inzwischen der Abrüstungskonferenz in Genf nicht gelingt, ein neues Geschütz herauszubringen, mit dem man auf die Sterne lospfeffern kann, dann sieht es schlimm um uns. Der Leuchtturmwächter hat jedenfalls seiner Frau nahegelegt, auf die in Aussicht genommenen drei neuen Frühjahrskleider zu verzichten, da diese bei der Weltexplosion wahrscheinlich doch Schaden leiden würden. Diese Vorstellungen waren leider vergebens; sie antwortete: „Wenn ich nichts Ordentliches anzuziehen habe, dann freut mich der ganze Weltuntergang nicht.“ Wegen der brohenden Weltkatastrophe haben nun die Amerikaner die Aufhebung der Prohibition beschleunigt: wenn sie schon untergehen sollen, dann wollen sie wenigstens einen guten Tropfen im Leib haben. Der Leuchtturmwächter wird jedenfalls von seinem hohen Standpunkt aus die Lage im Weltuntergang verfolgen und, wenn das Weltall-Torpedo herannahet, die Menschen rechtzeitig warnen.

Jedem das Seine

Im warmen Stall, bei duft'gem Heu, stand eine Kuh, ein Kalb dabei. Es sprach das Kalb zur Kuh-Mama: „Wozu ist unsereiner da? Man frißt, man wäscht und fällt am Ende dem Meister Mehger in die Hände. Ja, wenn das wem was nützen könnte! Doch, ach, bei achtzig Cent das Pfund wird unsre Wirtschaft nicht gesund. Ich stürbe gern, ich stürbe willig, doch nicht so billig! Nicht so billig! Der Bauer klagt, zahlt keine Steuer, schimpft auf den Städter. — Der indessen fragt: „Lebt der Mensch denn bloß vom Essen? Man braucht auch Wohnung, Kleidung, Feuer. Wenn zahlte ich fürs Essen mehr, wenn dieses andre billiger wär, doch das ist teuer, das ist teuer!“ Und drum geling's uns Rindvieh eben auch nicht, im Sterben oder Leben, die Wirtschaftskrise zu beheben. Das Dasein ist umsonst, verloren und zwecklos! Wä'r ich nie geboren!“

„Wie, zwecklos?“ sprach die Kuh-Mama. „Mein Kind, mein Kalb, was redst du da? Für über solch verrott' Gemüt! Ob man nun viel, ob wenig zahle, es gibt doch auch noch Ideale. Man rechnet nicht nach Cent und Lit den Wert des Daseins. Den zu finden, forsch' nach den tiefsten Untergründen. Denk' an den Mensch, der her und hin nach seines Lebens nahem Sinn regribelt seit Urväterzeit und grübeln wird in Ewigkeit, und seinen hohen Geistesflügen. Wit, siehst du, kenne n unsern Zweck: wir werden — Braten, Klopfen und Med. Das, mein' ich, sollte dir genügen. Drum schweig, du dummes Kalb, und käu' man ruhig weiter jezt dein Heu!“ S. O. S.

Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet hielt kürzlich ihre zweite diesjährige Vollversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung beabsichtigte der Präsident A. Jahn Konsul Paul Schulz zu seinem 25jährigen Jubiläum als Besitzer des Vorberamts der Kaufmannschaft und als Handelskammermitglied. Konsul Schulz ist am 15. Februar 1908 zum Besitzer des Vorberamts der Kaufmannschaft gewählt worden und seitdem ununterbrochen 25 Jahre in der Berufsvertretung der Memeler Kaufmannschaft zum allgemeinen Besten tätig gewesen. Nach Umwandlung der Korporation der Kaufmannschaft in eine Handelskammer wurde Konsul Schulz Handelskammermitglied und hat auch einige Jahre das Amt eines Vice-Präsidenten verwaltet. Präsident Jahn brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß es Konsul Schulz vergönnt sein möge, noch möglichst lange zum Besten des Memeler Handels tätig zu sein.

Konsul Schulz dankte für diese Glückwünsche und gab einen Rückblick über die verfloßenen 25 Jahre.

Als erster Punkt der Tagesordnung fanden die Wahlen der Kommissionen

Diese hatten folgendes Ergebnis: Kuratorium der Stiftungen der Industrie- und Handelskammer: die Herren: Arno Jahn, Kurt Scharfetter, Ernst Hanff; Kommission für die Verwaltung des Grundbesitzes der Industrie- und Handelskammer: die Herren: Hermann Domschick, Bernhard Schellhaus, Konsul Paul Schulz, Kurt Scharfetter, Konsul Klemke, Ernst Hanff als Schatzmeister; Kommission für das Viege- und Mehlamt die Herren: Konsul William Falk, Konsul Paul Schulz, Konsul Wiele, Max Pawlowski; Kuratorium für die kaufmännische Fortbildungsschule die Herren: Kaufmann Carl Abomeit, Landgerichtsrat Richard Adomeit; Aufsichtskommission des Dolmetschamts die Herren: Walter Kunz, Richard Laures, Erich Schimanski, Wischwill; als Stellvertreter die Herren: Alfred Gomer, Hermann Domschick; Kommission für Fäden und Schiffahrt die Herren: Paul Rinderman, Max Pawlowski, Oskar Scharfetter, Konsul Carl Wiese; Ehrenrat der Industrie- und Handelskammer die Herren: Ernst Ander, Ruf, Konsul Paul Klemke, Konsul William Falk, Ernst Hanff, Erich Schimanski, Wischwill; als Stellvertreter die Herren: Carl Abomeit, Carl Woberg, Hendefrug, Konsul Paul Schulz, Carl Nieß; Kommission für die Anleiheverwaltung, Präsidium die Herren: Arno Jahn, Kurt Scharfetter, Carl Nieß, Schatzmeister die Herren: Ernst Hanff, Konsul Paul Klemke, sowie die Herren Stadtrat Hermann Sachs, Eduard Kellweit, Präfuls, Carl Woberg, Hendefrug, Otto Klein, Ebnischken. Zu Mitgliedern des Artilleriegerichtsrats wurden die Herren Ernst Hanff, Wilhelm Schmidke, Oskar Scharfetter und Eugen Grews gewählt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung beschloß die Vollversammlung Ersatzwahlen für die inzwischen ausgeschiedenen Kammermitglieder zur Zeit nicht vorzunehmen, sondern diese mit dem Ende des Jahres 1908 planmäßig stattfindenden Ergänzungswahlen zu verbinden.

Der Syndikus der Kammer, Landgerichtsrat Abomeit, berichtete sodann über die Bemerkungen der Kammer betreffend

Regelung des ambulanten Gewerbebetriebes und des Wandergewerbes

Hervorzuheben ist, daß in Zukunft die Industrie- und Handelskammer in allen in Frage kommenden Fällen vor der Festsetzung der Gewerbesteuer mit ihren Vorschlägen gehört wird.

Alsdann beriet die Kammer über eine aus ländlichen Kreisen vorliegende Eingabe, in der über die Höhe der von den Gast- und Schankwirtschaften usw. gemäß § 59 ff. des Gewerbeverordnungs-Gesetzes erhobenen Betriebssteuer Klage geführt wird. Die Kammer beschloß, sich im Rahmen der berechneten Beratungen über eine Änderung des Gewerbeverordnungs-Gesetzes auch für eine Neuregelung der Betriebssteuer zu verwenden. Wenn es auch bedenklich ist, gerade in einer so außergewöhnlichen Zeit, wie der heutigen, auf die Dauer bestimmte grund-

sätzliche Änderungen vorzunehmen, so ist doch zu bedenken, daß das Gewerbe der Gast- und Schankwirtschaften durch die Einrichtung von staatlichen Monopol-Verkaufsstellen eine dauernde erhebliche Beeinträchtigung erfahren hat.

Ferner nahm die Vollversammlung Kenntnis davon, daß die Lietuvos Bankas es abgelehnt hat, der Anregung der Kammer zu folgen und die Wechsel erst am Tage nach der Fälligkeit zum Protest zu geben. Aus der Antwort ist jedoch zu entnehmen, daß die Lietuvos Bankas in Sonderfällen zu einem gewissen Entgegenkommen bereit ist.

Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat beim Direktorium des Memelgebietes die Änderung der §§ 5, 21 und 22 des Gesetzes über die

Maßnahmen auf dem Gebiet der Zwangs-Vollstreckung

vom 24. September 1902, Amtsblatt Seite 756 f. angeordnet. Die in der gegenwärtigen Fassung des Gesetzes vorgesehene sechsmonatige Einstellungsfrist soll auf 12 Monate verlängert werden. Außerdem soll das allgemeine Verbot der Zwangsversteigerung von Grundstücken und der Pfändung von Inventar, das in der bisherigen Fassung des Gesetzes für die Ernte 1902 galt, erneut in Kraft gesetzt werden. Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer sprach sich gegen diese Abänderungsvorschläge aus. Bereits nach dem gegenwärtigen Rechtszustand ist die Frist zwischen dem Antrag auf Zwangsversteigerung bis zur Versteigerung des Grundstücks so lange, daß die Schuldner, bei denen Sanierungsmöglichkeiten bestehen, dazu durchaus genügend Zeit haben. Eine Verlängerung der Einstellungsfrist würde zu einer ungerechtfertigten Schädigung der Gläubiger führen, ohne dem Schuldner ernsthafte Vorteile zu gewähren. Es ist zu berücksichtigen, daß die Gläubiger der Landwirtschaft auch ihrerseits Schuldner anderer Personen sind, und daß sie in Schwierigkeiten kommen würden, wenn für die Landwirtschaft ein so weitgehender Zahlungsausschub gewährt wird.

Das Gleiche gilt bezüglich der Wiederinanspruchnahme der §§ 21 und 22. Diese Bestimmungen sind so allgemeiner Natur, daß sie sich sozusagen als Moratorium für die Landwirtschaft auswirken müßten, und zwar betrifft § 21 die Grundstücke und § 22 das Inventar.

Zu dem Gesekentwurf betreffend

Einschätzung eines Preisprüfungskommissars

Berichtete der Präsident über die von der Kammer in Bezug auf das Mühlengewerbe angestellten Ermittlungen und legte der Vollversammlung zwei Diagramme vor über die Preise von Roggen, Roggenstrot, Roggenstichtmehl 64%, Brot aus Roggenstrot, Brot aus 64%igem Sichteinmehl, Roggenkleie sowie Weizen, Weizenmehl und Weizenstrot. Die Prüfung dieses Materials ergab, daß bei einem Sinken der Roggenpreise auch eine entsprechende Verringerung der Mehl- und Brotpreise erfolgt ist, und daß die Spanne zwischen der Getreide- und Mehlpreisen sowie zwischen den Mehl- und Brotpreisen sich entgegen den anderen lautenden Gerüchten nicht vergrößert hat. Es wird also hierdurch der von der Industrie- und Handelskammer vor vornherein vertretene Standpunkt bestätigt, daß für einen Preisprüfer im Memelgebiet kein Tätigkeitsfeld gegeben ist und daß durch den natürlichen Ausgleich von Angebot und Nachfrage im Memelgebiet eine einwandfreie Preisbildung gewährleistet wird.

Die Vollversammlung beriet dann über die Bestrebungen einiger großer Genossenschaften nach Zentralisierung des Exports landwirtschaftlicher Produkte. Eine solche Maßnahme würde auf eine Ausschaltung des privaten Exporthandels in diesen Branchen hinauslaufen. Gerade der Umstand, daß es den Genossenschaften trotz staatlicher Unterstützung und steuerlicher Bevorzugung nicht gelungen ist, den freien Exporthandel völlig auszuscheiden, hat die Daseinsberechtigung der privaten Handelsbetriebe erwiesen. Durch eine Zentralisierung des Exports und durch ein Verbot der Tätigkeit von Privatunternehmungen im Exporthandel dürfen die von privater Seite im Interesse

des Exports aufgelegenen Organisationen zerfallen werden. Die Handelsbeziehungen, die von den bestehenden Exportfirmen mit fremden Ländern angeknüpft sind, würden abreißen und es ist keine Gewähr dafür vorhanden, daß die an Stelle der privaten Exportfirmen tretenden Genossenschaften hierfür einen Ausgleich zu schaffen in der Lage wären. Es wurde zum Abschluß gebracht, daß derartige Bestrebungen mit der in heutiger Zeit zu beobachtenden Tendenz, daß ein Staat auf jede erdenkliche Weise im Interesse seiner

Das Feilbieten von Waren genehmigungspflichtig

Vom Magistrat wird uns geschrieben: Auf die heute im Anzeigenteil erscheinende Bekanntmachung über Erlaß einer Anordnung gemäß § 42b der Gewerbeordnung, wonach das Feilbieten von Waren und das Auffuchen von Bestellungen usw. auf Straßen und Plätzen oder von Haus zu Haus ohne vorherige Bestätigung von einer besonderen Genehmigung abhängig ist, wird hingewiesen. Durch den Erlaß dieser Anordnung dürfte einem berechtigten Wunsch der Kaufmannschaft Rechnung getragen sein.

Bildung einer Arbeitsgemeinschaft evangelischer Jugendorganisationen

Der größte Teil der evangelischen organisierten Jugend der Stadt hat sich in letzter Zeit zu einer Allianz zusammengeschlossen. Mitglieder aller Kreise, der Kirchen, der Gemeindefreien und Freikirchen, wohl 800 an der Zahl, haben an vier Dienstagen des Januar und Februar Gemeinschaft miteinander gehabt und dabei folgende Themen behandelt: „Einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“, „Ihr seid das Licht der Welt“, „Unser Dienst am Nächsten“ und „Das Reich Gottes ist und um uns“. Als Referenten dienten die Herren Generalsuperintendent D. Gregor, Prediger Dreßler, Prediger Rodds, Prediger Sannus, Kommandant Leber, Pfarrer v. Sah und Pfarrer Dr. Jellinghaus. Die Aussprache war in den meisten Fällen eine rege. Die Versammlungsräume der Arbeitsgemeinschaft in der Alpenstraße, der Kapuziner-Kapelle, der Heilsarmee und der reformierten Kirche, in denen die Aussprache-Abende der evangelischen Jugend Memels stattfanden, waren bis auf den letzten Platz gefüllt, teilweise sogar überfüllt. Der Ton, der an allen Abenden durchklang, war der des frohen und freien Bekenntens zu Christus als dem Herrn und König, zu Jesus als dem Sieger. Es war, wie Generalsuperintendent D. Gregor mit großer Freude feststellte, ein Geschehen, „vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen“, ein freundliches und helles Licht, das seinen Lebensabend verschönt, es sei eine erhebende Tatsache, daß die Jugend aller Kreise es fertig gebracht, über die Häufe und Mauern hinweg die Hände zu reichen und sich als Brüder und Schwestern Jesu anzuerkennen und sich zu gemeinsamer Weiterarbeit für das Reich Gottes auf Erden zu verbinden. Als Folge dieser Aussprache-Abende hat sich eine Arbeitsgemeinschaft „Evangelischer Jugendorganisationen“ (ohne Satzungen und Beiträge) gebildet, die den Allianzedanken nun wahr erhalten und weiter pflegen wird. Als nächste gemeinsame Arbeit der Allianzjugend wird eine große Evangelisationsversammlung in den Räumen des Schützenhauses vorbereitet.

* Polizeibericht für die Zeit vom 19. bis 25. Februar 1908. Als verloren sind gemeldet: eine

Handelsbilanz um eine Erhaltung und womöglich Hebung seines Exports bedacht sein müsse, in unlösbarer Verbindung stehen. Es wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß diese Bestrebungen auf der gleichen Linie liegen wie die in der letzten Vollversammlung erörterten expansiven Maßnahmen der Genossenschaften.

Konsul Schulz berichtete über eine vor kurzer Zeit stattgefundene Festigung der Ratener Handels- und Industrie-Kammer, in der sich diese nach den Neuwahlen konstituiert hat.

braunleberne Handtasche mit Portemonnaie und Krankenschein auf den Namen Marie Vertulett. Als gefunden sind gemeldet: ein junger Wolfshund, eine blaue Handtasche, ein schwarzes Kammand, eine braunleberne Handtasche mit Kugeln, ein Fuchs mit blauem Schlitzen, ein gelbweißer Hund, ein graugelber Wolfshund, eine schwarze Fute, ein schwarzbrauner Hund.

Geschäftliches

Am Montag, dem 27. Februar 1908, beginnt bei der Firma F. Laß & Co., unserem alten beliebtesten Kaufhaus, die schon seit langem von vielen Kunden mit Sehnsucht erwartete W e i ß e W o c h e.

Viele fleißige Hände haben in der eigenen Wäschefabrik der Firma entzückende Damenwäsche und Bettwäsche hergestellt; besonders schön und apart ist in diesem Jahr die Damen-Bettwäsche gelungen — entzückende Tag- und Nachthemden, Pyjamas mit wunderbarer Garnitur, teils Handbroscham, teils handgestickt, sind in riesiger Auswahl vorrätig.

Es ist der Firma gelungen, trotz schwierigster wirtschaftlicher Lage eine Auswahl in schweren Stoffen zusammenzustellen, wie sie vollständiger kaum sein kann, so daß für jede Aussteuer und selbst für den verbüttesten Geschmack all das an Wäschegegenständen zu finden ist, was, wie man mit Recht sagt, der Stolz der Hausfrau ist.

Unübertrefflich ist die Auswahl in Tischwäsche und Handtüchern, und dabei sind die Preise so niedrig erachtet, daß jeder Kunde zufriedengestellt werden kann.

In den zehn Schaufenstern der Firma ist in schöner Uebersicht eine gedrungene Auswahl des Gebotenen zu finden. Der Chefkorrektor hat in diesem Jahre als Motiv für seine Schaufenster einen Wäschegrand gewählt, in dem jedes ausgehellte Stück besonders vorteilhaft zur Geltung kommt.

Um dem Publikum vor Augen zu führen, wie heute ein moderner elektrischer Wäschstuhl arbeitet, ist in einem der nach der Marktstraße gelegenen Schaufenster ein solcher in Betrieb zu sehen. Dieser Wäschstuhl ist in liebenswürdiger Weise zu diesem Zweck von der Firma Israelit & Co. zur Verfügung gestellt worden.

Natürlich legt die Firma Laß & Co. nicht nur Wert auf die Ausstattung ihrer Schaufenster, sondern sie hat es sich auch angelegen sein lassen, den Innenräumen ein besonders feines Wäsche-Ansehen zu geben. Ein allerliebtes Tempelchen mit Nischen erwartet Sie am Eingang des Hauptgeschäfts. Wunderbar schöne Beleuchtungskörper lassen den ganzen Raum hell erstrahlen.

Besichtigung der Geschäftsräume ohne jeden Kaufzwang ist gern gestattet.

Zum Schluß noch einmal den Hinweis: Montag, 8.30 Uhr, Beginn der Weißen Woche bei F. Laß & Co. (3021)



Preiswert
elegant
und haltbar

sind

Cotton-Strümpfe

Überall erhältlich

Das Bordbuch der Svenska

Die Geschichte eines tapferen Mädchens
Von Brunhilde Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62
20. Fortsetzung Nachdruck verboten

An diesem Nachmittage läßt Nelly über die Dünen zum Strande. Verlassen, verschnitten, vereist liegt er in unendlicher Ausdehnung vor ihr in der Sonne. Dahinter rollt in ewigem Gleichmaß das Meer, dunkel bewegt, lebendig und stark. Wie sie es oft von Bord des „Senior“ ans gesehen, grüßt sie es mit den Augen; das eintönige Brausen ist feste Musik in ihren Ohren. Weiße Möwen fliegen mit schrilltem Schrei über der Brandung hin und her. Der Seewind gerät an Nellys Kleidern, wie sie auf dem Ramm der letzten Düne steht und die Hand über die Augen hält. Fern zieht ein Schiff vorüber.

Wald wird auch sie wieder Freiheit und Gefahr der großen Fahrt erleben, das heimliche Deck unter den Füßen fühlen, vielleicht sogar am Ruder stehen dürfen und die Mastspitze unter den Sternen hinstehen sehen.

Auf dem Rückweg begegnet ihr Maaten, der von der Entenfoje kommt. Er läßt ihr entgegen, als er sie sieht, und hält ein Buch unter den Arm geklemmt. „Nelly!“ schreit er schon von weitem. „Nelly! Verend hat mich angeheuert für eure Reisel! Ich werde Schiffsjunge auf dem „Senior!“ Und im Frühjahr geht's los — auf große Fahrt nach dem Norden, Nelly, als Walfänger! Was sagst du bloß, Nelly?“

„Ja,“ sagt Nelly, „du kommst also auch mit? Das freut mich. Dann werden wir deine erste Fahrt also zusammen machen!“

„Wer das gedacht hätte!“ sagte Maaten und sieht mit runden Augen andächtig in die Ferne! „Auf solchem Schiff! Und auf solche Fahrt!“

Dann gehen sie gemeinsam und schweigend dem Dorfe zu. Maaten denkt an das, was ihm Verend gesagt hat. Es wird eine schwere Reise, und Jan wird Kapitän sein. Und man hat sich um keine anderen Dinge zu kümmern, als was das Schiff

anlangt. Denn Nelly wird mitkommen. Obzwar es eine so gefährliche Fahrt ist. Was kann Nelly gesehen, wenn er Maaten, dabei ist? Unwillkürlich verfallt er bei diesem Gedanken in den Kubanga.

XI.

Es ist Bewegung in die winterliche Stille von Osterfoog gekommen. Man hat von den Plänen gehört, die sich auf die Groot's Dreimaister „Senior“ beziehen. Acht junge Männer, die diesen Winter nicht auf Fahrt sind, werden für die Reise angeheuert, darunter Lau Eselde.

Er ist älter als die andern, aber nicht verheiratet. Es ist wohl selbstverständlich, daß er mitkommt, denn er gilt als ein Freund Alfens. Er ist als Erster Steuernann angeworben. Seit seiner Reise nach der Südee hat er nur noch ein Auge. Er machte sie auf dem gleichen Schiff wie Pit Wisser, der von der Reise niemals zurückkam, obwohl dem Schiff weiter kein Unfall angefohren war. Und man weiß auch, daß Pit Wisser's junge Frau während seiner Abwesenheit beim Buttischen auf Treibland kam und erkrankt.

Seit dieser Zeit ließ sich Lau Eselde nur selten auf Osterfoog sehen, und dann wohnte er nicht im Dorf, sondern bei dem alten Leuchturmwärter Claasen in den Westdünen. Wenn er in den Krug kam, trank er allein. Nur Alfens setzte sich gelegentlich zu ihm. Dann erzählte Lau von seinen Fahrten. Er hatte in der Südee Planenhandel mitgemacht und auf sibirischen Schiffen deportierte nach Sachalin gebracht. Dann hörten auch die andern schweigend zu. Jeder von ihnen kannte die Raufheiten des Seemannsberufes, aber die Erzählungen des Einäugigen klangen selbst ihnen wie schaurige Märchen.

Seit Alfens die Uniform des Lloyd trug, sah man ihn nicht mehr mit Eselde zusammen. Aber jetzt hatte er ihn für den Walfang angeheuert. Man spricht über diese Dinge nur vorborgen und unter sich, folgt Alfens und Verend mit den Augen, wenn sie vorübergehen.

Mit Verend Volker ist das auch so eine Sache. Er war ein Fremder, der in die große Familie von Osterfoog zurückkehrte. Er ging im Hause seines Onkels ein und aus und würde jetzt die Fahrt mit seinem Vater machen.

Auch bei der alten Kattje, seiner Großmutter,

war er gewesen; man hatte ihn mit Alfens hingehen sehen. Das war der alten Frau wohl auf den Kopf geschlagen. Sie hatte wieder ihren matten Blick bekommen, so daß sie die Leute nicht sah, die vor ihr standen. Aber sie sprach keine dunklen Worte, sondern schwieg seufzend.

Auch die Götter schwiegen bald wieder, aber sie achteten auf die Entwicklung der Dinge.

Befhuis hat natürlich ebenfalls von dem Unternehmen gehört. Er kennt viele Gerüchte über Osterfoog und seine Leute. Er schweigt zu allem und begnügt sich damit, mit der kurzen, breiten Hand über das graue Vortheilhaar zu fahren. Nur mit Dr. Hellemann unterhält er sich zuweilen über die alten Geschichten und neuen Pläne. Denn der Groot ist kein Patient, und Kattje beobachtet er aus der Ferne. Sie läßt keinen Arzt an sich heran.

„Sie war mal so eine Art Konkurrenz von mir,“ erklärt er Hellemann. „Die Frauen flehen sie holen, wenn es so weit war. Mich nur, wenn es ans Messer ging. Auf Besprechen versteht sie sich besonders. Eine eigentümliche Frau. Ich möchte wissen, wie alt sie ist.“

„Wie ist das eigentlich?“ fragt Hellemann. „Hat sie wirklich das Zweite Gesicht? Ueberhaupt Hellemann.“ „Glauben Sie als Arzt an so was? Gibt es das?“

Befhuis antwortet nicht gleich. Er klappt in hohen Stiefeln neben Hellemann durch den Schnee. Sie sind auf dem Rückweg von der Entenfoje, wo Hellemann seinem sonderlichen alten Landsmann Gundlach gern ein paar Wüsten abkauft, für 25 Cent das Stück. Bei solchen Besuchen leiht er dem jungen Lehrer Volker, der Seemann geworden ist, deutsche Bücher. Zwischen ihm und Volker hat sich eine stille, wortfarge Sympathie gebildet.

Kurz vor dem alten Farrhaus, das Hellemann bewohnt, bleibt er stehen und sagt unvermittelt: „Wissen Sie, wozu ich Lust hätte, Befhuis?“

Der Arzt nimmt die Nistie ab und reißt seinen runden Kopf. Haben Sie vielleicht Lust, Genaueres über Alfens abenteuerliche Fahrt zu wissen?“

Hellemann nimmt die Nistie von der Schulter, mit der er unterwegs einen Hasen geschossen hat, und stößt mit dem Kolben das kleine Eisengatter zum Borgarten auf, das schiefgefallen ist. „Ich möchte diese Fahrt selbst mitmachen!“

„Na —!“ machte Befhuis nur.

„Sie meinen, das ließe sich nicht machen, was?“ Befhuis zuckt die Achseln. „Fragen Sie Alfens! Oder Volker! Den kennen Sie doch?“

„Ich interessiere mich für dieses Unternehmen, seit ich davon hörte.“

„Verluchen Sie's! Ich bin neugierig, was bei Ihrem Vorhaben herauskommen wird. In der Tat.“ Mit einem verschmitzten Lächeln reicht ihm der Arzt die Hand zum Abschied.

Nachdemlich geht Hellemann dem Hause zu. Er schießt die Tür auf, und sogleich entsteht Zugluft. Es riecht nach Petroleum und er hört Kohlen in den Defen raseln. Also scheint Thomas, der sogenannte Hausdiener, am Werke zu sein. Er kommt jeden Abend, um Tite, der älteren Haushälterin Hellemanns, die großen Arbeiten abzunehmen. Tite war zunächst von dieser erstaunlichen Einrichtung sehr überrascht. Denn wann hätte man auf Osterfoog erlebt, daß Männer im Haushalt arbeiten? Auf dem Schiffe, ja, da taten sie diese Dienste, selbstverständlich. Aber an Land verstanden sie nichts davon. Bald jedoch gewöhnte sich Tite an den Gedanken, daß ihr Kohlensterven, Wasserholen, Stiefeln, Messer, Lampenputzen zu schmutzige und zu schwere Arbeit seien. Und dann war ja Thomas nur Matrose und ein bisschen schwachsinzig, ihr Mann dagegen war Steuernann gewesen. Sie gewöhnte sich bald daran, zu befehlen.

Hellemann wirft Wüsten und Hasen in eine Ecke des kleineren Flurs, hängt die Nistie an den Balken und geht ins Arbeitszimmer, das einen breiten Schreibeisch am Fenster, ein Bücherbord an der Wand und einen Schankstisch vorm Kamin hat, von dem die Inselbewohner erzählen, daß man darin wie in einem kleinen Schiff bei hoher Dünung läßt. Dort legt er sich, sieht dem Rauch seiner Zigarette nach, der sich unter dem Schirm der Stiehlampe verfangt, und arbeitet in Gedanken an dem Plan eines großen Werkes zu dem er die Kräfte in sich reifen läßt. Der Hund liegt vor ihm auf dem Tiggerfell, das Tite's letzter Steuernann einmal aus Kalkutta mitgebracht hatte.

Es klopft, und Thomas kommt herein. „Mann, beer,“ kündigt er an. „Ich wollte was sagen.“

„Na, was denn, Thomas?“

„Ich habe eine Genser bekommen.“

(Fortsetzung folgt)

Zehntausend Meilen auf dem Pferderücken

Von Buenos Aires nach Washington — Die Abenteuer eines Cowboy-Forschers

In Washington landete nach einem Distanzritt von zehntausend englischen Meilen (etwa 16000 Kilometern) der junge Südamerikaner A. F. Schiffler an. Schiffler, der Schweizer Abstammung ist, hatte, lebhaft in Begleitung von zwei indianischen Pferden, die gefährliche und mühsame Reise von Buenos Aires nach der Hauptstadt der Vereinigten Staaten in 2 1/2 Jahren vollbracht.

Schiffler war ursprünglich von Beruf weder Cowboy noch Forscher. Zulezt war er Schulmeister in der argentinischen Metropole, nachdem er sich früher als Fußballspieler in dem englischen Proficlub Lancaster Town, dann als Berufsboxer mit wechselnden Erfolgen sein Brot verdient hatte. Ein abenteuerliches und wechselvolles Leben schien in einer deutsch-schweizerischen Schule in Buenos Aires endgültig in eine bürgerliche Bahn eingelenkt zu sein. Daß der ehrsame Schulmeister sich dann doch als Cowboy-Forscher einen berühmten Namen gemacht hat, war die Folge unbeschränkter Abenteuerlust und einer Reihe von Erlebnissen, die der Lehrer während seiner Schulferien unter argentinischen Gauchos hatte.

Über den unmittelbaren Anlaß zu seinem zehntausend-Meilen-Ritt erzählt Schiffler selbst folgendes:

„Seit meiner frühesten Jugend habe ich mich sehr für Pferde interessiert und war immer schon ein ganz guter Reiter. Eines Tages, in einer Gesellschaft in Buenos Aires geriet ich in eine Debatte über die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Pferderassen. Dabei ergab sich, daß man über die Mischlingspferde, die die argentinischen Gauchos hauptsächlich benutzen, eigentlich nur recht wenig wußte. So kam ich auf den Gedanken, selbst einmal zu erproben, was diese Pferde zu leisten imstande seien. Eigentlich wollte ich nur bis hinüber nach Peru. Aber dann ritt ich immer weiter. In einem Ritt von zehntausend Meilen habe ich nie gedacht.“

Unter Pferdebeiben im Zukareich

Schiffler nahm zwei Pferde mit, eins zum Reiten und eins für sein Gepäck. Es ist schwer, sich eine Vorstellung von all den Gefahren zu machen, die er im Urwald der Tropen, bei der Durchquerung wilder Bergflüsse, in glühender Hitze und in Eis und Schnee zu bestehen hatte. Am aufregendsten jedoch waren, nach den Berichten des Cowboy-Forschers, die Erlebnisse unter den Pferdebeiben der drei Erdzonen, durch die ihn sein Ritt führte.

„Ich mußte immer in unmittelbarer Nähe meiner beiden Kreolenpferde schlafen, und trotzdem erscheint es mir heute als ein wahres Wunder, daß ich sie nicht eines Tages an irgendwelche finsternen Gestalten losgeworden bin. Am schlimmsten war es in Peru. Da ich das ganze Land und insbesondere auch die Uferreste der alten Inkaherrschaft genau kennenlernen wollte, mußte ich oft durch einsame, abgelegene Gegenden reiten. Tagelang sah ich keinen Menschen. Und wenn, dann...“

„Eines Tages geriet ich in einem einsamen Haus in Gesellschaft einiger Eingeborenen, die dem Ritt huldigten. Wohl oder übel mußte ich mitmachen. In greifbarer Nähe, an einem Fenster, hatte ich meine Pferde angebunden. Pöblich, als die Stimmung schon sehr weit vorgeschritten war, sprang einer der Eingeborenen auf, setzte auf Argos mein Reitpferd, und rief: „Das ist mein Pferd!“ Um den Ernst dieser Situation zu verstehen, muß man wissen, daß den Indios Messer und Revolver verb... Ioder im Gürtel sitzen.

In einem passenden Augenblick stürzte ich hinaus, sprang in den Sattel und jagte davon. Da ich nicht genau Bescheid wußte, verirrte ich mich und wurde von den Verfolgern eingeholt. Ich machte mich auf einen Kampf auf Leben und Tod gefaßt. Aber schließlich ging doch noch alles aus, als weil die Indios so betrunken waren, daß sie sich kaum im Sattel zu halten vermochten.“

Ein Floß als Lebensretter...

Mit launigem Humor berichtet der kühne Reiter von den schweren Strapazen, die er durchmachen mußte. Von Hunger und Durst, von der Angst vor den Menschen und der Gefahr nach menschlicher Gesellschaft. Mit genug Glauben er, daß es aus ihm sei. Aber seine eiserne Natur, ein glückliches Geschick und nicht zuletzt die Gabe, sich lachend in jede Situation zu schicken, half Schiffler immer wieder aus allen Nöten. Seine Schilderung über die Bezwingung der verschmitzten und verheißenen Anden sieht zum Beispiel folgendermaßen aus:

„Ich befand mich in fast 5000 Meter Höhe. Ein eifriger Schneesturm jagte über die kaum noch erkennbaren Wege. Meine Pferde und ich waren zu Tode erschöpft. Am furchtbarsten aber war das Bewußtsein, daß auf viele Meilen im Umkreis außer uns kein lebendes Wesen zu finden gewesen wäre. Ich war ganz verzweifelt. Wer weiß, ob ich jemals dieser weißen Hölle entronnen wäre, wenn mich nicht ein Floß gerettet hätte.“

„Halb bemerkt von der mörderischen Kälte ritt ich dahin. Ich träumte von einem heißen Gros. (Der Whisky, den ich bei mir hatte, war nicht genießbar, denn er war zu Eis gefroren.) Da spürte ich plötzlich unter dem Hemd eine Bewegung, die jeder, der einmal das „Vergnügen“ eines Floßbeuges genossen hat, haßt wie den Teufel. Ich machte mich also, inmitten von Eis und Schnee, auf die Floßjaag. Während Argos unverfroren dabintritt, knippte ich den Pelz, die Jacke und das Hemd auf und suchte...“

„Wahrscheinlich war es der Kälte zu verdanken, daß ich „ihn“ so bald erwichte. Schon wollte ich das kleine Tier zwischen den Nägeln ins Renneiß befördern, als mich auf einmal die Rührung packte, daß außer uns dreien doch noch jemand nach hier oben verschlagen war. Ich blickte um mich, sah die Wüste von Felsen und Schnee und Eis. „Das ist wirklich kein Ort, an dem einem Floß zu herber bestimmt ist“, dachte ich und reichte ihn wieder unter

das Hemd. — Der Zwischenfall hatte mich aber so weit befeht, daß ich nun wieder auf den Weg aufbrachte und wohlbehalten das nächste Dach erreichte.“

„Kreolenpferde sind die besten von der Welt!“

Es würde ein ganzes Buch füllen, wollte man auch nur die interessantesten Zwischenfälle der Reise schildern. Uebrigens für den, den es interessiert: das Buch wird gefüllt werden. Der ehemalige Schulmeister hat die feste Absicht, über seine Abenteuer zu schreiben. Kein Zweifel, daß dieser interessante Mann auch ein packendes Reisetagebuch

Memelgau

Kreis Memel

* **Wilktien**, 24. Februar. [Der Männergesangsverein] Wilktien veranstaltete am Sonnabend sein 4. Stiftungsfest. Die Festräume des Gasthauses Feldteller waren mit heiligen und auswärtigen Gästen bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Sängergesang begrüßte Herr Kaiser in Vertretung des Vorsitzenden die Anwesenden und wünschte der Veranstaltung einen guten Verlauf. Hierauf sprachen die erziehenden Vertreter der Brudervereine dem Männergesangsverein Wilktien ihre Glückwünsche aus. Auch zahlreiche Glückwunschtelegramme waren eingegangen. Im Verlauf der weiteren Reden wurde besonders auf die schwierigen Verhältnisse hingewiesen, die die ländlichen Gesangsvereine zu überwinden hätten. Besondere Dank wurde dem Dirigenten des Vereins, Herrn Schmidtke, ausgesprochen, der vier Jahre hindurch für die Interessen des Männergesangsvereins Wilktien erfolgreich eingetreten sei. Hierauf folgten gesungene und theatralische Darbietungen, die beim Publikum großen Beifall fanden. Bis zum frühen Morgen blieb man bei Tanz und Unterhaltung in gemüthlicher Stimmung beisammen.

st. **Schillingen**, 24. Februar. [Hühnerdiebstahl]. In der letzten Zeit sind hier verhältnismäßig Hühnerdiebstahl ausgeführt worden. So wurden einem Besitzer 3 vier Hühner aus dem Stall entwendet. Die Fußspuren führten bis nach Launen, wo bei einem Arbeiter eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, die jedoch erfolglos war. — Einige Tage früher wurden dem Besitzer E. aus Drähen drei Hühner und eine Zuchtans geschloffen. — Dem Schmiedemeister Gr. aus Sakuten verschwanden in einer Nacht sämtliche Hühner aus dem Stall.

Kreis Heydekrug

Verkehrsunfall an der Schläfer Brücke
Ein Besitzer gegen einen Baum geschleudert

Am Donnerstag kam ein Besitzer Andullies vom Markt in Ruh nach Hause gefahren. Unweit der Schläfer Brücke scheuten die Pferde vor einem Auto und sprangen zur Seite. Dabei hatte das Automobil an dem Schlitzen an und warf diesen um. Die Insassen, der Besitzer, dessen Frau und eine Tochter, wurden aus dem Gefährt geschleudert. Dabei erlitt der Besitzer, der gegen einen Baum schlug, schwere Verletzungen am Kopf und an einer Schulter. Die Besitzerfrau und die Tochter wurden leicht verletzt.

ik. **Rinten**, 25. Februar. [Holzverkauf.] Am Freitag fand im Gasthause Boguschewski der vierte Holzverkauf in diesem Winterhalbjahr statt. Verkauf wurde aus den Forstereien Rinten und Bundeln Brenn- und Bauholz, Kuchholz und Stangen sowie Reisig. Die Preise betragen für je drei Raummeter Brennholz wie folgt: Kiefern- und Birkenfloben, gesund, 27 Lit, Anbruch 21 Lit, trocken 24 Lit, Kiefernknüppel, 2 Meter lang, 18 Lit, daselbe Holz trocken 15 Lit, Anbruch, trocken, 12 Lit, ungespaltene Kloben, 2 Meter lang, 24 Lit, daselbe Holz als Anbruch 21 Lit, Birkenknüppel, gesund, 18 Lit, Tannenknüppel 24 Lit, Anbruch 18 Lit, Tannenknüppel, 2 Meter lang und trocken, 18 Lit, daselbe Holz, jedoch mit Anbruch, 15 Lit, Erlenfloben, gesund, 24 Lit, Anbruch 18 Lit, Knüppel 15 Lit, daselbe Holz, aber mit Anbruch, 13 bis 16 Lit, Erlenfloben-Anbruch 15 Lit, Kiefernreisig 2. Klasse kam in allen Längen 2 Lit und Tannen- und Kiefernreisig 3. Klasse 1 Lit je Raummeter, Erlenreisig folgte dagegen je drei Raummeter 4,50 Lit. Die Tage für Bauholz betrug 22—25 Lit je Festmeter.

sk. **St. Rüdhen**, 24. Februar. [Reis für Groppischken.] Der 16-jährige Kutscher Fritz Müller, der bei dem Besitzer Schwederky von hier bedienstet war, hatte sich mit einer Bande jugendlicher Burschen in der Umgegend von Coadjußen an Diebstählen beteiligt. Das Gericht erkannte gegen M. auf Zwangsberzelung. Er wurde heute durch die Polizei der Erziehungsanstalt in Groppischken zwangsweise zugeführt.

Kreis Pogegen

Bergiftung durch Brot aus Laurogen
Eine Mutter Käuferin gestorben

sk. **Uebermeme**, 25. Februar.

Vor einiger Zeit erkrankten mehrere Personen nach dem Genuß von Brot, das sie hier gekauft hatten, an Vergiftungserscheinungen. Eine Mutter Käuferin ist jetzt gestorben. Die Kranke begab sich zu einem Facharzt, der Schwellungen, wie sie bei Wasserfüchtigen vorkommen, feststellte. Die Untersuchung des Brotes durch das Chemische Untersuchungsamt für das Memelgebiet ergab, daß in ihm Kornarabesamen enthalten waren. Diese enthalten Saponine, eine alkaloidähnliche Verbindung, die, in den Pflanzen gebildet, dadurch giftig wirkt, daß sie die roten Blutkörperchen auflöst. Das Brot, nach dessen Genuß die Personen

schreiben wird, das vielen Lesern angenehme Stunden bereiten dürfte.

Jedenfalls ist A. F. Schiffler nach ungezählten Abenteuern wohlbehalten mit Argos und dem Reitpferd in Washington eingetroffen. Fast versteht es sich bei diesem Menschen von selbst, daß er nicht etwa zu Schiff nach Buenos Aires zurückkehren wird. Er wird vielmehr auch den Rückweg auf dem Rücken Argos zurücklegen, und zwar will er dieses Mal durch die kaum bekannten Urwälder des Amazonas reiten.

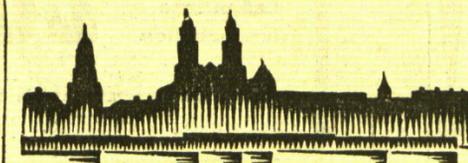
Es erübrigt sich fast, noch viel Worte über die Leistungsfähigkeit der indianischen Mischpferde zu verlieren. Die Tatsache, daß Schiffler seinen Distanzritt erfolgreich durchgeführt hat, sagt genug. „Kreolenpferde können es mit jeder anderen Rasse aufnehmen!“ Sie sind die besten der Welt! Allerdings habe ich bestimmt bei der Auswahl von Argos und seinem Genossen ungewöhnliches Glück gehabt. Heute sind sie emine besten Freunde, und ich würde sie nicht für das Tausendfache von dem hergeben, was ich für sie bezahlt habe.“

erkrankten, war aus Laurogen für den Verkauf nach Uebermeme geliefert worden.

Eine Scheune niedergebrannt

xv. **Langhagen**, 24. Februar. [Eine Scheune niedergebrannt.] In der Nacht zum Freitag entstand in der Scheune des Besitzers Lorenz auf bisher noch ungeklärte Weise Feuer. In der Brandstelle waren die Freiwillige Feuerwehr Langhagen und die Feuerprobe von Zuluitten erschienen. Das Feuer fand an den Strohvorräten und an dem mit Schindeln gedeckten Dach reichliche Nahrung. Die Wehren mußten sich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude zu schützen. Außer Stroh sind noch landwirtschaftliche Maschinen verbrannt.

on. **Wischwill**, 24. Februar. [Der Verkehr über den Memelstrom.] Da in den letzten Tagen starker Frost einsetzte, konnte der Memelstrom an der Uebergangsstelle Trappönen auch für Kraftfahrzeuge freigegeben werden. Es herrschte auf dieser Strecke ein besonders lebhafter Verkehr von Holzfuhrwerken. Da nämlich der deutliche Einfuhrzoll sowohl für Rundholz als auch für Schnittware ab 22. Februar fast um das dreifache erhöht wurde, veruchte man noch in letzter Zeit in größeren Mengen Langholz und Schnittware hinüberzuschaffen. Die hiesige Holzindustrie konnte noch ungefähr 200 Kubikmeter Schnittholz zum alten Zollsaß ausführen.



Raunas, 25. Februar
Ueber hunderttausend Lit Defizit bei der Krankenkasse

h. Die Rauner Krankenkasse hatte im Jahre 1932 ein Defizit von 107 446 Lit. Die Ausgaben beliefen sich für medizinische Hilfe auf 1 307 772 Lit und für Unterstützungen auf 524 535 Lit.

Bau einer Brücke bei Ditta geplant
Baukosten 800 000 Lit

h. Das Verkehrsministerium hat ein Projekt zum Bau einer großen Brücke bei Ditta fertiggestellt, deren Baukosten sich auf 800 000 Lit belaufen sollen. Mit dem Bau soll noch in diesem Jahre begonnen werden.

Weitere Ausdehnung der Flecktyphus-epidemie im Kreise Ditta
Alle Versammlungen und Veranstaltungen untersagt

h. Im Kreise Ditta, in der Gemeinde Jezna, sind infolge der sich immer wieder ausbreitenden Flecktyphus-epidemie alle Versammlungen und Versammlungen untersagt worden. So wurde auch u. a. die Bezirkskonferenz der „Kawajorminai“, die vor einigen Tagen in Jezna stattfinden sollte, verboten.

Wenn Kinder mit Schusswaffen spielen...
Zwei tödliche Unfälle

* **Jarasi**, 24. Februar. Ein bedauerlicher Unfall hat sich dieser Tage im Dorf Kuiseika ereignet. Zu einigen Knaben, die dort rodelten, kam auch ein 17-jähriger Velida, der ein Jagdgewehr bei sich hatte, hinzu. Einer der Knaben wollte dieses Jagdgewehr besessen. Dabei ging ein Schuß los und traf den in der Nähe stehenden neun Jahre alten M. Roginowas so unglücklich, daß er auf der Stelle tot war.

ks. **Padupiai**, 24. Februar. Dieser Tage hatte der sieben Jahre alte Sohn des Besitzers Waiczaitis eine selbsthergestellte Schusswaffe zur Schule mitgebracht, mit der die Kinder spielten. Dabei wollte Waiczaitis den Schülern zeigen, daß man mit dieser Waffe sogar durch ein starkes Brett schießen kann. Als er die Waffe mit Pulver geladen hatte und dieses anzündete, wurde der Lauf auseinandergerissen. Waiczaitis erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. Einem zweiten Knaben wurde ein Finger von der rechten Hand abgerissen. Einige andere Schüler erlitten leichtere Verletzungen.

Ostpreußen
Prozeß um einen Nachteimer
Interessante Entscheidung des Königsberger Oberlandesgerichtes

G. D. **Königsberg**, 22. Februar.

Ein unglücklicher Vorfall ereignete sich vor einiger Zeit im Rathausgebäude eines ostpreu-

schon Städtchens. Die Frau des Rathausportiers hatte dort die Verpflichtung, für die Säuberung der Räumlichkeiten zu sorgen; sie mußte sich um die Zellen des im Rathaus untergebrachten Gefängnisses kümmern. Eines Tages sah sie den Nachteimer einer Arrestzelle so ungeschickt an, daß sie sich an der Kante des Eimers verletzete. Die Stelle war offenbar verunreinigt gewesen, denn als Folge der Handverletzung trat sehr bald eine Blutvergiftung ein.

Der Frau mußte ein Finger abgenommen werden. Sie reichte darauf die Stadtverwaltung eine Klage ein, in der sie Schadenersatz und Schmerzensgeld verlangte, unter Berücksichtigung der eventuellen Arbeitsunfähigkeit. Sie behauptete, für diese Verletzung sei die Gemeinde verantwortlich, da der Unfall im Dienst erfolgt sei.

Zwei Instanzen beschäftigten sich mit dieser Klage und beide Male wurde die Klage abgewiesen. Das Oberlandesgericht als Berufungsinstanz knüpfte an das abweisende Urteil eine interessante Begründung. Es führte aus, daß im Prinzip die dienstherrliche Reinigungsfrau Anspruch darauf erheben konnte, gegen jegliche Gefahr geschützt zu werden. Dies wäre der Fall gewesen, wenn der Nachteimer sich in einem für die Klägerin gefährlichen Zustand befunden hätte.

Aber das Beweisverfahren habe ergeben, daß dieses Gerät nur schärflich gewesen sei. Dies war gewiß ein gefährlicher Umstand, der allerdings niemand besser bekannt sein konnte, als der Reinigungsfrau; es wäre denn, daß man von den anderen Rathausangestellten verlangt hätte, sich um den Zustand der Nachteimer zu kümmern. Dafür war aber nur die Klägerin zuständig gewesen; ihre Pflicht war es, für die Abstellung dieses Zustandes zu sorgen.

Daß sie das nicht getan habe, müsse als Unterlassung betrachtet werden, für deren Folgen sie nunmehr selbst aufzukommen habe. Ihr Schadenersatzanspruch könne daher nicht anerkannt werden.

Generalversammlung des Sportvereins Memel

Der Sportverein Memel hat in den Abendstunden des vergangenen Donnerstag in Fischer's Weinstuben seine diesjährige Generalversammlung abgehalten, auf der sowohl die Damen- wie die Herrenabteilung des Vereins zahlreiche Vertreter waren. Nach Eröffnung der Sitzung durch den bisherigen Ersten Vorsitzenden, Landesrat Mikus, erfolgte die Berichterstattung von Seiten des Vorstandes und der Ausschüsse.

Fraulein Mikus, die Leiterin der Damenabteilung, konnte mitteilen, daß ihre Abteilung trotz der gegenwärtigen schweren Zeiten 235 Mitglieder zähle. Auf leistungsfähigem Gebiet haben im verfloffenen Jahre schöne Erfolge erzielt werden können. Die Damen des Sportvereins haben an drei großen Veranstaltungen teilgenommen und zwar an dem Werbesportfest in Kaunas, an dem Jugendportfest des Seminar-Sportvereins und an den leistungsfähigen Meisterschaften Litauens. Die Abteilung habe jedes Mal eindrucksvolle Erfolge erringen können. Es sind ferner zwei Hockeyspiele gegen die Damen des V. f. Königsberg ausgetragen worden, die beide nur knapp verloren gegangen sind.

Dem Sportbericht der Herrenabteilung war zu entnehmen, daß die Hockey-Elf im verfloffenen Jahre sieben Spiele ausgetragen hat, zwei davon gegen die Berliner Universitäts-Elf; zwei Spiele konnten gewonnen werden, vier gingen verloren und ein Spiel endete unentschieden.

Der Kassenbericht ergab, daß die Kasse der Herrenabteilung einen Fehlbetrag aufzuweisen hat; die Finanzen der Damenabteilung, die eine besondere Kasse führt, stehen hierzu im erfreulichen Gegensatz, in der Kasse ist ein Plus von 2160 Lit enthalten.

Nachdem dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt worden war, wurde die Neuwahl vorgenommen. Zur ersten Vorsitzenden der Damenabteilung wurde Fraulein Mikus wiedergewählt, zweite Vorsitzende wurde Fraulein Skrupowiki, Geschäftsführerin Fraulein Kramer, Kassiererin Fraulein Strud.

Der Posten des Ersten Vorsitzenden der Herrenabteilung blieb unbesetzt, Zweiter Vorsitzender wurde Herr Ledig, Geschäftsführer Herr Naujok, Erster Kassenwart Herr Idzelis, Zweiter Kassenwart Herr Petrofska. Die Wahl der Ausschüsse ergab folgende Besetzung: Damen: Leichtathletik: Fraulein Koldobde, Hockey: Fraulein Rost und Tennis: Fraulein Strud. Herren: Hockey: Obmann für Hockey: Idzelis, Obmann für Leichtathletik: v. Kolbenberg.

Nachdem noch beschlossen worden war, den vierteljährigen Beitrag für Junioren auf 3 Lit und für Senioren auf 6 Lit festzusetzen, gab der bisherige Erste Vorsitzende, Landesrat Mikus, eine Erklärung ab, in der er zum Ausdruck brachte, daß seiner Meinung nach die Herrenabteilung infolge der vorhandenen finanziellen Schwierigkeiten sich wohl werde auflösen müssen. Da der Sportverein auf dem letzten Außerordentlichen Verbandstage nicht vertreten gewesen ist, erklärte sich die Generalversammlung nunmehr mit den Beschlüssen des Verbandstages solidarisch. Zum Schluss der Sitzung gab Fraulein Mikus bekannt, daß das diesjährige Winterfest der Damenabteilung des Sportvereins am 11. März gefeiert werden wird.

Übler Mundgeruch wird abtöndend. Häufig gefürchte Zähneentzündungen werden oft schon durch einmaliges Buzhen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wunderbaren Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezähntem Borstenbüschel. Fäulnis erregende Bakterien im Zahnzwischenraum als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Verwenden Sie es zunächst mit einer kleinen Tube. — Überall zu haben.

Denken Sie daran!!!

Am

Montag

zum

Reste

Verkauf

keine Abschnitte, nur

Reste, Reste, Reste!!!

m. Elbaum Nachf. Inh. Paul Cohn Sr. Wasserstraße 50

Um meinen werten Kunden Gelegenheit zu geben, ihren Bedarf an Weißwaren auch weiterhin zu meinen bekannt niedrigen Preisen einzudecken, verlängere ich meine

Weißer Woche noch bis 4. März (einschl.)

Prima Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

L. Gidansky

Hohle Straße 21

Telefon 245

Die Liquidationskommission der Gesellschaft der Russisch-Französischen Gummi-, Guttapercha und Telegraphen-Werke in Firma „Browodnit“

Sind Lungenleiden heilbar? Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle die an Asthma, Lungen- u. Kehlkopf-Tuberkulose...

Verkäufe Kanarienhöhne Unterriecht Kautgesuche Eisenherd Kapitaleien Sie len-Angebote

Lebensgefährtin. Witwensfrau von... 2-Zimmerwohn. 3-Zimmerwohn. 4-Zimmerwohn.

Leeres Zimmer zu vermieten. Gut möbl. Zimmer. 2-Zimmerwohn.

2-Zimmerwohn. 2-Zimmerwohnung. Zwei-Zimmer-Wohnung.

Junge Beamtin sucht möbl. Zimmer. Suche ein kleines möbliertes Zimmer.

Radio-Apparate Selbst Schaub Lumophon Telefunker Günstige Teilzahlungsbedingungen!

Sonder-Angebot! Grosse Posten Neuer Handarbeiten soeben eingetroffen 20% Rabatt

AMOL Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen.

Nach'ung Hausfrauen! Sämtliche Haus- u. Küchengeräte Glas- und Porzellanwaren

Siegfried-Kaffee - Coffeinfrei wird hier täglich frisch geröstet und ist in Geschmack und Aroma unübertroffen.

Trikotagen aller Art ausschliesslich Markenartikel 20% Rabatt Georg Silberman

In unserem Verlage ist erschienen: „Im Rauschen des Memelstroms...“ Heimliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel

Bekanntmachung Zum Hause Neue Straße 4 b ist ein Laden mit anschließender Zwei-Zimmer-Wohnung zu vermieten.

Zwangsversteigerung Montag, den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Karlstraße 16

Jungen-Schule Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik

Technische Lehranstalten 1. Ingenieurschule 2. Maschinenbauschule

Grundsstücks-Markt Gr. Geschäftsgrundst. 30 000 Lit. Fläche, Anzahl. 130 000 Lit.

Mietgesuche 2-Zimmer-Wohnung mietensamt, v. funderl. Gebaut ist ortgeacht

Leeres Zimmer zu vermieten. Gut möbliertes Zimmer in best. Hause von beaufst. Dame gesucht.

Brunnen- und Pumpenanlagen jeder Art liefert aus Ernst Rose, Memel

Jede Drucksache gewinnt durch zeichnerische Ausgestaltung Zeichnerische Entwürfe ein- und mehrfarbig für Drucksachen aller Art

Probleme um die Technokratie

Von Professor A. M. Low

Im Nr. 42 vom 18. Februar brachten wir einen außerordentlich interessanten Artikel von R. v. Schumacher „Ueberwindung der Krise durch Technokratie?“. In diesem Artikel dargestellten Probleme werden in dem folgenden Aufsatz von neuen Gesichtspunkten aus beleuchtet.

Was der Weltkrisis, die wie eine moderne Sintflut die Zivilisation der Erde zu verschlingen droht, ist ein neuer Glaube, eine neue Religion, die Technokratie, aufgetaucht. Millionen von Männern und Frauen, besonders in Amerika, glauben inständig an diese neue „Religion“, obwohl sie die volle Bedeutung dieser Lehre nicht erfassen. Aber das wissenschaftliche Verständnis ist ja schließlich nicht das Entscheidende. Es ist der Glaube an eine Sache, der Wege verleiht kann.

Es ist der Glaube an die Technokratie, daß in einer Welt, die trotz allen Ueberflusses verhungert, nicht die Maschine dem Menschen, sondern der Mensch der Maschine angepaßt werden müsse. Es ist die Ueberzeugung, daß eine Ueberproduktion an sich nicht möglich ist, sondern daß der Bedarf in einer Welt, die nur zur Hälfte zivilisiert ist, ungeheuerlich ist und daß es nur mit Bedacht und Nachfolge einander anzupassen.

Ein wissenschaftlicher Beobachter kann die paradoxe Tatsache feststellen, daß wirtschaftlich gesehen, es einem Volke kaum je so gut geht wie während eines Krieges. Solange Bomben und Granaten die Produkte menschlicher Arbeit in die Luft sprengen, ist das Problem genügender Konsumtion gelöst und solange können die Produktivkräfte der Völker voll ausgenutzt werden. Der Gedanke der Technokratie ist es, daß man diese Produktivkräfte auch in ziviler Weise verwenden könnte, ohne daß dabei Millionen von Menschen getötet werden müssen. Das Problem, wer den Preis für die volle Entfesselung der Produktion zu bezahlen hat, kommt hier zunächst nicht in Betracht. Denn da niemand daran zweifelt, daß im Falle eines Krieges diese Summen in jedem Lande ungewisslich zur Verfügung stehen würden, so muß es auch möglich sein, sie für Zwecke des Friedens zu mobilisieren.

Technokratie bedeutet die Herrschaft der Techniker, die Herrschaft der Wissenschaftler über eine Welt, die von den Politikern und Theoretikern an den Rand des Abgrunds geführt worden ist.

Vielleicht mag das manchem nach Kommunismus oder Sozialismus klingen. Aber das ist nur für den oberflächlichen Beurteiler der Fall. Im Gegenteil, Technokratie und Karl Marx sind unvereinbare Gegensätze. Technokratie ist überhaupt keine soziale, sondern eine wissenschaftliche Ueberzeugung, die nicht auf menschlichen Gefühlen, auf Haß oder Liebe, aufgebaut ist. Immer haben die Sozialisten versucht, sich dem Vormarsch der Maschine in den Weg zu stellen. Sie glaubten dadurch der Arbeitslosigkeit entgegenwirken zu können. Sinegagen will die Technokratie den Sieg der Maschine vollenden.

Gewiß werden durch die Umwälzung, die die Einführung der Technokratie im Gefolge hat, Probleme in großer Zahl aufgeworfen. Eines der schwierigsten dieser Probleme ist die Erhebung der heutigen verschiedenen nationalen Währungseinheiten durch eine neue Recheneinheit, die die Technokraten als eine Kraft- oder Energieeinheit, ein „Erg“ bezeichnen. Man würde dann also sagen, daß eine Ware statt beispielsweise 2 Mark soundsfo viel Erg kosten würde. Die Einführung dieser neuen Währung ist, wie der wirtschaftlich Gebildete sofort erkennen wird, etwas völlig anderes als der einfache Ersatz einer Währung durch eine andere. Denn das Erg ist natürlich in seiner Wertrelation zu den Waren stabil, da ja die Zahl von Erg, die eine Ware kostet, nach dem jeweiligen Stande der Technik wissenschaftlich festlegbar ist.

Somit hasten dem Erg in keiner Weise die Nachteile an, die mit Metall- oder Papiergeld untrennbar verbunden sind. Wenn jeder Ingenieur genau berechnen kann, wieviel Erg sagen wir eine Tonne Kohle repräsentiert, so kann es keine Schwankungen des Geldwertes geben, so kann es aber auch zu keinen unerfüllbaren internationalen Schuldenverpflichtungen kommen.

Denn diese Verpflichtungen sind doch nicht so aufzufassen gekommen, daß bei Unterzeichnung des

Schuldenabkommens die Engländer z. B. sich gesagt haben: „Jetzt müssen wir Werte im Betrage von 20 Millionen Pfund Sterling über unseren eigenen Bedarf hinaus produzieren.“ England hat nur versprochen, diese Summe zu bezahlen, ohne in der Produktionsphäre die entsprechenden Produktionserhöhungen durchzuführen zu können. In einer Welt, die im Sinne der Technokraten geleitet wird, wäre aber diese Erhöhung der Produktion die natürliche und unumgängliche Folge eines solchen Schuldenabkommens gewesen.

Ebenso wird man in einer technokratisch geleiteten Welt sicherlich dazu übergehen müssen, die Länge der Arbeitszeit schrittweise abzubauen. Man wird diesen Abbau der Arbeitszeit aber nicht aus den Gründen fordern, die heute die Gewerkschaften

bei ihren Vorschlägen zur Arbeitsstreckung bewegen. Im Gegenteil, in der Technokratie, die der Menschheit Güter in nie gefannter Fülle und Qualität zur Verfügung stellen kann, muß man die Arbeitszeit verkürzen, um den Menschen die Zeit zu geben, die ungeheure Güterflut zu konsumieren. Heute dagegen verkürzt man die Arbeitszeit, um die Löhne hochzuhalten, und so ist es z. B. dahin gekommen, daß auf Grund der hohen Löhne in der chemischen Industrie der Preis des Chinins so in die Höhe getrieben worden ist, daß in unserer sogenannten kultivierten Welt Tausende von Menschen in den Fiebergebirgen zum Tode verurteilt sind, da sie den Preis des rettenden Chinins nicht erschwingen können.

Gewiß wird die Technokratie auch eine Ein-

chränkung der persönlichen Freiheit mit sich bringen. Aber die Technokraten sind der Ansicht, daß die Freiheit, wie sie jetzt in der Welt vorhanden ist, mit dem Elend so vieler Millionen Menschen zu teuer bezahlt ist. Und wenn wir uns die Wahrheit vor Augen halten, so müssen wir doch zugeben, daß die Statue der Freiheit im Hafen von Newyork eigentlich nur ein Witz ist in einem Lande, wo auf jeden Quadratmeter zumindest ein Polizist kommt. Die französische Revolution ist nicht die einzige Epoche in der Geschichte, in der man Verbrechen im Namen der Freiheit begangen hat, und die Technokraten sagen, daß, wenn ein Mensch vom Staate unterhalten zu werden wünscht, er sich auch Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit gefallen lassen muß.

Der „Blaue Vogel“ rast ins Ungewisse

Wie Malcolm Campbell mit einem Arm den Rekord schlug – 440 Stundenkilometer im Rennwagen

G. P. Daytona Beach, 23. Februar.

Drei Wochen lang hat Malcolm Campbell, der schnellste Rennfahrer der Welt, warten müssen, bis er den Angriff auf seinen eigenen Weltrekord unternehmen konnte. Gestern, um halb sechs Uhr nachmittags, war es endlich so weit. Langsam, wie ein lauertes, sprunghaftes Raubtier, schob sich der Rennwagen an den Strand. Mit 2000 PS im Leib sollte der „Blaue Vogel“ den alten Rekord zu Fall bringen. Leichter Nebel lag über dem Meer. Die Sicht war höchstens auf 250 Meter weit gut. Aber das genigte dem schnellsten Fahrer der Erde.

Campbell wußte recht gut, worum es ging. Der Versuch eines neuen Weltrekordes konnte unter den gegebenen Umständen gefährlich werden, denn bei der beachtlichen Geschwindigkeit ist keine Gefahr zu erkennen, alles verfliehet in undeutbaren Nebelstreifen, Menschen werden dünne Striche, die wie Spinnwebfäden vorüberziehen. Die kleinste Abweichung vom Kurse kann eine Katastrophe bringen.

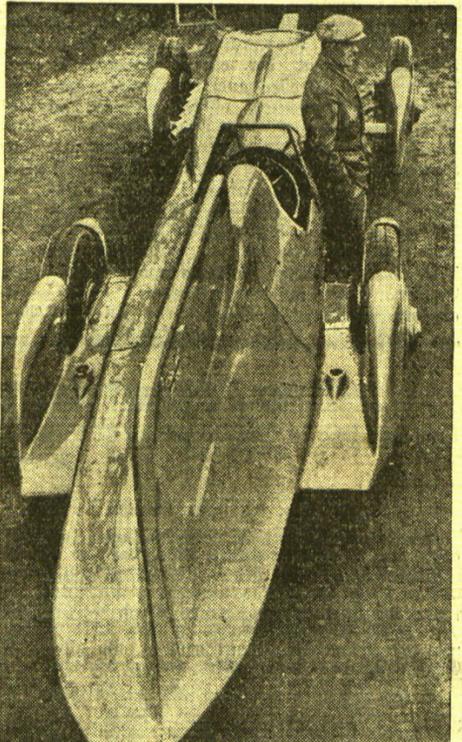
Wenig später bestieg Campbell, ein Mann in Leder, seinen „Blauen Vogel“, grüßte noch einmal mit der Hand und fährt unter Getöse der Maschine langsam an. Noch kann man von den Dänen die Maschine fast trachten sehen. Dann wird die Fahrt schneller und steigert sich zu einem nervenpeinlichen Furioso der Raserei. In volstem Tempo geht es in die abgesteckte und kontrollierte Strecke. Die Nerven der Zuschauer, die hoch oben auf den Dänen dem einzigartigen Schauspiel folgen, sind zum Zerreißen gespannt.

Über jetzt hat Campbell die kurze Strecke ohne Zwischenfall durchfahren und bringt den „Blauen Vogel“ mehr als einen Kilometer dahinter zum Stehen. Sofort ist der Wagen von Menschen umringt, der Engländer wird herausgehoben, man schüttelt ihm die Hände, ruft und schreit.

Campbell interessiert sich nur der Erfolge. Er hat die abgesteckte Strecke in 13,8 Sekunden durchfahren.

Ein Kilometer in 8,8 Sekunden

Wie phantastisch diese Zeit ist, geht daraus her-



Campbell hat 437 Stundenkilometer geschafft!

vor, daß in der Umrechnung der Kilometer in 8,8 Sekunden durchfahren wurde. Es ist die schnellste Zeit, die ein Motorfahrzeug jemals gefahren ist. Campbell war glücklich, als die Zeitnehmer ihm diesen Erfolg mitteilten. Seine ganze Arbeit, sein monatelanges Training hatte sich endlich bewährt. Mit 440 Stundenkilometern hatte er seinen eigenen Weltrekord um fast dreißig Kilometer unterboten.

Noch aber war das Tagewerk an diesem Tage der Rekorde nicht erfüllt. Die Reifen, die die außerordentlich hohe Belastung vorzüglich ausgehalten hatten, wurden ausgewechselt, der Wagen und der Motor wurden schnell überprüft, dann wurde der Versuch noch einmal in anderer, in nördlicher Richtung wiederholt. Eine Stunde war vergangen und es begann bereits langsam dunkel zu werden, so daß der Wagen in dieser Umgebung wie ein Gespenst amutete. Jetzt hatte Campbell mit Rückenwind zu kämpfen. Er erreichte bei diesem Versuch immerhin noch 435,517 Stundenkilometer. Aus den beiden Fahrten ergibt sich eine mittlere Stundenkilometerleistung von 437,334. Damit hat Malcolm Campbell seinen eigenen Weltrekord um 30 Stundenkilometer unterboten.

Mit einer Hand zwischen Dänen und Meer

Gleich nach Beendigung der Fahrten wurde der tollkühne Engländer gefragt, was er bei der Re-



Campbell

fordfahrt gedacht habe, und Campbell gab zu, daß er das Steuer nur mit einer Hand halten konnte, weil er sich die andere vor einigen Tagen bei Arbeiten am Motor verletzt habe. Er habe während der wenigen Sekunden des reinen Rekordes gedacht, daß er entweder im Meer oder in den Dänen landen werde. Jeden Moment habe ihm der Tod vor Augen gestanden, aber es sei ja noch einmal alles glatt gegangen.

In der Praxis werden sich natürlich die von Campbell erzielten Zeiten noch lange nicht anwenden lassen, aber sie sind ein Beweis dafür, daß gerade in dieser Hinsicht noch viel Neuerungen im Motorsport möglich sind.

In der nächsten Zeit ist wohl aber der Rekord von 440 Stundenkilometern nicht zu brechen.

3000 Brautpaare suchen ihr Hochzeitsgeschenk

G. P. Gleiwitz, 24. Februar.

Nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer wurde das Urteil in einem Betrugssprozeß gefällt, der mit seltener Kraft die Leichtgläubigkeit weiter Bevölkerungskreise gegenüber den Anpreisungen gerissener Gauner aufzeigte. Als Angeklagte hatten sich die Vorstandsmitglieder des „Geselligkeitsvereins Deutsch-Oberschlesien“ vor dem Gleiwitzer Gericht zu verantworten.

Im Jahre 1927 war der Verein, dessen Hauptstich sich in Hindenburg befand, gegründet worden. Der vielversprechende und dabei durchaus solide klingende Name lockte sofort eine größere Anzahl von Mitgliedern an. Es war auch wirklich sehr verlockend, was man als Angehöriger dieses Vereins alles haben konnte. Man hatte nur pünktlich in jedem Monat seinen Beitrag von anderthalb Mark zu entrichten und hatte dafür die Aussicht, bei einer Eheschließung Hochzeitsgeschenke im Betrage von 500 Reichsmark zu bekommen.

Fünfhundert Mark sind bei den schlechten Zeiten kein Pappenstiel und man kann sie als jungverheiratetes Paar schon sehr gut brauchen. Kein Wunder, daß der brave Geselligkeitsverein wuchs und gedieh, da ihm neue Mitglieder in Massen zufließen. Nach und nach erreichte die Zahl seiner Mitglieder das dritte Tausend, aber auch die Ausgaben stiegen. Der Vereinsvorstand suchte sich auf die Weise Luft zu verschaffen, daß er den Monatsbeitrag auf sieben Reichsmark erhöhte und die Einführung einer erhöhten Parteitag beschloß. Aber inzwischen wurde die Höhe in der Vereinskasse trotz der ständig steigenden Beiträge immer größer. Die ehrenwerten Vorstandsmitglieder, deren maßgebende Häupter sich aus Mitgliedern der Familie Czeditwoda rekrutierten, zeigten Ansprüche, die man auch bei bestem Willen nicht bescheiden nennen kann. In einem Zeitraum von etwa drei Jahren verbrauchten die Hauptangeklagten Karl und Emilie Czeditwoda 65 000 Mark für ihre privaten Bedürfnisse und für die Ansprüche ihrer mitbeteiligten Verwandten. Von dieser Summe wurden etwa 25 000 Mark als Gehälter und Prämien ausgezahlt, während die restlichen 40 000 einfach verschwunden sind.

Bei dieser musterhaften Geschäftsführung konnte sich das Unternehmen auf die Dauer natürlich nicht halten. Im Dezember 1931 wurde der Standal offenbar; die Polizei löste den Verein, der inzwischen schon in Konkurs gegangen war, auf. Die Mitglieder, fast ausschließlich arme Leute, hatten das Nachsehen.

Das Gericht verurteilte Karl und Emilie Czeditwoda wegen Betruges, fortanekter Untreue, Urkundenfälschung usw. zu je drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden leichter Delikte schuldig erkannt und zu Geldstrafen verurteilt, zwei von ihnen erhielten Gefängnisstrafen. Drei Angeklagten wurde Strafaussetzung zubilligt.

Schlieffen und die Gegenwart

Zum 100. Geburtstag des Generalfeldmarschalls am 28. Februar

Von Hanns Martin Elster-Berlin

Wir Deutschen sind ein merkwürdiges Volk. Es dauert bei uns stets ein halbes oder ganzes Menschenalter, ehe wir uns über eine Veränderung unserer Lage klar werden. Und es dauert meist noch länger, ehe wir von den großen Persönlichkeiten, die wir oft in größerer Zahl als andere Nationen unser eigen nennen, zu lernen beginnen. Wir haben diese Erfahrungen wieder im jüngsten Beitalter bekräftigt haben müssen. Oder begriffen wir etwa sofort, was 1914, was 1918 mit uns geschah? Wir scheitern, wir begreifen es erst langsam heute. Bis in die unmittelbare Gegenwart hinein haben wir noch immer in Wortklaubensschauungen gelebt, genau wie wir vor dem Kriege stets in der Anschauung lebten, die wir zu Bismarcks und Moltkes Zeiten haben durften: daß uns nichts geschehen könne. Die großen Persönlichkeiten, die über die Wirkungszeit und die Tage des deutschen Volkes richtig und wirklichkeitsgetreu überschauten, wurden nicht ernst genommen. Ein Ernst von

Widernbruch mochte noch so starke Klaffandruse ausstoßen, niemand hörte auf ihn, mochte ihm auch das Herz darüber brechen. Und der Chef des Großen Generalstabes, der Nachfolger des großen Moltke und des Grafen Waldersee, Graf Alfred Schlieffen, mochte noch so ernst auf Deutschlands Entziehung und kommende Verteidigung gegen den Ansturm der Welt hinweisen, man hörte auf — Bülow und nicht auf ihn. Und war es in der Zeit zwischen 1918 und unseren Tagen etwa anders? Wer immer davor warnte, an eine gutwillige Veröhnlichkeit der Entente zu glauben, wurde beiseite geschoben. Es herrschten die Ideen aus der Zeit vor 1914, die liberalen, die demokratischen, die sozialdemokratisch-marxistischen Ideen, und ihre Anhänger nahmen keine Rücksicht auf die Wirklichkeit, auf das ewige deutsche Schicksal, das unser Reich als ein Volkstaat in der Mitte Europas stets und unabwendbar auf sich selbst angewiesen sein läßt. Die Anhänger des Weltoptimismus griffen gegenüber allem realnationalen Denken durch: Gestalten wie der Generalfeldmarschall Moltke, wie Schlieffen, wurden ins Vergessen gedrängt, durften weder Volk noch Jugend nahegebracht werden und sind doch in Wahrheit zusammen mit Friedrich dem Großen, dem Freiherrn vom Stein, Bismarck (und Hindenburg) die wahren Lehrmeister der Deutschen, weil ihr Leben, Denken, Wissen und Wirken die unabänderliche Schicksalslage unse-

res Volkes in Europas Mitte anschaulich machen, beweisen und mit den notwendigen Folgerungen die lebensnotwendige Richtung unseres politischen, ethischen Führens und Erziehens angeben.

Hoffen wir, daß das deutsche Volk jetzt, fast fünfzehn Jahre nach dem Weltkriegsende, endlich zum vollen Bewußtsein seiner politischen und kulturellen Mittelsituation kommt, die immer zugleich eine Einfreierung bedeutet! Nur allein von diesem „Mitbedenken“ aus, wenn wir dies Bewußtsein, Mitte zu sein, aktiviert einmal so nennen wollen, von diesem eigentlichen Verdanken aus können wir unser Schicksal gegensrichtig gestalten. Jedes andere Denken führt zur Vereinsseitigkeit, Einseitigkeiten drängen Deutschland stets in eine schiefe Lage und das heißt nichts anderes als: in eine abschüssige Bahn. Moltke und Bismarck wußten dies. Und nach ihnen Graf Alfred Schlieffen! Anstatt daß sein Wissen (aus dem dann auch sein Können hervorging) genutzt und lebendig erhalten wurde, ist es zuerst nicht erkannt, dann als „historisch“ beiseite geschoben worden.

Die kommende Zeit wird zu beweisen haben, ob sie endlich ihre deutsche Aufgabe sieht und in der Wirklichkeit zu erfüllen gedenkt. Wenn dies der Fall ist, dann wird sie grad wie Friedrich den Großen, grad wie den Freiherrn vom Stein, grad wie Bismarck und Moltke auch den Grafen Schlieffen wieder in die volle Wirkungsmitte nicht nur

unserer geschichtlichen, sondern unserer nationalpolitischen und national-ethischen Erziehung stellen müssen. Und dies um so mehr, als Schlieffens Taten und Werke (und zwar nicht nur seine unerbitterliche Deregung und seit Jahren vergriffenen „Gesammelten Schriften“, sondern auch seine historischen, militärischen Erkenntnisse, Pläne, seine Biographie und Persönlichkeit) auf das unmittelbarste mit unserer Gegenwart und nächsten Zukunft verknüpft ist. Schlieffen war einer der sehr wenigen Männer, die die ungeligen Folgen der Entlassung Bismarcks und der Aufgabe des russischen Rückversicherungsvertrages, die unglückliche Politik Caprivis, Bülow und die damit zusammenhängenden Fehler auf militärischem Gebiete sowie schließlich die Entfremdungspolitik der Entente völlig ernst nahmen und wußten, Deutschland wird (schon wegen seiner Mittellage in Europa und wegen der Lebenskraft seines Volkstums!) immer unkreist, ja eingekreist sein und nur dann diese Um- und Einkreisung ertragen, also entpannen, wenn es mächtig in sich und verteidigungsmächtig aus sich heraus nach außen ist.

Schlieffens Leben, Weltanschauung und Werk beweisen, wie nur bei wenigen großen Deutschen, Deutschlands Wirklichkeit! Aus diesem Grunde schon muß Schlieffens Gestalt und Denken jedem Deutschen vertraut werden. Die Gegenwart erfüllt nur dann ihre Pflicht gegen die deutsche

Sonderbare Menschen

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35
Elfte Fortsetzung*)

„Ein Packer Wäcker — italienische Belletrist
hauptsächlich, und eine Turbine; ich will nämlich
da oben aus den Wasserfällen Elektrizität machen“,
— sie lächelte dabei vor sich hin wie ein träumen-
des Kind. Gleich darauf aber schlug sie wieder mit
ihrem Stock auf, donnerte ihrer Bande irgendeine
Mitteilung zu, und dann wurden wieder allerhand
Beute an ihren Tisch zitiert: Lieferanten, Agenten,
Interessenten, Spekulanten, und — während die
Sauferei der Peone ins Gigantische wuchs —
unterhandelte Semora, mit hinreißendem Tempe-
rament, glühender Berne und erstaunlicher Ge-
wissenhaft.

Später habe ich einmal einen Bekannten, der
die Gegend da oben kannte, nach Semoras „Be-
trieb in Diapira“ gefragt. — „Ja, da tut sich was!“
meinte er und kniepte ein Auge zu, „Grenzgegend
— zwischen drei Ländern sogar — na, da ist für
unternehmende Draufgänger allerhand zu machen.
Und wiederum etwas später erfährt ich: Semora
Villa war tot — verschwinden jedenfalls,
weg, aus. Vielleicht extrakt sie in einem der zahl-
losen Katarakte da oben, oder im Urwald bis sie
eine Schlange, oder der Pfeil eines jagierenden
Indios traf sie — es ist ja da die Erde der unbe-
grenzten Möglichkeiten.

Tschort in Tighina

Tighina (auch Bender genannt) ist die alte
Fürstenfestung am Dnjestr, von der aus Karl XII.
seinen vielbesungenen Mitt durch die Ukraine be-
gann. In meiner Erinnerung ist Tighina nicht
nur ein schmutziges, trostloses Nest, sondern einer
der päpstlichen Flecken der Zeitgeschichte, die mitzu-
leben wir verurteilt sind. Tighina liegt in Bessarabien,
das früher russisch war und nach dem Welt-
kriege Rumänien zugesprochen wurde. In meiner
Zeit (1920-22) war also die Brücke über den
Dnjestr gesprengt, am rumänischen Ufer bräuten
rumänische Soldaten, am russischen Ufer russische,
und die arme Bevölkerung unterhielt die seit Jahr-
hundertern natürliche Verbindung über den Strom
auf heimlichen Schleimwegen unter beständiger
Lebensgefahr aufrecht. Tighina war „Kriegszone“,
man mußte sich in Kischinew einen besonderen Paß
für Tighina ausstellen lassen und war dann be-
ständig umringt von Geheimagenten der widerständigen
Siguranga, der rumänischen „Sicherheitspolizei“.
Es war also damals kein Vergnügen, in Tighina
zu leben, alle Nasenlang wurde man verhaftet, all-
nächtlich hörte man am Dnjestr Schießereien, einer
witterte in dem anderen einen „Spion“ oder
„Feind“, und von hier aus wanderten viele Men-
schen in das fürchterliche Gefängnis von Kischinew,
aus dem man Tag und Nacht Gefangene schreien
hörte.

Mein „Hotel“ in Tighina war ein richtiger
Mißfall. Aber der Hausknecht wollte das durch
besondere Freundlichkeit wettmachen, und so
klapperte er mir jeden Tag zu: „Heute nacht finden
Sie eine Dame!“ — Ich dankte für das liebens-
würdige Angebot und gab dem Manne ein Geld-
stück, das ihm seinen ausgefallenen Ruppellohn er-
setzen sollte.

Aber eines Spätabends, als ich in mein Zimmer
kam, lag da doch tatsächlich ein Weib auf dem Bett.
Ich sah mich von meiner ersten Ueberraschung er-
holen konnte — ich war überdies am Nachmittag
gerade wieder einmal verhaftet worden —, hatte sie
sich eng an mich geschmiegt und schwätze in einem
Lauderwelsch von russisch-rumänisch-deutsch auf
mich ein: ich solle ihr nichts tun, sie sei keine Pro-
stituierte; und was das noch alles bedeutete sollte.
Merkwürdig: ich hatte vom ersten Augenblick
an das Gefühl: hier stimmt etwas nicht! Vielleicht
will dir dieser Knabe von Hausknecht eine Falle
stellen! — Ich setzte mich auf meinen Koffer, in dem
ich meine Papiere hatte, und beschah mir die Be-
sicherung: es war eine hübsche, nicht mehr ganz
junge Frau, dunkelblond, klippig, ziemlich klein; ihre
braunen Augen glanzten munter im Zimmer umher,
hatten aber keineswegs einen frechen Ausdruck.
Die Frau sah auch ganz artig.

Ich hörte draußen auf dem Flur den gefälligen
Hausknecht herumlaufen. Jetzt lauschte er an der
Tür — ich stieß sie auf: er bekam eine Kopfnuß.
Höflich verbeugte er sich und fragte: ob alles zur
Zufriedenheit sei? — Ich befohl ihm, Tee zu berei-

*) Siehe M. D. Nr. 36, 37, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46,
47, 48.

Erlebnisse auf einer Reise durch die Welt / Von A. H. Kober

ren. Widerwillig verschwand er. Gleich darauf
hörte ich ihn mit jemand flüstern. Als ich nach-
sah, war dieser „Jemand“ — natürlich! — einer
dieser Siguranzaspizell!

Jetzt hatte ich genug. „Hier haben Sie zehn
Bel, und nun machen Sie schleunigst, daß Sie weg-
kommen!“ sagte ich der wartenden Schönen und
nahm sie brüsk am Arm. — Nun kam das peini-
lichste, was in solchen Fällen passieren kann: sie be-
gann zu weinen. In diesem Augenblick — aus-
gerechnet — trat auch der Hausknecht mit dem
Samovar ein. „Ich bin nicht schön genug, er mag
mich nicht“, sagte sie zu ihm. Er stieß ein bedauern-
des „Doooh?“ aus, packte gleichzeitig meinen Stock,
erhob ihn drohend und schrie: „Kraus! Kraus!“ Die
Frau drückte sich schnell, ich stieß den Hausknecht
hinterher, schloß ab. Vom Dnjestr her klang schon
wieder Gewehrgeknatter.

Als ich am nächsten Morgen meinen Koffer für
die Abreise fertig machte, sah ich: man hatte ihn ge-
öffnet — sehr vorsichtig, raffiniert — meine Auf-
zeichnungen durchgeblättert (ich legte zur Kontrolle
immer Paare zwischen gewisse Seiten), und dann
wieder zugeschlossen. Es fehlte nichts. — Das
konnte nur die gefällige Frau gewesen sein: Dirne
im Dienste der Siguranga also. — Im Zuge nach
Kischinew war ich der einzige Passagier in der
1. Klasse, Infolge dessen auch der einzige, der nicht
fortwährend kontrolliert, visiert, schikaniert wurde.
Ich konnte also ein paar Eintragungen in mein
Tagebuch machen, ein bißchen in meinem Koffer
kramen. Dabei stieß ich auf meinen Sisenbeutel,
sah, daß er halbvolles war, griff hinein: ob ich die
Seifen nicht hatte liegen lassen, und packte ein
kleines, in Papier eingewickeltes Päckchen, dessen ich
nicht erinnern konnte. Es waren Schmud-
stübe darin: Ringe, Steine, eine Kette, eine
Brosche. Dabei lag ein Zettelchen: „Bitte sofort
abgeben Kischinew Calle Victoria bei Josef.“ —

Nachdenklich musterte ich die Steine: sie hatten
meiner Schätzung nach einen beträchtlichen Wert.

Ich fand in der bezeichneten Straße Josef als
einen Tischler, einen Russen. Er empfing mich
freundlich wie jeden Kunden, und war keineswegs
erstaunt, als ich ihm die Schmudstübe übergab.
„Schöne Stücke“, sagte ich. „Ich verstehe nichts
davon, mein Herr“, antwortete er, „ich übernehme
diese Dinge nur zu treuen Händen, für einen Be-
kanten.“ — Sie haben den Tschort selbst gesprochen?“
fragte er nach einer Weile, das Papier, in dem die
Steine eingewickelt waren, sorgfältig betrachtend.
„Wen?“ meinte ich. — „Den Tschort“, wieder-
holte er. „Ja, ich habe ihn gesprochen.“
„Log ich.“ — „Also dann grüßen Sie ihn, sobald Sie
ihn wieder sprechen, und sagen Sie ihm: der kleine
runde Tisch ist in acht Tagen fertig.“ — Wir ver-
abschiedeten uns.

Wer war der Tschort, der Teufel? — Ich kam
nicht dazu, nachzuforschen, denn durch ein dringen-
des Telegramm wurde ich wenige Stunden nach
meinem Besuche bei Josef nach Bukarest gerufen.
Dort erfährt ich nach acht Tagen: der „runde Tisch“
war fertig geworden!

Er war nämlich das geheime Stichwort gewesen
für ein geplantes Bombenattentat in Kischinew,
dem die Siguranga noch rechtzeitig auf die Spur
gekommen war. Die Zeitungen brachten die
Namen der Verhafteten; Josef war nicht darunter,
aber eine Menge von Menschen, die ich in Kischinew
gut kannte: Russen, russisch klingende und denkende
Menschen, die mit allen Mitteln das neue rumä-
nische Regime bekämpften. Besonders leid tat es
mir um ein paar Gymnasialisten, stille, sehr kultu-
rierte Jungen, mit denen ich oft zusammen philo-
sophiert hatte, deren glühenden Patriotismus ich
bewunderte, von deren terroristischen Absichten ich
aber keine Ahnung gehabt hatte. Ich mußte an

„Alles Eisen“ segelt nach Yokohama Geheimnisvolle Geschäfte um 100 000 Tonnen Schiffsraum — It's a long way from Liverpool ...

G. P. London, 22. Februar.

Im Laufe der letzten vierzehn Tage hat eine
große Anzahl alterer Schiffe Liverpool und andere
englische Häfen mit der Bestimmung nach Joka-
hama, Osaka und Kobe verlassen. Darunter be-
finden sich Dampfer bis zu einem Rauminhalt
von 24 000 Tonnen. Angeblich sind diese Schiffe
von den Japanern gekauft worden, um als alles
Eisen abgewrackt und verschrottet zu werden.

Neben zahllosen kleineren Schiffen befinden sich
zurzeit die folgenden großen Dampfer auf der
Reise von England nach Japan: „Baltic“ (28 884
Tonnen), „Caronia“ (19 785 Tonnen), „Meganitic“
(14 878 Tonnen), „Arcadian“ (12 015 Tonnen),
„Malancha“ (9 915 Tonnen), „Marcharda“ (9 785
Tonnen) und „Reemun“ (9 075 Tonnen). Das in-
teressanteste Schiff hiervon ist zweifellos die „Bal-
tic“, die vor 27 Jahren als damals größtes
Schiff der Welt erbaut wurde. Während des
Krieges diente sie als Truppentransport-
schiff und brachte 33 000 kanadische und ameri-
kanische Soldaten nach Europa. Bezeichnenderweise
sind übrigens auch einige der anderen jetzt an Ja-
pan verkauften Dampfer früher als Truppentrans-
porter verwandt worden. Die „Caronia“ sollte im
Weltkrieg Truppen von England nach Flandern

über und besörderte später allierte Truppen auf
den türkischen Kriegsschauplatz. Die „Meganitic“
brachte 20 000 Mann kanadische Truppen nach
Frankreich und diente erst in jüngster Zeit, anläß-
lich der kriegerischen Ereignisse in Schanahai,
neuerdings als Truppentransportschiff.

Die Geheimnisse von Liverpool

Die Mörke der „Baltic“ von Liverpool, die am
letzten Freitag mit der Bestimmung nach dem ja-
panischen Kriegshafen Osaka erfolgte, ging
unter allerlei geheimnisvollen Umständen vor sich.
Ursprünglich hieß es, sie solle noch vierzehn Tage
in Liverpool vor Anker liegen, als am Mittwoch
geheime Anweisungen eintrafen, die die Abfahrt
innerhalb von 48 Stunden anordneten.

Am Bord des Schiffes befanden sich bei der Ab-
fahrt 16 000 Tonnen Kohle, so daß es in der Lage
ist, nach Japan zu fahren, ohne irgendeine
Zwischenlandung vorzunehmen. Alle Ange-
hörigen der Besatzung, Matrosen und Schiffsoffi-
ziere, haben ehemals in der englischen
Kriegsmarine gedient. Bemerkbar, die nie-
mals einen militärischen Rang bekleidet hatten,
wurden zurückgewiesen.

27 Jahre hindurch hat die „Baltic“ auf der
Nordatlantik-Route der White-Star-Line Dienst

das fürchterliche Suchhaus in Kischinew denken,
aus dem Tag und Nacht die Schmerzensschreie von
Männern und Frauen klangen, und in das man
nun auch — unter Fußtritten und Knutenschlägen —
diese zarten Jungen getrieben hatte.

Nun erfährt ich auch aus den Zeitungen, wer der
„Tschort, der Teufel von Tighina“, war. Man
hatte jene russische Frau, die man schon lange in
Verdacht hatte, in der russisch-rumänischen Grenz-
zone die Seele und die Triebkraft aller Streiche
gegen die Rumänen zu sein.

Der Prozeß endete mit den üblichen Todesur-
teilen und Einkerkelungen. — Den „Tschort“ habe
ich später kennengelernt; an einer Stelle, in aller
Oeffentlichkeit, wo niemand auf die Idee kam, ihn
zu suchen. Sie war sehr klug, gebildet, willige-
wandig, aus einem guten und reichen russischen
Gauße Bessarabiens.

Ich könnte mit Ihnen über die Propaganda
der Tat, über politische Ethik, über Krieg und Pa-
zifismus diskutieren“, sagte sie, „aber ich sage ein-
fach: ja, ich bin für alle diese Geschwändigkeiten
zwischen Tighina und Kischinew verantwortlich.
Ich habe spioniert und konspiriert, ich habe alles
— alles getan, was ich tun konnte, um diesen ver-
haßten Okkupanten meiner Muttererde zu schaden,
und ich werde es weiterhin tun — bis sie auch mich
fassen und aufhängen.“

Ich drehte mir nachdenklich eine Zigarette.
„Wie kamen Sie darauf, mich als Mittelsmann für
Ihre Brillantenfärbung an Josef zu benützen“,
fragte ich. — „Ich habe jeden Fremden ausspio-
niert, der in Tighina übernachtet“, antwortete sie.
„Ich habe Ihr Gepäck geprüft und aus Ihren Auf-
zeichnungen gesehen, daß Sie russophil waren —
ich konnte mir Zeit lassen, denn Sie waren ja in-
zwischen verhaftet, auf meine Denunziation hin —
ich vertraute Ihnen also ruhig die Verfassungen an,
die wir über die Grenze geschmuggelt hatten und
für unsere Arbeiten brauchten.“

„Und wenn ich Ihnen nun nicht zuverlässig
erzählen wäre“, fragte ich. — „Dann hätte ich Sie
laufen lassen oder — wenn Sie mir als Feind er-
schienen wären — unerschütterlich gemacht.“

Sie sagte das schnell, ohne langes Bestimmen, und
hart.

Wird fortgesetzt.

Schützen Sie Ihre Haut bei kalter Witterung

vor allem wenn es regnet, weht oder schneit durch
Nivea-Creme. Reiben Sie allabendlich und auch am Tage,
bevor Sie ins Freie gehen, Gesicht und Hände mit
Creme ein. Dann wird Ihre Haut
widerstandsfähig gegen Wind und
Wetter und bleibt geschmeidig.



Nivea-Creme hinterläßt keinen Glanz.
Ihre besondere Wirkung beruht auf
ihrem Gehalt an Eucerit u. das finden
Sie in keiner anderen Hautcreme.
Nivea-Creme: Lt 0.50 bis 3.75



In sieben Jahren über drei Milliarden

aus Hamburg, 24. Februar. Aus Anlaß der
Indienststellung des neuen „Hapag“-Passagier- und
Frachtmotorschiffes „Caribia“ fand gestern ein
Presseempfang statt, auf dem Marius Voeger die
Wörter für den Vorstand der Hapag begrüßte. Voeger
ging in seiner Ansprache u. a. auf die Rüte der
deutschen Schifffahrt ein, die insbesondere durch die
ausländische Subventionspolitik entstanden seien.
In den letzten sieben Jahren habe die deutsche
Schifffahrt einen Saldo in der Zahlungsbilanz in
Höhe von über drei Milliarden Reichs-
mark zu verzeichnen, ein Betrag, der ohne eine
deutsche Handelsflotte restlos den fremden Flaggen
angefallen wäre.

Zukunft, wenn sie Schlieffen wieder voll in das
Bewußtsein des Volkes, ganz in den Mittelpunkt
der staatsbürgerlich-historischen Erziehung unserer
Jugend rückt, wenn sie dafür Sorge trägt,
daß Schlieffens gentile Schriften über „den
Feldherrn“, „Cannä“, Friedrich d. Gr., „Danni-
bal“, „Osteuropa“, „Napoleon“, „Bismarck“ usw.,
daß seine Heben und Rippe überall gelesen werden,
auch Eingang in die Schulbücher usw. erblickten

Es geht nämlich nicht an, Schlieffen nur als
„Bachmilitär“ zu behandeln. Gewiß, er war Sol-
dat und war es ehrlich, wollte auch nichts anderes
sein. Aber er war ein nationaler Soldat, ein Sol-
dat mit Blut und Herz. Und so wuchs er über
das Fachliche von Jugend an hinaus. Alle Men-
schen, die ihm nahegekommen haben, insbesondere
auch sein jahrzehntelanger Hausarzt und Freund,
der 86 jährig noch unter und welle Obergeneral-
arzt Dr. Hugo Koch (in seiner vorzüglichen
Schrift „Schlieffen“, 4. Auflage, Berlin 1926), be-
zeugen von Anfang an, daß Schlieffen stets über
das Fachliche hinaus wirkte: einfach als großer
Deutscher, der immer an das Ganze dachte.
Dieses „an das Ganze denken“ war dem Grafen
Alfred Schlieffen ja schon aus seiner altadligen
pommeschen Familie, deren Geschichte er 1909 nach
seiner Verabschiedung noch selbst geschrieben hat,

als selbstverständliches Erbgut zugefloßen. Durch
seine Eltern und Vorfahren mit dem besten nord-
deutschen Hochadel verwandt, wurde er in seiner
Jugend zu jener nationalen Unterfaktat erzogen,
die Achtung vor den Kulturwerten verleiht. Schlieffen
pflegte von Kindheit seine Liebe zu Literatur,
Wissenschaft, Kunst und erhielt in der Herrnhuter
Brüdergemeinde zu Riesby jense religiöse Grund-
lage, die er nie wieder verlor. Nach sechs Gym-
nasialjahren in Berlin studierte er vom Frühjahr
1883 Jura in Berlin und erst über den Ein-
jährigendienst bei den 2. Garde-Regiment kam er zum
Offiziersberuf. Vier fröhliche Leutnantsjahre führ-
ten 1888 zu Kriegsakademie und deren erfolgreicher
Besuch nach Truppenjahren bei dem In-
fanterieregiment 38 in Mainz und in der Ad-
jutantur der 1. Garde-Kavalleriebrigade 1888 für
zwei Jahre in die typographische Abteilung des
Großen Generalstabes, es er zu diesem selbst kom-
mandiert wurde. Den Feldzug 1888 erlebte er,
halb Mittmeister, als Generalstabsoffizier des Ka-
vallerieregiments der 1. Armee, besonders in den Ge-
schichten von Mönchengräß, Gitschin und in der
Schlacht bei Admigratz. Raum Generalstabshaupt-
mann geworden, ging er noch 1888 für zwei Jahre
an die Deutsche Volkshochschule nach Paris, ehe er
1890 zu den Dragonern nach Schwedt kam. Der
Krieg 1870 holte ihn in den Generalstab zurück, hier

wurde er Major und mit dem E. R. I ausgezeichnet.
Nach dem Kriege arbeitete er im Generalstab des
neuen XV. Armeekorps in Straßburg. Hier verlor
er seine geliebte Frau, eine geborene Gräfin
Schlieffen, kurz nach der Geburt des zweiten Töchter-
chens; Schlieffen blieb seitdem unverheiratet.
Seit 1876 Kommandeur der 1. Garde-Regiment zu
Potsdam setzte er sich nun als Persönlichkeit in der
Armee durch: die ganze menschlich-männliche Vor-
nehmheit seiner Natur konnte sich in unmittel-
baren Zusammenleben mit Mannschaften und Of-
fizierkorps ausgeben. Es war die glücklichste Zeit
seines Lebens. Seit 1884 Abteilungschef im
Generalstab, blieb er fortan in der „Großen Wube“;
seit 1888 als Generalmajor, seit 1888 als Ober-
quartiermeister und Generalleutnant, seit 1891 als
Chef des Generalstabes bis zum 1. Januar 1906, an
dem er unglücklicherweise, als Generaloberst ver-
abschiedet, dem jüngeren Moltke weichen mußte!
Schlieffen hat dann noch, unermüdet und bei voller
Geistes- und Körperfrische bis zum 4. Januar 1913
gelebt und gewirkt, einzig darauf bedacht, Deutsch-
land vor dem kommenden Unheil zu bewahren. Er
hat unser Unglück nicht mehr erlebt. Eins ist heute,
auch allen militärischen Sachverständigen, die nach
dem Kriege die militärischen Ursachen des Kriegs-
verlustes immer wieder untersucht haben, offen-
bar: wir hätten den Krieg nicht verloren, wenn
Schlieffen unser Oberbefehlshaber gewesen wäre.

Schlieffen hatte seine Aufgabe als General-
stabchef völlig klar gesehen: für das Ganze in der
Stille arbeiten und das politische Geschehen von der
deutschen Mitte aus ringsum ernst nehmen! Er
hatte also, entgegen Bilmols Leichtsin, gewußt, es
kommt der große Einwirkungsrieg. Er bereitete
also die deutsche Armee dafür vor. Er entwarf den
Zweifrontenrieg und er wurde der Schöpfer des
genialen Schlachtenplans gegen Frankreich mit har-
tem rechten Flügel. Leider wurde dieser Feld-
zugsplan, der ja jetzt wieder überall diskutiert
wird, nicht nach Schlieffen ausgeführt, sondern ab-
geändert und schließlich in der Warneschlacht durch
deutsche Fehler zerstört! Schlieffen war es auch,
der die beste Armee der Welt, die 1914 ins Feld
zog, aus des großen Moltke Arbeit heraus ent-
wickelte und Schlieffen war in dieser, wie jeder
andern Arbeit Volkserzieher, Volksführer!
Man kann nicht im Rahmen eines Aufsatzes auf
all das Vorübliche, auf all die Erkenntnisse und
Lehren, Wirklichkeiten und Bewegungen ein-
gehen, die sich aus Schlieffens Leben und Schaffen
zwangsläufig ergeben. Man kann nur ansprechen:
alles was Schlieffen dachte, lehrte und
tat, gilt heute wie für jede deutsche Zu-
kunft! Darum kann man jetzt nur die Forderung
erheben: heißt Schlieffen in das Bewußtsein
der Nation! Halte sein Vermächtnis lebendig!
Wir Deutschen werden nur mit Schlieffen wieder
ein großes, freies Volk werden: ohne Schlieffen
niemals! —

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Unter den Rädern / Skizze von Carl Müller, Rastatt

Heinz fuhr jäh aus dem Schlaf. Seine Hände waren krampfhaft fest in die Bettdecke gekrallt und sein Herz schlug wild bis in die Gurgel hinauf. Er hatte in einem greulichen Angsttraum gelegen und war dabei von solchem Entsetzen durchgeschüttelt worden, daß er sich nach dem Erwachen nur mühsam besinnen konnte, was er geträumt hatte.

Er zwang seinem widerwilligen Hirn nur die Erinnerung ab, daß er gestürzt war — auf dem Bahnsitz? aus dem fahrenden Zug? Das blieb ungewiß. Genug, er lag am Boden, sein Knie, das rechte Knie schmerzte ihn. Er wollte sich erheben. Etwas ging schwer, zermalmend mitten über seinen Körper fort: der Zug, unter den er geraten war. Es war ihm, als würde er in zwei Hälften geschnitten, als zermalzten die Räder sein Herz. Und er dachte: seltsam, daß ich tot bin und mein Herz mir doch so weh tut. Und dann dachte er: wie verdammt wird Anni sein, wenn sie erfährt, daß ich tot bin. Da war sie auch schon. Ganz dicht bei ihm. Aber sie kümmerte sich nicht um ihn. Sie sah ihn gar nicht. Sie war mit etwas oder mit jemand beschäftigt — aber mit was oder mit wem? Darauf konnte er sich nicht besinnen. Nur auf ihr geliebtes Gesicht. Das hatte er ganz deutlich gesehen. Den zärtlichen Blick der Augen und das Schmelzchen um den Mund. Dann hatte dieser Mund ein paar Worte gesprochen, ein paar Worte nur. Im Traum hatte er sie ganz deutlich gehört. Jetzt konnte er sich nicht mehr darauf besinnen. Sein Hirn gab sie nicht heraus.

so gut getragen wie dein Freund Robby, dieser Oberbummler. Selbstverständlich gehst du ins Geschäft. Dein Chef ist sowieso schon auf dich geladen. Also fix. Es ist die höchste Eisenbahn."

Sie half ihm in den Mantel, steckte ihm das Butterbrotpaket in die Tasche, streifte mit ihren Lippen seine Wange und schob ihn zur Glastür hinaus.

Er ging ein paar Treppenstufen hinunter. Dabei war ihm zumeist, als setze er die Füße nicht auf festes Holz, sondern trete in weichen, moorigen Grund. Noch ein paar Schritte, und er steckte tief im Sumpf und kam nicht wieder heraus. Zu dumm, diese sinnlose Angst vor etwas, das gar nicht da war. Er mußte etwas dagegen tun. Ob Robby einen Kognak hatte?

Heinz stieg ein paar Stufen wieder hinauf, wollte bei Robby klingeln, fand die Glastür nur angelehnt und trat durch den Korridor ins Atelier. Der Freund stand mit dem Pinsel in der Hand vor der Staffelei.

Ohne zu grüßen, ganz aus dem ihn beherrschenden Gedankenstrom heraus, fragte Heinz: "Robby, glaubst du an Träume?"

Der unerwartete Anruf mußte den Maler erschrecken haben. Er fuhr jäh herum, sah mit großen Augen aus dem erlebten Gesicht Heinz seltsam leuernd an. "Wie kommt du hierher? Ich denke, du bist schon längst unterwegs?"

"Sollte ich auch sein. Aber mir ist so klobig. Bis mir einen Kognak."

"Weiter nichts?" sagte Robby wie erleichtert. "Kannst du haben." Trat an den Wandschrank, holte Flasche und Gläser und goß ein.

"Ich hab' einen so schauerhaften Traum gehabt," sagte Heinz unterdes. "Ich lag unterm Zug, und Anni stand dabei und kümmerte sich gar nicht drum. Ob das was zu bedeuten hat?"

"Daß du auf der linken Seite geschlafen hast!" sagte Robby. "Wenn ich auf der linken Seite schlief, träume ich auch immer Blödsinn. Hier, trink. Und dann schieb' ab. Ich muß arbeiten."

Heinz schüttelte den Kognak hinunter, verabschiedete sich kurz von Robby, lief die Treppe hinunter und rannte zum nahen Hochbahnhof. Pöblich war ihm eingeleuchtet, daß er heute unbedingt pünktlich im Kontor sein mußte.

Als er durchs Gewühl sich die Treppe hinaufdrängte, hörte er seinen Zug gerade einfahren. Er grüßte über die letzten Stufen, stieg in der Pendeltür mit einer dicken Fischfrau zusammen und kam auf den Bahnsteig im Augenblick, als das Abfahrtszeichen gegeben wurde. Mit einem Satz war er am Zuge, faßte den Türgriff des letzten Abteils. "Nicht mehr einsteigen!" rief der Zugbegleiter. Heinz versuchte doch den Sprung, nahm ihn zu kurz, fiel aufs rechte Knie, hatte nicht die Entschlußfähigkeit, den Griff loszulassen. — Ein Beamter sprang zu, riß Heinz mit kräftigem Rud los, stellte ihn auf den Bahnsteig und überhäufte ihn mit Vorwürfen: "Mensch, Sie hätten ja unter die Räder kommen können!"

Heinz, blaß und zitternd, stand, ohne ein Wort zu sagen. Sein Knie, das rechte, tat ihm weh. Er griff danach. Spürte, daß sein Beinleid zerrissen war und das Knie blutete. Er mußte nach Haus, eine andere Hose anziehen, ein Pflaster auf die Wunde legen. Nun kam er doch zu spät ins Geschäft. Nun kam er doch unter die Räder.

Schwerfällig, humpelnd trat er den Rückweg an, zog sich am Geländer die Treppe seines Hauses in die Höhe, schloß leise, um Anni nicht zu ängstigen, die Glastür auf, suchte seine Frau, um ihr sein Mißgeschick zu erzählen, fand sie nicht. Sie war wohl gleich nach ihm fortgegangen, um ihre Einkäufe zu machen. Wieder fiel ihm plötzlich die Angst an. Es wurde ihm unheimlich, so allein in der Wohnung. Aber drüben war ja Robby.

Er hinkte hinüber, fand die Glastür nur angelehnt, hörte sprechen im Atelier, lachen ... horchte, ob er bekannte Stimmen hörte. Horchte und suchte plötzlich zusammen. Schlich leise an die Ateliertür, öffnete sie behutsam.

Im großen Lehnstuhl neben der Staffelei saß Anni. Vor ihr auf den Knien lag Robby. In den Augen der Frau war ein zärtlicher Blick, um ihren Mund ein Schmelzchen. Ganz dicht vor Heinz sah sie so. Aber sie sah ihn gar nicht. Sie war nur mit Robby beschäftigt. Ihre Hände berührten seine blonde Mähne. Und jetzt sprach sie. Nur ein paar Worte. "Du mein einziger Dieb!"

Heinz glitt schwer zu Boden. Sein Knie schmerzte ihn. Etwas ging schwer, zermalmend mitten über ihn fort. Ihm war, als würde er in zwei Hälften geschnitten, als zermalzten eiserne Räder sein Herz.

Der gefräßige Domino / Eine Anekdote nacherzählt von G. W. Deininger

Das war zu der Zeit, da die Marquise von Pompadour, die geborene Jeanette Poisson — zu deutsch Hannchen Fisch — den König und mit ihm ganz Frankreich nach ihrer Pfeife tanzen ließ. Beim launischen Sinn der hohen Dame kam es oft genug vor, daß ein falscher Ton in die lustige Weise hineingeriet. Dann war die Pompadour schlecht angelegt, und der König mußte es büßen, wurde vielleicht gar auf halbe Ration gesetzt.

So stand es auch heute, wo doch Karneval war und alle Menschen, die noch den Mut dazu hatten, lustig und vergnügt hätten sein müssen. Vom Wolf verlangte man so etwas längst nicht mehr. Das tat seine Pflicht, wenn es Steuern zahlte und seine Söhne in den Krieg gegen die Preußen schicken ließ. Aber der König wollte sich amüsieren, und so suchte er nach einem Ausweg, der ihm gleichzeitig wieder die gute Laune und die Gunst der Pompadour sicherte.

Er fand ihn. Wie war es mit einem Maskenfest zu Ehren der Marquise, mit einem Maskenfest, so glänzend, wie es noch kein Hof gesehen hatte?

Die geborene Poisson war schon vor ein paar Stunden zur Erkenntnis gelangt, daß sie bei allem ihrem Einfluß den König doch nicht zu lange appellieren durfte, und so geruhte sie, den Plan gutzuheißen. "Nur um eine Vergünstigung bitte ich," sagte sie in heuchlerischer Ergebenheit, "gestatten Sie, daß ich zu meinem Maskenfest Einladungen ergehen lassen darf, und fragen Sie nicht vor der Demaskierung, um wen es sich alles handelt." Ludwig sagte mit Freuden zu, denn alle Wonnen des Paradieses winkten ihm nach der Verzeihung.

Das Fest war glänzend, das Mahl ein hohes Lied auf die Kunst der Köche seiner Allerschärfsten Majestät, und die Gäste benahmen sich nicht zimperlich, langten ordentlich zu. Da war besonders ein roter Domino, der sich rechtlich gütlich tat. Er saß oben in der Tafel, nicht weit vom König auf einem der besten Plätze, und so schloß Ludwig, daß es einer von den Gästen sein mußte, die ihre Einladung der Pompadour verdankte. Durst und Appetit des Fremden waren gesegnet, und als der rote Domino einmal aufstand und zum Saal hinaus verschwand, da konnte sich der König denken, wofür es ihn trieb.

Übrigens schien die Sache nicht schlimm gewesen zu sein, denn nach fünf Minuten sah der rote Domino wieder an seinem Platz, aß und trank, als wolle er sich auf die lange Fastenzeit vorbereiten. "Ein tüchtiger Kerl!" dachte sich der Entel des Sonnenkönigs.

"Wenn die Pompadour verlangt, daß ich dem eine Hauptmannsstelle gebe, will ich es gern tun. Der wird schon deshalb gegen den Feind vorgehen, damit er nur die Rückenwagen des Braunschweigers erobert kann."

Während der König den Gedanken gerade beendete und sich selbst über seine Staatsklugheit wunderte, mußte der rote Domino schon wieder verschwinden. "Kein Wunder!" dachte sich Ludwig und war gespannt, wie lange es wohl jetzt dauern mochte, bis der Gast wieder kam.

Fünf Minuten wie das vorige Mal. Nun war der König schon neugierig, was der rote jetzt wohl beginnen würde. Die Allerschärfste Majestät wunderte sich: Der Mann blieb in das Essen hinein, als hätte er drei Tage gefastet. Eine Hühnerpate verschwand zwischen seinen blanken Zähnen, als wenn es ein Aprikosenbrötchen gewesen wäre, und das Glas war alle Augenblicke leer. Da rief sich König Ludwig XV. staunend das Kinn: "Den Mann mach' ich zum Oberst, wenn die Pompadour es haben will." Die Majestät neigte sich gut gelaunt zur Marquise hinüber und flüsterte ihr ein paar Liebeshuldigungen zu.

Als der König wieder aufsaß, war der Platz des roten leer. Doch schon ein paar Minuten später kam der Domino wieder herein, groß und häßlich, durchaus nicht mitgenommen von seinen häßlichen Patrouillengängen, setzte sich und hieb von neuem ins Essen ein. Der König staunte. Er konnte selbst eine gehörige Portion vertragen, wie der Bauch unter seiner Sultansweste bewies, aber gegen diesen roten war er ein Stümper. Der Mann mußte Generalintendant bei der Armee Brogste werden; dann sorgte er schon aus eigenem Interesse dafür, daß ordentlich requiriert wurde. "Marquise," sagte der König anerkennend zu seiner Nachbarin, "der Gast, den Sie uns da zugesetzt haben, ist köstlich!"

Im gleichen Augenblick stand der rote wieder auf. Er hatte ein wenig Mühe dabei, und der König dachte: "Jetzt kann er mit dem besten Willen nicht mehr."

Um so verdutzt war die Allerschärfste Majestät von Frankreich, als der Domino nach ein paar Minuten wieder eintrat, frisch und munter, sich an seinen Platz setzte und von neuem einzuhauen begann. Zehn Minuten lang sah ihm der König stannend zu. Doch als der rote nach der dritten Schüssel langte, da stand Ludwig XV. zur Verwunderung aller Gäste auf, ging um den Tisch

herum, trat hinter den Stuhl des Dominos und riß ihm plötzlich die Vermummung ab: "Ich will doch sehen, wer hier fressen kann wie eine Kompagnie Schweizergardien!"

Das königliche Wort paßte — wie natürlich immer — ganz wundervoll. Denn unter dem Domino kam die Uniform eines Schweizergardisten zum Vorschein, und die Maske fiel von einem derben Gesicht. Der König wurde blaß: "Ein Soldat an meinem Tisch!" Er sah zur Pompadour herüber, weil er sich darauf befand, daß er die Marquise nicht kränken durfte. Doch die schüttelte nur verwundert den Kopf. Sie hatte mit dem Mann nicht das geringste zu tun, verstand die Sache selber nicht.

So konnte der König unbedenklich Gericht halten: "Wie kommt Du in den Domino und an meinen Tisch?" — "Wie meine Kameraden vor mir auch, Majestät. Wir haben uns abgelöst. Der Jürgen Bestl stand gerade draußen vor der Treppe Posten, da kommt so ein feiner Herr im roten Rod herunter aus dem Saal, ist ganz blaß, stolpert und fällt ihm bald in die Arme. Wir haben ihn gleich beiseite geschafft, weil wir sahen, daß er zu viel gegessen und getrunken hatte. Und dann ist einer auf den Gedanken gekommen, hier drinnen gab's doch so viele gute Sachen und wir dürften nur von weitem daran riechen, und wie es wohl wäre, wenn einer von uns nach dem anderen den roten Rod da anzöge und die Maske vorsetzte, hineinginge anstatt des feinen Herrn und sich einmal in seinem Leben satt esse. Denn, Majestät, in der Kaserne gibt's halt nie genug."

Der König schnappte nach Luft. "So seid Ihr vier oder gar fünf gewesen, nacheinander hier im Saal?" — "Ja, Majestät, und fünf von uns warten noch."

Die Allerschärfste Majestät von Frankreich wollte schon ein paar von der adeligen Gendarmenkompagnie kommen und die Schweizer abführen lassen. Aber dann fiel ihm ein, daß er sich heute nicht ärgern wollte und daß er selbst der Blamierte sein würde, wenn es hieße, die Schweizergardien des Königs müßten hungern. So ließ er den roten Domino laufen und schickte einen Offizier mit zur Kaserne mit einem verflucht eisigen Gruß an den Kommandeur, der solle dafür sorgen, daß die Schweizer es nicht wieder nötig hätten, sich an der Hofstafel heimlich durchzufressen.

Dann setzte er sich wieder neben die Pompadour, und das Fest ging weiter. Doch plötzlich fiel dem König der Gast ein, der ursprünglich im roten Domino gesteckt hatte: "Marquise, wer war es

Seine Hände lösten sich, sein Herz schlug ruhiger, der Schauer verging. Aber dumpfes Bangigkeitsgefühl blieb zurück und hielt ihn ab, aufzustehen. Er lag und grübelte, wie er zu diesem Traum gekommen war. Am Abend war er mit seinem Freund Robby, dem Maler, der auf dem gleichen Fluß wie er hauste, auf den Dammel gegangen. Sie hatten sich gehörig die Nase begossen und dabei allerlei geschwatzt. Aber nichts, auf das er diesen schauerhaften Traum zurückführen konnte. Und im Laufe des Tages war auch nichts geschahen, was die Veranlassung dazu sein konnte, außer — Jetzt begann sich Heinz, warum er mit Robby die Bierreise gemacht hatte. Um den Alerger über seinen Chef loszuwerden. Dieser ledernen Hülfster hatte ihm vorgeworfen, er sei unpünktlich, zerstreut, uninteressiert. Hatte seine Rechtfertigungsversuche brüskt abgelehnt und brutal gedroht, ihn bei der nächsten Gelegenheit vor die Tür zu setzen. "Reißen Sie sich zusammen!" schloß seine Strafrede, "sonst ist es Ihre eigene Schuld, wenn Sie unter die Räder kommen." Unter die Räder! Das war's! Heinz hatte doch einen gehörigen Schreck bekommen, als der Alte ihn so anblies. Hatte an Anni gedacht. Sich gefragt, was aus ihr werden würde, wenn er wirklich seine Stellung verlor. Aber es lag ihm nicht, sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Und um ganz von ihnen loszukommen, hatte er sie am Abend in Gesellschaft erstarren wollen. Sie waren wieder aufgetaucht. Sie hatten sich in der Nacht dafür gerächt, daß er am Tage nichts von ihnen wissen wollte. Mißerable Einrichtung, dies Unterbewußtsein, das sich unversehens mausig machen konnte! —

Anni, die, wie gewöhnlich, vor ihm aufgestanden war, guckte jetzt ins Zimmer. "Noch nicht aus den Federn, alter Bummler? Höchste Zeit, wenn du nicht wieder zu spät ins Geschäft kommen willst!"

Er nickte ihr zu, stand auf und zog sich an. Aber es ging nicht so schnell, wie er wollte. Er war nervös, goß das Waschwasser über die Marmorplatte, statt in die Schüssel, ließ die Stiefel fallen, die er anziehen wollte, schnitt sich beim Rasieren, mußte den Schlips dreimal binden, ehe er richtig saß. Die dumpfe Bangigkeit, dieses dumme Angstgefühl, wollte nicht verschwinden.

"Ich hab' heut gar keinen Schneid auf's Geschäft," sagte er zu Anni, als er am Frühstückstisch saß. "Ich hab' das Gefühl, mir passiert heute was. Am liebsten wäre mir's, du telefonierst, ich könnte nicht kommen, wäre krank." — Sie sah ihn einen Augenblick mit seltsam forschenden Augen an. "Unfinn!" sagte sie dann. "Was sollte dir denn passieren? Du hast einfach Kater. Du kannst die Kneiperei eben nicht

Die Schöbe des Uniformrodes flogen mit dem Kopf um die Wette. Taktmäßig schritten die kammigen Gamaschenbeine und hielten. Bartlos ist das derbe Antlitz mit der gewölbten Stirn und den klugen Augen. "Darum geht kein Muskettier auf dem Brett!" Er weilt mit dem Stock nach dem Holzladen, der im Schnee halb versunken neben der Hausfront liegt. "Und warum sind die Flinten nicht zusammengepackt? Daß Euch der Stock den Rücken abtanz! Ist wer krank?"

"Der Oberle liegt auf dem Schragen, und den Korporal haben sie heut früh unter die Erde getan. Wir haben böses Winterquartier, Herr Fähndrich. Bekern waren's zwanzig, die ohne Sarg und Segensspruch restien, und heut warten schon zehn. Da könnt Ihr wieder die Abingung schicklicher Pieder halten, Herr Fähndrich, und Pastor spielen."

"Ihr müßt's tragen, Leute; Gott straft uns hart, daß er uns lauter Vorbilder dessen zeigt, was wir einmal werden — aber Gott verläßt uns nicht!" Er klopfte dem verhungerten Muskettier die Schulter und tritt ein.

Bei dem schwelenden Licht hoden sie um den

Tisch herum, mit ungekämmten Haaren, ungewaschen, weiß's nimmer dafürsteh, Toilette zu machen, wenn der da draußen mit der Sense umgeht. "Morgen, Herr Fähndrich! Ist am Ende Marschbefehl da, von der großen Maria Theresia? Hat sie noch nicht genug von Leuten?" — "Dem König Friedrich soll sie unser Fieber schicken; dann hat sie ihn gleich."

"Halt Er sein Maul und kamm Er sich die Haare aus seinem Kopf! Ein Schwein hat Gardemontur gegen ihn. Wenn Er schon kein neues Hemd hat, dann wach Er sich wenigstens die Kermel Schmutzkerle seid Ihr, die man nicht in ernstliche Campagnes mitnehmen soll."

"Solchönen Haarpuder wie der Herr Fähndrich haben wir nicht. Ja, der Herr Fähndrich hat sogar den Medikusrod angezogen, ist ein Avancement vor ihn."

"Soll ich Euch sterben lassen, weil der Medikus stirbt! Der gemeine Mann hat im Feld keinen Puder zu tragen; das wißt Ihr; aber der Mann darf sich ehender nicht geben, es' er am Boden ist. Wo die Offiziere tot sind, müßt Ihr selber auf Ordnung halten. Ich mach' Euch den Medikus nach Wissen und Gewissen. Hab' ich Euch nicht verordnet, daß Ihr Glühwein trinken solltet gegen den Darmlauf? Und rennen müßt in frischer Luft?"

Ihr tut es nicht; so müßt Ihr laufen, wie Ihr aus dem Sagschüler Kiefernbusch gelaufen seid, vor den Bietenschen Dufaren."

"Die in der Bataille gefangen worden, Herr Fähndrich, die haben's besser, die haben Lazarett und Brot. Ich hätt' meinen Fuß auf die Erde geschmissen, wenn ich's richtig überdacht hätte ..."

"Ich will nicht gehört haben, was Er sagt; Er hat zur Fajne geschworen. — Auf, Muskettiers, in Postelberg liegt ein Fäße Wein, gesendet von einem unfres Glaubens; den holt mir ein. Hallo! Ich könnt Ihr treiben; ich geb' Euch Urlaub den Tag. Für die Wahe sorg' ich. Und jetzt hinaus aus diesem stinkigen Loch! Alle! Vorwärts!" Und der Stock droht — "Daß Dich's Mäuse beiß! Einen Wein hat er!" — "Juchhe!" Das Trappeln der zerrissenen Schuhe verflingt. Er reißt die kleinen Stubensenster auf, daß die schwere Kälte einfällt. Weit vorgeneigt, mit einem wägen, väterlichen Zug, steht er den abgemagerten armen Teufeln nach, wie sie mit den von Schmutz verfarbten Gamaschen im Schnee davonstelen. Und er nickt vor sich hin: "Hat niemand gedacht, daß der Friedrich im Winter die Campagne macht, und verhandeln hätt' uns der Herzog nicht sollen an Frankreich und Desterreich. Wie Gott will; es ist recht getan." Er nimmt ein paar schmutzige Spiel-

Fähndrich Schiller / Skizze von Walter von Molo

Ueber den gefrorenen Spiegel der Eger flog laufend und knisternd der Schneewind. Verschnett, wie eine weiße Haube, lag das Böhmertal. Hinter der langweiligen Pappelzeile, die ihre weitigen dünnen Blätter krampfhaft raschelnd festhielt, stieg eine grünlich verwachsene Winterfönne auf. In der langen Dorfstraße gingen die gläsernen Glaspapfen von den niederen Strohdächern herab. Hier und da klang das Schauern einer Kette aus dem warmen Kuhstall, der in der harten Kälte dampfte.

"Der Fähndrich kommt!" schrie der Württemberger Muskettier in die offenstehende Tür zurück; er schlug mit den Armen wider die Brust und trat mit den Füßen, um sich warm zu halten. Es kam üble Antwort. "Hat sich was mit dem Respekt, wenn man verreckt wie ein Hund!" Und die Würfeln rollten.

Auf seinen Stock gestützt, mit angeknüpftem Rod, die Arzneiflasche am Wandler, kam sicher und breit in der Straße eine mittelgroße Gestalt. Die Atemwolke quoll in langen, gleichen Stößen. Der Wind blies die Krempe des Dreispitzes über das halbe Gesicht, das im schnelnden Winde rot brannte.

Die Schöbe des Uniformrodes flogen mit dem Kopf um die Wette. Taktmäßig schritten die kammigen Gamaschenbeine und hielten. Bartlos ist das derbe Antlitz mit der gewölbten Stirn und den klugen Augen. "Darum geht kein Muskettier auf dem Brett!" Er weilt mit dem Stock nach dem Holzladen, der im Schnee halb versunken neben der Hausfront liegt. "Und warum sind die Flinten nicht zusammengepackt? Daß Euch der Stock den Rücken abtanz! Ist wer krank?"

"Der Oberle liegt auf dem Schragen, und den Korporal haben sie heut früh unter die Erde getan. Wir haben böses Winterquartier, Herr Fähndrich. Bekern waren's zwanzig, die ohne Sarg und Segensspruch restien, und heut warten schon zehn. Da könnt Ihr wieder die Abingung schicklicher Pieder halten, Herr Fähndrich, und Pastor spielen."

"Ihr müßt's tragen, Leute; Gott straft uns hart, daß er uns lauter Vorbilder dessen zeigt, was wir einmal werden — aber Gott verläßt uns nicht!" Er klopfte dem verhungerten Muskettier die Schulter und tritt ein.

Bei dem schwelenden Licht hoden sie um den

Tisch herum, mit ungekämmten Haaren, ungewaschen, weiß's nimmer dafürsteh, Toilette zu machen, wenn der da draußen mit der Sense umgeht. "Morgen, Herr Fähndrich! Ist am Ende Marschbefehl da, von der großen Maria Theresia? Hat sie noch nicht genug von Leuten?" — "Dem König Friedrich soll sie unser Fieber schicken; dann hat sie ihn gleich."

"Halt Er sein Maul und kamm Er sich die Haare aus seinem Kopf! Ein Schwein hat Gardemontur gegen ihn. Wenn Er schon kein neues Hemd hat, dann wach Er sich wenigstens die Kermel Schmutzkerle seid Ihr, die man nicht in ernstliche Campagnes mitnehmen soll."

"Solchönen Haarpuder wie der Herr Fähndrich haben wir nicht. Ja, der Herr Fähndrich hat sogar den Medikusrod angezogen, ist ein Avancement vor ihn."

"Soll ich Euch sterben lassen, weil der Medikus stirbt! Der gemeine Mann hat im Feld keinen Puder zu tragen; das wißt Ihr; aber der Mann darf sich ehender nicht geben, es' er am Boden ist. Wo die Offiziere tot sind, müßt Ihr selber auf Ordnung halten. Ich mach' Euch den Medikus nach Wissen und Gewissen. Hab' ich Euch nicht verordnet, daß Ihr Glühwein trinken solltet gegen den Darmlauf? Und rennen müßt in frischer Luft?"

Ihr tut es nicht; so müßt Ihr laufen, wie Ihr aus dem Sagschüler Kiefernbusch gelaufen seid, vor den Bietenschen Dufaren."

"Die in der Bataille gefangen worden, Herr Fähndrich, die haben's besser, die haben Lazarett und Brot. Ich hätt' meinen Fuß auf die Erde geschmissen, wenn ich's richtig überdacht hätte ..."

"Ich will nicht gehört haben, was Er sagt; Er hat zur Fajne geschworen. — Auf, Muskettiers, in Postelberg liegt ein Fäße Wein, gesendet von einem unfres Glaubens; den holt mir ein. Hallo! Ich könnt Ihr treiben; ich geb' Euch Urlaub den Tag. Für die Wahe sorg' ich. Und jetzt hinaus aus diesem stinkigen Loch! Alle! Vorwärts!" Und der Stock droht — "Daß Dich's Mäuse beiß! Einen Wein hat er!" — "Juchhe!" Das Trappeln der zerrissenen Schuhe verflingt. Er reißt die kleinen Stubensenster auf, daß die schwere Kälte einfällt. Weit vorgeneigt, mit einem wägen, väterlichen Zug, steht er den abgemagerten armen Teufeln nach, wie sie mit den von Schmutz verfarbten Gamaschen im Schnee davonstelen. Und er nickt vor sich hin: "Hat niemand gedacht, daß der Friedrich im Winter die Campagne macht, und verhandeln hätt' uns der Herzog nicht sollen an Frankreich und Desterreich. Wie Gott will; es ist recht getan." Er nimmt ein paar schmutzige Spiel-

Wenn und was ist aus ihm geworden?" Die geborene Polijon hob mit königlicher Gebärde den Kopf: "Majestät, es lohnt sich nicht, daß Sie den Namen des Schwachkopfes erfahren. Ich trage dafür Sorge, daß er seinen Rausch in der Bastille ausschläft und dort ein paar Wochen Zeit hat, sich zu überlegen, wie man sich an der Tafel des Königs zu benehmen hat."

"Wundervoll!" schmalzte der König anerkennend. Und dann genehmigte er in Hauch und Bogen die Pflichten, wie die Pompadour sie für ihre Günstlinge erbat. Dabei merkte er gar nicht, daß auf der Pike der Marquise auch einer stand, der nicht mehr im Saal war: der gefrässige Domino.

Der Unsichtbare

Kriminalskizze von Robert M. Sugg, Wien

Der Strahl der Blendlaterne leckte am Boden, huschte darüber hinweg und tastete hastig die Gegenstände im Zimmer ab. Plötzlich herrschte wieder Dunkelheit. Eine lautlose Stille erfüllte den Raum. Nichts verriet mehr die Anwesenheit fremder Menschen. Die Uhr der nahen St. Paulus-Kirche verkündete die zweite Morgenstunde. Jemand in der Finsternis schritt leise Schritte. Suchende Finger strichen vorsichtig über die Möbel. Auf's Neue blieb alles still; nur die Atemzüge mehrerer Menschen bebten in der Luft.

"Jim," raunte eine blige Stimme, "hast einen Schimmer, wo der Alte das Geld hat?"

"Halt's Maul!" brummte der andere. "Dumme Frage. — Im Tresor natürlich."

"Verdammter Geizhals!" sagte Mac.

"Wie ein Schloch."

"Jim, uns kann's nur recht sein. Den Banken traut er nicht, daher..."

"Ihr seid verdammte Greenhorns," zischte eine dritte Stimme. "Hol Euch der Henker, redet kein Blech! Joe hat recht, Ihr trachtet wie alte Weiber, weil Ihr es mit der Angst zu tun habt."

"Oh!"

"Schweig!"

Der Blendstrahl durchschnitt gedankenschnell die Dunkelheit und ruhte einen Augenblick auf einem alten Bild an der Wand. Im nächsten Augenblick hatte die Nacht das grelle Licht wieder verschluckt. Allmählich kam der Mond hinter einer Wolke hervor. In den Raum strahlten sich langsam seine Strahlen. Das Halbdunkel ließ unentdeckt die Umrisse der einzelnen Gegenstände erkennen. Die Schatten der Eindrer nahmen übermenschliche Gestalt an.

Im ganzen Hause herrschte tiefes Schweigen. Kein verdächtiges Geräusch ließ auf einen Argwohn schließen.

"Klick, klick — — —" machte die Bruckleiter. Der Stahl des Tresors quietschte und schloß.

"Das ist ein verurteiltes Zeug," mein Junge."

"Jim," sagte der Mann mit dem Bohrer, "hau ihm eine in die Freie, wenn er das Maul nicht halten kann. Du Junge," wandte er sich plötzlich an Mac, indem er in seiner schweren Arbeit innehielt, "Du gefällst mir nicht, ganz und gar nicht. Eins sag ich Dir: Wenn Du uns verzinkst, blaß ich Dir das Lebenslicht aus."

Mac zog mit einer summen Gebärde die Schultern hoch. Die Turmuhr schlug drei. Der Mann vor dem Tresor trocknete sich den Schweiß auf der Stirn. "Goddam!" fluchte er.

Der Bohrer schraubte sich mühtend in den Stahl, als ob er für die Not des Schränklers Verständnis hätte. Dann bearbeitete eine ganze den Geldschrank, verbiß sich in den Stahl und riß kleine Stücke heraus. Die Zange plapperte vorlaut, so halb sie ein Eisenstück zwischen ihrem Gebiß verschluckte. "Ho — ein Talisman!" kifferte Mac stemlich laut, wobei er ein Bruchstück des Stahles selbstgefällig in die Tasche schob. "Mary hat erst neulich gesagt, daß — — —"

"Himmelhund," zischte der Schränker, "wilst Du uns ins Buchhaus bringen? Da kannst Du Steine klopfen und die Splinter für Deine goldene Mary sammeln, wenn Du noch Lust hast. Aber, mein Junge," höhnte er, "soweit wird es nicht kommen. Ich drehe Dir den Hals um, wenn wir da heraußen sind. Du Schwein, Du hast Joe betrogen. Wie hast Du sein Vertrauen erschlichen? Wer bist Du eigentlich?"

Mac wurde einer Antwort entzogen.

"Was habt Ihr hier zu suchen?" schrie plötzlich eine Raufstimme. "Hinaus mit Euch — —"

Hilfe — — Hilfe — Polizei — — —!" schrie es aus irgend einem Winkel des Zimmers.

Der Schränker ließ die schwere Zange fallen. Den Eindrer fuhr der Schreck in die Glieder. Sie starrten entsetzt in das Halbdunkel. Wo war der Unsichtbare? Oder waren sie einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen?"

"Ueberfallkommando!" hörten sie irgendwo die hohe Stimme kreischen. "Hilfe — — Hilfe — — Eindrer, Mörder!"

"Das ist der Alte. Wir sind verraten," stammelte Jim.

"Das tat Mac," brummte der andere. Er näherte sich ihm drohend mit dem Brecheisen. Aber er konnte seinen mörderischen Voratz nicht mehr ausführen, denn im selben Augenblick blühte ein Magnesiumlicht auf, das ihn blendete. "Knd!" machte es irgendwo, dann war es wieder finster. Kein Laut führte mehr die nächtliche Ruhe. Die Männer standen schweigend.

"Wir sind fotografiert worden," sagte der Schränker endlich. "Die Polypen werden bald da sein. Wir müssen fürren. Vielleicht kommen wir noch durch. Mac soll den Verrat büßen."

"Was könnt Ihr mir nachweisen?"

"Schweig! Wir werden Dich hier einjerrern, Du Schwein!"

"Ihr kommt auch nicht weit," höhnte Mac. "Denk an das Photo! Eine schöne Aufnahme — hihhi — — Und ich bin nicht drauf."

"Daha — — —"

"Sicher, Ihr Dummköpfe. Als Harry mit dem Brecheisen auf mich losging, hielt ich die Hand schützend vor's Gesicht, und als dann..."

"Hund, die Polypen werden nicht viel Aufhebens mit dem Sohn Deiner Mutter machen. Denk im Klitthen an Mary!"

Die beiden ließen Mac zurück, verschlossen die Türen und gelangten unangefochten ins Freie.

"Hihhi," kicherte Mac. "Sie wollten mich in die Kesseln setzen. Solche Gell! Alles war Bluff von dem Alten. Ich habe bessere Arbeit geleistet als diese feige Bande. Der alte Narr da droben sprach durch ein Mikrophon. Ich habe den Lautsprecher an der Zimmerbede gleich bemerkt — hihhi!"

Mac hatte leichte Arbeit. Das Öffnen des Tresors war dank der vorzüglichen Vorarbeit

seines Kumpanen ein Kinderspiel. Während er das Brecheisen in den halbgeöffneten Geldschrank einsteckte, führte er sein Selbstgespräch zu Ende. "Ich habe alles fein ausbalanciert. Der Alte hat nicht einmal ein Telefon im Haus. Und das Photo? Da hab' ich einfach Glück gehabt. So ein schlauer Fuchs!"

Der Tresor sprang mit dumpfem Krach auf. Der Anblick des vielen Geldes betäubte Mac. Mit fahrigem Fingern tastete er nach den Banknotenbündeln, die er in seine Taschen stopfte. Hunderttausend Mark! stammelte er glücklich. "Ich bin ein reicher Mann."

"Aber nicht lange," sagte hinter ihm eine milde Stimme.

Er fuhr erschrocken herum. Im selben Augenblick flammte das Licht auf. An der Türschwelle stand ein dickes Männlein mit erhobenem Revolver. Mac fiel aus allen Wolken.

"Ich bin Kriminalinspektor Lym. Es tut mir leid, Mac, daß ich Sie verhaften muß. Schade um das schöne Geld! Meite er mitteilig. "Sie haben einfach Peß gehabt. Harry hat Sie verpiffen. Was sagen Sie dazu?"

Partie Nr. 147. — Indisch.

Die folgende in Kopenhagen gespielte Partie zeichnet sich durch einen schön durchgeführten Königsangriff aus.

Weiß: Hage. Schwarz: Johansen.

1. d2-d4 Sg8-f6
2. e2-c4 e7-e6
3. Sb1-c3 Lf8-b4
4. Dd1-e2 b7-b6
5. e2-e4 Le8-b7
6. Lf1-d3 0-0
7. Sg1-e2 h7-h6
8. 0-0

Nach diesem Zug sollte Schwarz konsequenter auf e3 tauschen.

9. Sd3-d1 d7-d6
Ein starker Zug. Der Läufer b4 ist jetzt bedroht. Schwarz muß ihm Fluchtfelder schaffen.

10. e4-d5 e6-d5
11. e4-e5 Sf6-e4

Dieses Manöver erweist sich als verfehlt. Weiß gewinnt Tempo für den Königsangriff.

12. f2-f3 Se4-g5
13. h2-h4 Sg5-e6
14. f3-f4

Schon beginnt der Sturm. Der Bauer droht bis nach f6 zu marschieren.

15. Le1-e8 Dd8-h4
16. a2-a3

Ein sehr feiner Zug. Der Läufer muß zurück und so der Dame das Rückzugsfeld verstellen.

17. Tt1-f3 Lb4-e7
18. Tt3-g3 Kg8-h8

Aufgabe Nr. 147. — E. Ferber.

a b c d e f g h

Hier war f7-f6 unbedingt erforderlich. Jetzt entscheidet der Angriff sehr schnell.

21. f4-f5 Se6-d4
22. f5-f6

a b c d e f g h

Weiß beantwortet das Opfer des Schwarzen mit einer raffinierten Kombination.

22. f6-g7+ Sd4-c2
23. f6-g7+

Überraschend! Er verzichtet auf die Dame und spielt auf Matt.

24. Sf2-g4 Kh8-g8
Jetzt droht Sh6 matt.

24. Le3-h6+ Kg7-g7
25. Lh6-g7+ Kh8-g8
26. Lh6-g7+ Kg7-h6
27. Sg4-f6+ Kg7-h6
28. Tg3-h3+ Kh6-g5
29. Th3-h5 matt.

Humoristisches

Am Fernsprechautomaten

"Bitte, Fräulein, geben Sie mir schnell Himmelsgrund 365 — ich steck' auch einen Zehner für Sie extra rein!"

So ein Lausebengel!

"Sie — wenn Sie mir zehn Pfennig geben, bind' ich Ihnen auch die Schnürsenkel!" (Sündagnisse Strix).

Unter Anlern

"Das muß aber ein Aufschneider gewesen sein, der diesen Fisch gefangen hat!" (Le Rire).

Rätsel-Aufgaben

Kreuzwörterrätsel

Waagrecht: 1. behördliches Schriftstück, 5. Wasserpflanze, 9. deutsches Meer, 11. Monatsname, 13. Schlichtkuchen, 15. seltenes Wild, 17. schweizerischer Kanton, 18. bedrückender Zustand, 19. Teil eines Grundstücks, 21. Stadt in Bayern, 22. russische Münze, 25. Getränk, 26. Fuchshöhle, 28. Frauennamen, 29. englisches Bindewort, 30. bildender Künstler, 33. Nagetier, 35. Gleisüberführung, 36. Vogelwohnung, 37. Voranschlag.

Senkrecht: 2. Landarbeiter, 3. Hauseinfahrt, 4. Mineral, 5. Teil des Baumes, 6. Papstname, 7. Sinn, 8. Gebetschluß, 10. Gedichtstil, 12. Frauennamen, 14. Name für den Mond,

Silben-Kreuzwörterrätsel

Die Wörter bedeuten:

a) Von links nach rechts: 1. Farbe im Kartenspiel, 3. Türkischer Vornamen, 5. Schweizer Alpenpfeifer, 6. Chemisches Element, 8. Markgraf der Ostmark, 10. Nordamerikanischer Staat, 12. Volksüberlieferung, 13. Schlachtort in Oberitalien, 14. Stadt in Italien, 15. Weiblicher Personennamen (Kurzform), 16. Römische Truppenform-

b) Von oben nach unten: 1. Weiblicher Personennamen, 2. Weiblicher Personennamen, 3. Faulter, 4. Ort bei Valencia (Spanien), 5. Aufstellung von Maschinen, 7. Anteilmäßige Beitragserhebung, 9. Angehöriger einer bestimmten Völkergemeinschaft, 10. Menschenrasse, 11. Anderes Wort für Volksgemeinschaft, 12. Salzwerk, 15. Ballade von Bürger, 18. Getrocknete Weinbeere, 19. Weibliche Figur des Alten Testaments, 20. Italienische Hafenstadt, 22. Zeitlicher und räumlicher Schluß, 23. Figur aus Fritz Reuters "Franzosenland".

Die Diagonale 16 bis 10 nennt den Vater des Ajas, 27 bis 11 eine römische Göttin, 28 bis 16 einen weiblichen Personennamen und 29 bis 30 ein Sternbild.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzwörterrätsels

Waagrecht: 1. Dom, 8. Eva, 9. Kal, 7. Ort, 9. Spa, 11. Nona, 13. Olga, 15. Edda, 17. Elbe, 18. er, 19. Erbe, 20. re, 22. em, 24. Peter, 26. Lu, 27. Omen, 29. Nero, 31. Star, 32. Cuba, 34. gut, 36. Akt, 37. Eid, 38. Ohr, 39. Eis. — Senkrecht: 1. Dom, 2. Mond, 3. et, 4. As, 5. Kalb, 6. Ida, 8. Rade, 10. Pole, 12. Oer, 14. Ger, 16. Arsen, 17. Essen, 18. Ehe, 21. Emu, 23. Rot, 24. Peru, 25. Reck, 26. Lob, 28. Magd, 30. Rute, 31. See, 33. Ans, 35. to, 36. Ar.

Auflösung des Ergänzungs-Rätsels

Rad — Ohr — Dolch — Elmer — Lognette — Neun — Rodeln.

zu mir; ich schlag' gerade die himmlische Bataille. Den Kapwein, so er mir verordnet, spei' ich, wenn ich ihn trink'." Schnepfer und Lanzette klappern. "Daß Er die Chosen; ich hab' kein Blut mehr und wark' auf meine Vokation. Sag' Er mir, woher Er seine Ruhe nimmt! Will Er sich distinguieren, daß Er die silbernen Epanletten kriegt und mich buzen darf?"

"Die Unzulänglichkeit der Welt, Herr Leutnant, bringt mich nicht vom Glauben ab. Und die Mannschaften müssen wir in Religionsfassung halten. Das geht nur, wenn man selber anfakt und glaubt, daß Gott hilft."

"Er red' wie ein gelehrter Pastor und war ein Barbiergefell. Er ist ein glücklicher Mensch; Er fragt nicht, kann er mir repondieren, wenn ich frag', wo sein Gott war, als wir ausmarschierten und die gewungenen Kerls meuterten und drum wissen wollte, wie teuer der Herzog das Joß Menschen verkaufte? Wo sein Gott war, als wir die sechzehn Blondschädel herausgehoben und niederschossen. Das hat sein Gott wohl nicht gebietet, weil die Trommeln so laut schlugen?" Die Fieberbitter rann das gelbe Totenantik entlang und sank in die glänzenden Augen des jungen Kavaliere.

"Herr Leutnant schreiten: aus dem ordentlichen

Gang einer Sache; auch die Gedankenfreiheit kann gottgläubig sein. Aufbraufendes Jugendfeuer verdundelt Ihr gutes Herz. Auch mich wandelt die traurige Stunde an, aber ich höre Gottes Ruf aus jedem Baum, wie damals, als ich meinem Meister davonliefe, den Fusaren nach, und mit einem dérangement ins Leben trat." Der schwäbische Bauernsohn im blauen Mediusrod hob mit seltenem Schwung die Rede und wies zum Fenster, vor dem trostlos die Flocken strichen. "Herr Leutnant, Herr Leutnant, hören Sie, wie in der geprehten Luft der Wind rumort und die Segel der Erde der Sonne zutreibt? Also werden auch wir Menschen der Hoffnung zugehen, denn das Anwehen des Windes wird leis, wenn die Sonne die Achsamkeit darauf vertreibt. Herr! Herr! Du allmächtiger Schöpfer der Welten, Du begnadest uns, daß auch wir in die Reihe der gewordenen Dinge, in die Kette des Daseins der Welten, eingekettet sind! — Hat der Herr Leutnant sein Lot Sünderfleisch verzehrt?"

Unfähig zu sprechen lag der Sterbende, und die abgezehrten Finger knüpften in der Luft. Dann trat Schaum in seinen Mund. "Hier muß ich veratmen, und in Stuttgart sieht die kleine Marcelle und — läßt sich von anderen in Amor hienen. Sie

wird sich den Namen nicht merken können, wo ich her!" Veneschüß, das spricht sie nicht, nicht einmal den Ort wird sie wissen, wo ich faul! Und ich trag' doch ihr Strumpfband, und sie küßt so süß! Damals, auf der Solttüde — Was sieht er mich so streng an? Er verfehlt mich nicht; Er hat ein Eheweib, Er kann fortleben, Er hat ein Kind; mit mir fällt der Name ins Grab. — Hat Er ein Eheweib? Sag' Er, hat Er eins? Ist das besser, als frei zu amouieren?..."

"Ich hab' ein Weib und ein Mädle. Man weiß nicht, ob man in solcher Zeit Kinder zeugen soll, wenn die Frau hungert und weint. Selbige Kinder werden leicht schwach und unruhigen Geistes..."

"Sorg' Er — nur — für Kinder; die tragen — die — Freiheit herein. Der Friedrich bringt sie — die deutsche Freiheit; sie kömmt! Wenn Er ein Büble kriegt, nenn Er's; Friedrich — nach — dem — Großen, — der — uns schlug, der — kennt — seine — Zeit."

"Mein Büble, Herr Leutnant, müßt' mehr lernen als ich, das müßt' Professor oder Stadtphysikus werden."

"Ja, ja, Fährdrück, — ein — Büble und — nenn' Er's Friedrich..."

Da tut der böhmische Eiswind einen jähen Schrei.

arten an sich, die sie in der Eile liegen ließen, "der Bucht wegen", und setzt die Morgenviste fort.

Gast wirft ihn der Sturm, als er auf die Straße tritt; die Windsbraut heult wie schwer' Geschütz; kragend bricht sie Reste vom Wald auf dem Kalvarienberg und wirbelt den Schnee. Hier und da bangt hinter den verrosteten Fenstern banges Licht. Wo das Hufeisen über der Tür klirrt, tritt er ein. "Mac! Sie mit Plak!" weist er die dicke Bäuerin an, die mit gekrempelem Rock die niedere Hausflur wäscht. "Wie geht's dem Leutnant?"

"Schlimm, sehr schlecht; Gott haßt Euch novorici! Svata Maria, er stirbt!" Sie bekreuzigt sich. Johann Kaspar Schiller knüpft sich den Rock auf und trocken das schneeflechte Gesicht; er will in honetter Kleidung vor seinen Leutnant treten. Dann klinkt er die Türe auf.

In der verräucherten Bauernstube mit den schweren Dachbalken und den winzigen Fenstern sitzt der Tod neben dem jungen Blut, das abgekehrt wie ein Gespenst in den unreinen, rotkarrierten Polstern liegt.

"Ich melb' mich, Herr Leutnant, vorderhand in Ansehung der zeitlichen Umstände als Medikus." "Laß Er den Schnidschnack und seh' Er sich her-

Kurzwaren



Tausende Kleinigkeiten
für den täglichen Bedarf findet die
sparsame Hausfrau
in meiner
Spezial-Abteilung!

Baumwollband weiss Meter Cent	5
Schnelderkreide weiss und farbig Stück Cent	10
Gummiband schwarz und weiss Meter Cent	15
Haarnadeln glatt u. gewellt Päckchen Cent	15
Bubikopfnadeln glatt und gewellt Päckchen Cent	20
Perlmutterknöpfe für Oberhemden und Garnitur Dutzend Cent	20
Schnürsenkel schwarz, 1,0 cm lang Paar Cent	25
Heftbaumwolle ungebleicht Lage Cent	20
Heftbaumwolle ungebleicht Rolle Cent	25
Strumpfhalter- teile Paar Cent	30
Zopfhalter für Kinder Stück Cent	50
Nähnaedel (Blunts) Brief Cent	20
Nähnaedel (Prinzess-Victoria) Brief Cent	25
Ringband rostfrei Meter Cent	40
Armlätter waschbar Paar Cent	65
Wäscheknöpfe	
14" Dutz. Cent	16" Dutz. Cent
18" Dutz. Cent	26" Dutz. Cent
Zephyrwolle (Tauben- wolle) prima Qua- lität . Lare Cent	35
Strickwolle , rein- wollenes Kammgarn 50 gr Lare Cent	60

Beachten Sie bitte mein Spezialfenster

Kaufhaus
Robert Waller
Haus der Qualitätswaren

Bau- u. Brennholzarten
Dielenden und Barten
verkauft
Sägerwert A. Silber
Memel - Kaufmann

Trockenes
Stangenholz
zu haben.
Sägerwert Balticum
Schmels

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden - Lochwitz
Gross Hellerstraße - Broschüre frei

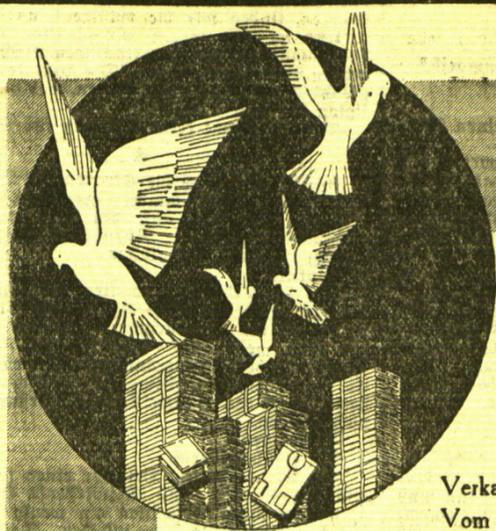
Piano
Fabrikat Spangen-
berg, Berlin, liegt zu
günstigen Zahlungs-
bedingungen z. Ver-
kauf
Möbel-Zentrale
G. m. b. H.
Telefon 517.

Eine [2730]
**40 KW Gleichstrom-
Dynamo-Maschine**
von der Firma Siem-
ens & Schuckert,
Typ AC 30, mit
Zubehör, ist preisw.
zu verkaufen. Nähere
Kunstfertigkeit
E. v. Büchler
Kaunas
Gedimino g-ve 25.

Gut erhaltener
Babyford m. Aufsatz,
zu verkaufen. Zu er-
fragen an den Schrift-
führer dieses Blattes. [2930]



Entzückende
Wäsche
spottbillig und noch
10% Rabatt
soweit dieselbe nicht herabgesetzt ist
Georg Silbermann
Marktstrasse 6



Ich werbe für

WEISS-

durch billigsten Preis!

Daher ermögliche ich jeder Hausfrau, ihren
Wäschschrank durch bekannt eingeführte
Qualitäten zu ergänzen.

Die beste Einkaufsgelegenheit auch für
Restaurants, Hotels, Konditoreien und
für die Einsegnung.

Verkauf nur gegen bar * Mengenabgabe vorbehalten
Vom Rabatt ausgenommen sind alle herabgesetzten
Waren * Kein Umtausch

Bitte beachten Sie meine Spezial-Schaufenster

**WEISSE
WOCHE**

**WEISSE
WAREN**

**WAHRE
WERTE**

Leibwäsche

Hemdentuch, ca. 80 cm breit, fein- fädig, 1,10	90
do. do.	50
do. do.	95
Simons Makotuch, Els. Ausrüstung	95
Makotuch, Els., feinfädig, f. Damen- wäsche	135
Hemdentuch für Herrenwäsche	210
Simons Makotuch für eleg. Damen- wäsche	245
do. do.	210
Spitzkörper für Berufskittel	185
Farbigen Wäschebatist, Indanthren, 1,65, geblümt	185

Bettwäsche

Linon, 80 cm breit	135
Linon, 130 cm breit	225
Schlesische Ausrüstung, 80 cm br.	190
do. 130 cm br.	285
do. 161 cm br.	395
Elsässer Ausrüstung für Aussteuer	
prima prima	
80 cm 180 cm	
245 395	

Auf Oberhemden 20% Rabatt

Lakenstoffe

Dowlas, ca. 150 cm breit	3.25
Creas, 140 cm breit	3.50
Dowlas, ca. 150 cm breit, prima prima	4.45

Handtuchstoff

Gesichtshandtuch, damastiert ca. 40 cm breit	1-
Küchenhandtuch do. weiß gestreift, erstklassige Qualität	95 1.45
Damasthandtuch, prima Qual. ca. 50 cm breit	1.75 1.95
Prima Halbleinen ca. 50 cm breit	2.85 3.25
Halbleinenhandtuch ca. 45 cm breit	1.60
Windelmolton	1.55
Hemdenbarchent	1.16 1.00
Etamine, ca. 80 cm breit	1.55

20% Rabatt
auf Trikotonen
wollene Handschuhe, Krawatten

Weisse Kleiderstoffe
in Seide, Kunstseide u. Wolle

Wollbatist	3.60
Nette, reine Wolle	4.90
Afghaine	3.90
do.	10.20
Wollkroko, ca. 130 cm breit	20.90
Fail de Chine	12.-
Crepe d'Amour	16.-
Crepe Georgette	11.-
Crepe de Chine, reine Seide	14.50

Damenwäsche

Taghemd m. Klöppelgarnitur u. farbiger Blende, 2,10, 1,90	1.85
do. mit farbiger Blende, Hohlraum und Motive, 2,90	2.40
do. mit Stickerei, Hohl- raum und Motive, 3,75	3.10
Taghemden aus Els. Mako- tuch m. Hohlraum u. Motive, sehr apart, 4,85, 4,75	4.50
Taghemden, sehr elegant 6,75 6,50	6.25
Taghemden, farbig m. Valen- ciennespitze, Hohlraum und Motive, 4,80	3.90
Taghemd, farb., sehr elegant Taghemd, sehr elegant, mit Valenciennespitze, Hohlraum und Handstickerei	6.10
Taghemden, Vollachsel	5.20
Damen-Nachthemd farbig garniert	3.40
Damen-Nachthemd m. Klöppelspitze u. Hohlraum	4.25
Damen-Nachthemd farbig garniert	5.25
Damen-Nachthemd m. Klöppelspitze u. Hohlraum	6.20
Damen-Nachthemd, farbig, mit Valenciennes u. Hohlraum	6.10
Damen-Nachthemd farbig geblümt	7.65
Damen-Nachthemd mit weiß, und farbigen Motiven	6.75
Damen-Nachthemd aus Els. Wäschestoff m. fein. Klöppel- spitze, Stickerei und Hand- hohlraum	8.80

Damen-Nachthemd
mit Stickerei und Hohlraum

Hohlsaum	7.85
Damen-Nachthemd mit Langette	5.40
Damen-Berufskittel Linon	9.75 10.75
Servierhäubchen	2.- 1.50
Servierschürze mit Achsel Prinzeßbrücke aus fein. Hem- dentuch m. Klöppelgarn, 6,85	2.50 4.90
Prinzeßbrücke aus Els. Mako- tuch m. Hohlsaum u. Motive	6.75 7.75
Damen-Hemd, Makoart	7.75
Damen-Hemd, echt ägyptisch Mako	7.75

Einen Posten angestaubter
Wäsche
prima Qualitäten in Tag- und
Nachthemden

Kunstseidene Schlüpfen
in vielen Farben und Größen
zum Ausschuchen

do. mit kleinen Fehlern	6.90 5.90
Unterzüge m. klein. Fehlern 15,50, 13,50	11.25

Auf Stickerstein u. Klöppelspitzen
20% Rabatt

Original Schweizer Vollwolle ca. 100 cm breit	2.60
do. ca. 115 cm breit	3.25

Auf bekannt federleichtes Inlett
15% Rabatt

Herren-Nachthemden aus Wäschestoff, reichlich garniert, 7,45	6.75
Herren-Nachthemd a. Elsäss. Wäschestoff, apart garniert	9.50
Herren-Panama Hemd	6.80
Angestaubte Oberhemden durchweg	9.75
Trikolline-Oberhemd, weiß	10.90
Herren-Taghemd	5.30
Pyjama aus Percol	14.80
Herrenkragen, halbsteif	0.95
Frottlhandtücher	
40x85 42x80 45x95 50x100	
1.35 1.55 2.10 2.25	
47x95 50x100 50x100 55x110	
2.35 2.75 3.45 4.60	

Handarbeitsachen

in großer Auswahl Beispiele:	
Schlagerkissen	1.15
Deckchen, 40x40	0.70 0.65
Taschentuchbehälter	
Deckchen	
60x60 80x80 100x100	
1.50 2.70 3.85	
Decke 180x130, auch rund	5.40
180x160 auch rund 160x160	6.20 7.30
rund und viereckig 160x200	12.80
Nesseldocke, 130x180, rund	4.25
Kissen in Loch u. Richelieu	2.25

Einen Posten
Leinendecken
vorgezeichnet, angestaubt, zu
Verlustpreisen

Vorgearbeitete Kissenplatten
auf Kongressstoff 6,50

Elsdeckchen

Quadrat

Wochenendschürzen von
Puppenschürzen in weiß und
farbig

Damastdecken

Damastdecken, farbig

Babysachen
in großer Auswahl.

Ein Posten weißwollener
Pullover
mit und ohne Arm
zu Verlustpreisen.

Gardinen

Tüllgardine, dreiteilig

Tüllgardine, dreiteilig

Tüllgardine, dreiteilig

Stores mit Quaste 19,80

Sehr elegante Gittertüllstores
mit Seidenfranze

Gitterstores
mit Seidenfranze

Tüll-Bettdecke
für ein und zwei Betten

Piquédecken
in weiß und farbig

Besonders preiswert fertige
Bettwäsche.

Gerichtshalle
Holzstraße 4 Tel. 885
Dienstag, den 28. 2. 33
Schupinis - Offen
wozu freundlich einladet
John Skistim

Königswäldchen
Gente Sonntag: Letzes diesjähriges
Bursteffen
Von 4 Uhr ab Unterhaltungsmusik
(Klavier, Geige, Jazz). 3001

Guter Mittagstisch 1 Lit
Restaurant Landeshof
2916

Neu **Erstmalig**
Sonder-
Spezialausstellung
Auf die heute Sonntagabend u. Sonntag,
wie berichtet, in der Germania-Halle
Polangenstr. 1, veranstaltete Ausstellung
sei hiermit noch ganz besonders hinge-
wiesen. (3016)
Eintritt 0,50 Lit Lose 0,50

Anordnung

Gemäß § 42 h der Gewerbeordnung vom
21. Juni 1869 wird hiermit mit Zustimmung
des Direktoriums des Memelgebiets ange-
ordnet, daß Personen, welche im Stadtgebiet
Memel ihren Wohnsitz haben oder eine ge-
werbliche Niederlassung besitzen und welche
innerhalb des Stadtgebietes Memel auf
öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen
oder an anderen öffentlichen Orten ohne vor-
herige Bestellung von Haus zu Haus

1. Waren feilbieten oder
2. Waren bei anderen Personen als bei
Kaufleuten oder solchen Personen, welche
die Waren herstellen oder an anderen
Orten als in offenen Verkaufsstellen zum
Wiederverkauf anlaufen oder Warenbe-
stellungen bei Personen aufsuchen, in
deren Gewerbebetrieb Waren der ange-
botenen Art keine Verwendung finden
oder
3. gewerbliche Leistungen, hinsichtlich der-
selben dieses nicht Landesgebrauch ist,
anbieten wollen,

der Erlaubnis der durch die Verordnung
vom 31. Dezember 1883 zur Ausführung des
Reichsgesetzes vom 1. Juli 1883 betr. Abän-
derung der Gewerbeordnung (E. S. 1884
E. 7) bestimmten Behörden bedürfen.

Die vorstehenden Bestimmungen finden
keine Anwendung auf die im § 59 Ziffer 1
und 2 der Gewerbeordnung genannten Er-
zeugnisse und Waren, auch wenn sie nicht zu
den selbstgewonnenen oder selbstverfertigten
gehören, nämlich:

Nabe Erzeugnisse der Land- und Forst-
wirtschaft, des Garten- und Obstabbaus, der
Geflügel- und Bienenzucht sowie Erzeugnisse
der Jagd- und Fischerei; Waren, welche zu
den Gegenständen des Bodenmarktes ge-
hören; das Anbieten gewerblicher Leistungen,
hinsichtlich deren dies Landesgebrauch ist.

Eie finden ferner keine Anwendung auf
Druckschriften, andere Schriften und Bild-
werke, soweit der Gewerbebetrieb hierbei
vom Haus zu Haus stattfindet, sowie auf die vom
Bauerrat auf Grund des § 44 Abs. 2 der
Gewerbeordnung gestatteten Ausnahmen.

Zwischenhandlungen unterliegen den Straf-
bestimmungen der §§ 148, 149 der Gewerbe-
ordnung.

Memel, den 30. Januar 1933 [2869]
Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die frühere Memel-Landfrucht verkehrt bis auf
weiteres [2860]

an den Wochentagen nachmittags:

von 2 - 7 Uhr stündlich und zwar um 2, 3
4 Uhr usw. ab Stadtleite und um 2 1/4, 3 1/4
4 1/4 Uhr usw. ab Rehrungsseite.

an den Sonntagen

von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends stündlich
und zwar um 7, 8, 9 Uhr usw. ab Stadtleite
und um 7 1/4, 8 1/4, 9 1/4 Uhr ab Rehrungsseite
Memel, den 23. Februar 1933

Der Magistrat

Bekanntmachung

**Holzverkauf Stadtforskt Memel-
Südplantage**

Am Dienstag, dem 29. d. Mts. von
9 Uhr ab gelangen in Strandbilla in nach-
stehender Reihenfolge zur öffentlichen meist-
bietenden Versteigerung bei sofortiger Par-
zahlung: (2748)

a) Brennholz
ca. 700 rm Laub- und Nadelstoben- und
Knäuelholz
ca. 12 rm Nadelstoben II. Kl. (Stangen-
reife)
ca. 75 rm Laub- u. Nadelstoben III. Kl.

b) Bau- und Nutzholz
ca. 40 fm Nadelstoben II.-IV. Kl.
Nähere Auskunft erteilt Stadtforsker
Lantz, Charlottenhof, Fernruf 994

Die Forstverwaltung übernimmt
keine Gewähr.
Memel, den 20. Februar 1933.

Der Magistrat
Forstverwaltung
Schulz.

Trockenes Tischlerholz
Braddielen

verkauft billig 2999
J. G. Gerlach
Sägerwert Schmels

J. Simon

Berliner Tagebuch

Befehl beim amerikanischen Lieben Gott. — Humor in der Kirche. — Welches ist der größte Humorist? Die Tischdamen ohne Tisch. — Berlin, dein Tänzer ist der Tod.

Berlin, im Februar.

In der Mohrstraße, gleich am Rollendorfsplatz haben die Berliner Amerikaner ihre Kirche.

Dahin hatten sie letzten Sonntag nachmittag um fünf Uhr zu einer Veranstaltung geladen, die sie „das Forum“ nennen. Das ist eine Art weltlicher Gottesdienst, in dem nicht der für ständig bestellte Prediger spricht, sondern zu dem man sich auch Gekredener aus anderen Berufen holt. Um deren Vortrag ranken sich Choräle, musikalische Vorträge und die Kollekte. Die Anwesenden müssen auf den Sammelsteller, der umherwandert, ein Scherflein für die wohlthätigen Zwecke der Gemeinde legen, und auf dem Programm heißt es: „Wenn Sie arbeitslos oder in Not sind, brauchen Sie natürlich nur einen oder zwei Groschen zu geben. Merken Sie sich aber, daß unsere Veranstaltung eigentlich keine Groschenveranstaltung ist.“ Als der Keller bei mir halt machte, sah ich denn auch allerhand Markstücke im Werte von einer bis zu drei Mark darauf glitzern. Aber auch viele, viele Groschen...

Um es vorweg zu sagen: es war an diesem Sonntag nachmittag in der amerikanischen Kirche kaum wie in einem Gottesdienst — es war wie in einem Kabarett. Jede Darbietung wurde vorher konfektiert, entweder von dem Geistlichen oder von dem Obersten Herwardt, einem hervorragenden Mitglied der Berliner amerikanischen Kolonie. Und der besondere Redner, den man sich für diesen Tag erbeten hatte, machte auch eine besondere Einführung nötig, denn diesmal hatte man sich zum Sonntagsprediger in der Amerikanischen Kirche einen... Humoristen erwählt.

Keinen andern als Roda Roda in der roten Weste!

Es war die seltsamste Kirchstunde, die sich denken läßt: es wurde gelacht und es wurde applaudiert und das Dach stürzte nicht ein, der amerikanische Lieben Gott hat Humor.

Es war angefragt, daß Roda Roda einen Vortrag halten würde: „Die Philosophie des Humors.“ Das geschah denn auch, und Roda Roda sprach in unangreifbaren Worten darüber, daß sich bei reifer Durchdenkung aller Dinge immer ihre Nichtigkeit herausstellte. Aus dem Gegensatz zwischen der Wichtigkeit, die sich die Dinge selber beilegen, und der Unwirklichkeit, die sie im Kosmos wirklich haben, erwache das Lachen. Damit hatte er sein Thema in 15 Minuten erschöpft und da man ihm im ganzen 35 Minuten Zeit gegeben hatte, stand er nun von seinem Lesepult auf, um den Humor an praktischen Beispielen zu zeigen. Aus dem Schatz seiner geschliffenen Anekdoten trug er einige Prachtstücke vor. Die gespanntesten Gesichter in den Kirchenbänken erhellen sich. Nachdem die erste Schen überwinden war, wurde gelacht, von Herzen gelacht und der Geistliche, der hinter dem Roda Roda am Altar Platz genommen hatte, lachte herzlich mit. Er stand nach Roda Rodas Darbietung auf und sprach dem Redner den Dank der Versammlung aus. „Auch die Religion geht ja von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge aus, in diesem Punkte berühren wir uns aufs engste mit den Darlegungen des verehrten Herrn Roda Roda. Im übrigen danken wir Gott, daß er in diesen Zeiten uns noch Meister des Humors gelassen hat, die uns das Herz einmal für eine Stunde leichter machen! Amen!“

Nun, Roda Roda machte den Anwesenden das Herz noch leichter. Er beantwortete Fragen, die an ihn aus der Versammlung heraus auf Zetteln eingereicht wurden, wie dies auf solchen amerikanischen Gemeindeveranstaltungen Sitte ist.

Das war der Höhepunkt des Kabarets.

„Welches halten Sie für die komischste Geschichte, die Ihnen je unterkommen ist?“ „Echt amerikanische Frage nach dem Reford! Aber Roda Roda kann sie nicht beantworten, weil sie an diesen Ort gar nicht paßt. Aber wenn Sie mich einmal privat fragen...“ Nächste Frage: „Wen halten Sie für den größten Humoristen aller Welt?“ Wieder die Frage nach dem Reford. Rodas Antwort: „Mark Twain halte ich für den größten aller Humoristen.“

„Wenn Sie so von der Nichtigkeit aller Dinge überzeugt sind,“ hatte eine andere Fragerin auf den Zettel geschrieben, „warum verlassen Sie das Dasein nicht?“ Roda Roda antwortete: „Weil ich mich nicht gern allein auf Reisen begeben!“ Da hat er die Lacher auf seiner Seite.

Nächste Frage: „Warum sind Sie kein Gegner des Alkoholverbozes?“ Antwort: „Ich bin gar kein Gegner des Alkoholverbozes. Ich finde, daß es sehr nützlich sein kann, und daß es auch für Amerika sehr wohlthätig war. Wir dürfen ja nicht bloß der großen Stimmungsmache glauben, die das Alkoholkapital gegen die Prohibition ins Werk gesetzt hat. Ich bin im Prinzip gegen den Alkohol,

wenn ich ihm auch in der Praxis in kleinen Mengen huldiige.“

Ich hoffe, daß ich Roda Rodas Antwort richtig wiedergegeben habe — er ist sehr für das Exakte. Man möchte ihn beinahe für einen Pedanten halten, wenn sein Sinn für das Präzise nicht der Ausdruck seiner außerordentlichen Zuverlässigkeit wäre. Roda Roda ist der zuverlässigste Mensch, den ich kenne — und darüber hinaus ein Vorbild an Nüchternheit. (Alle seine Anekdoten handeln nur von Männern, in keiner steht eine Bosheit gegen die Frau!) Er ist neulich als Jude verfehmt worden. In Wahrheit ist er Katholik und war aktiver Kavallerie-Offizier im österreichischen Heere. Allerdings hat er auf dem Balkan gedient — das erklärt seine satyrische Einstellung gegenüber den Autoritäten.

Humor im Gotteshaus — ist das nicht eine Entweihung, werden deutsche Leser fragen. Man muß wohl daran denken, daß es sich hier um ein amerikanisches Gotteshaus im Auslande handelt. Es dient am Vormittag rein kirchlichen Zwecken, am Sonntag nachmittag ist es eben nur das Versammlungshaus der Gemeinde, in der auch einmal welt-

liche Dinge besprochen werden können. Wenn wir das Ereignis unter diesem Gesichtswinkel betrachten, finden wir die richtige Einstellung dazu. Und ich muß sagen: wir schritten wieder mit Lebensmut aus der amerikanischen Kirche in diesen trüben Berliner Sonntag. Die amerikanische Religionsübung, der wir betwohnten, war wirklich: Religion für Leben.

(Aber bestimmt keine Religion für Sterben.)

Wir gingen durch die Straßen des Westens. Es war mittlerweile dunkel geworden, die Lichtreflexen flammten auf. In dem großen Vergnügungspalast in der Münzberger Straße in der „Semina“ blieb alles finstern.

Die Steuerbeamten wollten die ganze Abendkasse für rückständige Getränkeuern mitnehmen, da sagten die Unternehmer: „Machen wir lieber gar nicht mehr auf.“ Aber immer noch fuhren Autos vor, denen seideraussehende Damen entstiegen. Es waren die „Tischdamen“, die man vergessen hatte, von der einseitigen Schließung zu benachrichtigen.

Tischdamen? Ein Ballhausberuf. Die Mehrzahl der Besucher eines solchen Vergnügungspalastes sind alleinstehende Herren, die gern nach ihren Geschäften ein wenig mit einem hübschen Wesen plaudern würden. Dafür hat das Haus die Tischdamen angestellt. Gut angezogene, hübsche Frauen, die die Verpflichtung haben die Gäste zu unterhalten und mit ihnen zu tanzen.

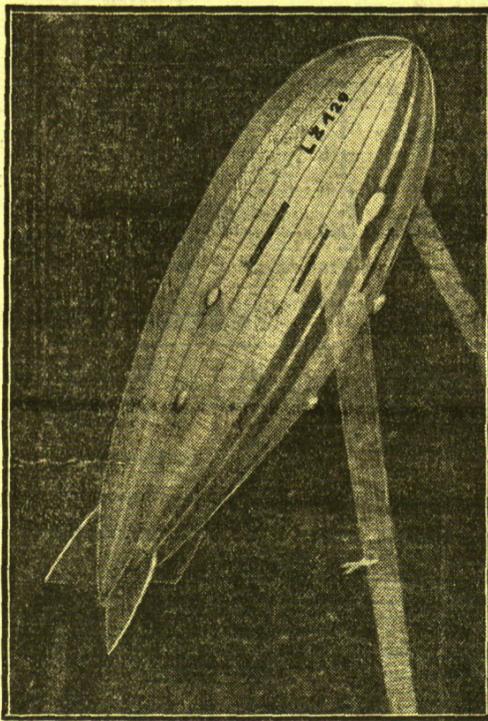
Weiter geht ihre Verpflichtung nicht. Dafür wird die Tischdame von dem Gast zum Essen und Trinken eingeladen, und erhält (oder erbettelt sich), wenn der Gast weggeht, auch noch ein Trinkgeld in bar. „Fürs Auto nach Hause“. Der Gast war zufrieden, weil er die paar Abendstunden in der fremden Stadt nicht allein zubringen mußte. Es gibt nichts trostloseres als diese jetzt zu einem Viertel oder nur zu einem Drittel gefüllten Berliner Vergnügungsalokale.

Heute standen die Tischdamen plötzlich überflüssig vor dem geschlossenen Tor der „Semina“. Eine nach der anderen kam im Auto und Abendkleid an. Lächelnd, siegfest stiegen sie aus, um unter der Schminke blaß zu werden, als sie am Tor die Hobbsschiffahrt erfuhren. Also kein warmes Abendbrot heute, also kein Geld fürs Auto nach Hause und vielleicht kein Geld morgen für die Miete. Es schien bisher, als ob die Wotzen neben dem Licht das Glend der Zeit nicht zu fühlen befähigen. Pöblich hat es auch sie gepackt. Am geschlossenen Tor des Vergnügungspalastes steht man plötzlich wie armelig die seidenen Fäden, wie zerklüft die Pelze, wie dünn die Wangen der Tischdame sind. Entschminntes Glend.

Morgen will der Konkursverwalter die „Semina“ wieder aufmachen. Auf Rechnung der Konkursmasse wird weiter getanzt — solange etwas zu vertanzen ist.

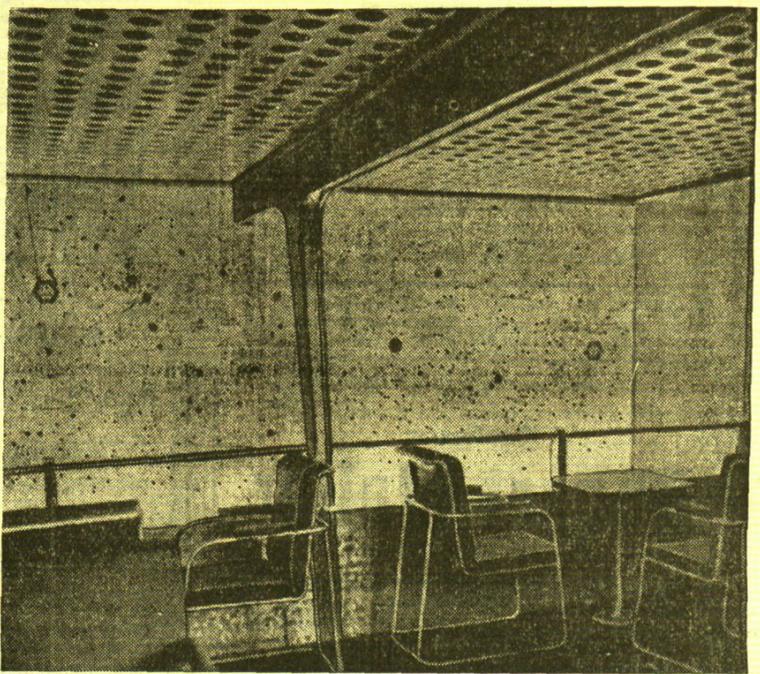
Im Januar 1919 lebte an den Berliner Tischdamen ein gependliches Blatt: „Berlin, dein Tänzer ist der Tod!“

Es ist schon wieder so weit. Der Berliner Bär.



In der Riesenhalle in Friedrichshafen entsteht das neue deutsche Verkehrsflugschiff „L. Z. 129“, in dem der Luftschiffbau Zeppelin alle Erfahrungen der letzten Jahre verarbeitet hat, um so das Schiff zum modernsten und technisch vollendetsten Luftkreuzer der Welt zu machen. Das Schiff wird bei einer Länge von 248 Meter einen Gasinhalt von 190 000 Kubikmeter haben. Als besondere Neuheit wird der Lufttrieb ein feuerfester abgedichtetes Kammmer enthalten, das unser Bild rechts zeigt. An der Wand sind der nördliche und südliche Sternenshimmel mit astronomischer Genauigkeit wiedergegeben. Links eine Außenansicht des neuen Luftschiffes „L. Z. 129“, die vier langen Fensterreihen zwischen Führergondel und den Motorgondeln zeigen die Lage der Aufenthaltsräume für die Reisenden an. (Zeichnung: Atelier Prof. F. A. Dreuhaus-Berlin.)

Der neue Zeppelin



Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst. 15,30 u. 19,30: Konzert. 21,20: Tanzmusik. Montag: 16,50: Nachmittagskonzert. 20,10: Kammermusik. 21,50: Symphonisches Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). Sonntag: 6,35: Frühkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 11: Die Hochzeit Sulamiths (Ein Funtspiel nach Motiven des Hohen Liebes). 11,30: Orgelkonzert. 12: Mittagskonzert. 14: Schachfunt. 14,30: Jugendstunde (Briefe deutscher Mädchen und Jungen aus Winthul an österreichische Schüler über Deutsch-Südwest). 15: Bunte Fastnachtsbrände. 15,30: Lieber zur Laute. 16: Auf Veranstaltung der Reichsregierung: Rede des Herrn Reichsminister Selbte anlässlich einer Kundgebung der Stahlhelm-Selbsthilfe in Berlin. Anschließend Rede des Herrn Reichsministers Eugenberg auf der Kasseler Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. 17,15: Wilhelm Furtwängler dirigiert. 17,45: Das graphische Wert Wal Bedmanns. 18,05: Schummerlunde (Musik). 18,25: Koloratur-Arien. 18,55: Lösung — Deutschland — Gemeinschaftsfestung Ost-West. Stimmen aus den Grenzlanden Saargebiet, Memel, Danzig, Korridor. 19,30: Kammermusik. 20,30: Liebe im Schnee, Operette. 22,35: Auschnitt aus den Weikämpfen des Skaans Alpenreihen; anschließend Tanzmusik. Montag: 6: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde für die Hausfrau. 11,30: Schloßkonzert. 13,05: Schallplattenkonzert. 15,30: Rätsel für unsere Kleinen. 16: Konzert. (Kapelle der Schutzpolizei). 17,45: Bunte Stunde mit Wärdern. 18,30: Stunde der Stadt Danzig. (Komponist Graberwurmdier einst und jetzt). 18,55: Rompforten von Paul Wittmann. 19,30: Englischer Sprachunterricht

für Anfänger. 20: Reichsminister Selbte. 20,10: Das Leben und Sterben des großen Sängers Enrico Caruso. (Hörspiel). 21,15: Klaviermusik. 21,50: Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen (zum 100. Geburtstag).

Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 14: Elternstunde: Erlebnis aus der Elternsprechstunde. 14,30: Plaudereien über den deutschen Rundfunk in Chitago. 15,30: Hauskonzert. Drei Erlös für Rüdte, Selge und Generalstab. 16,15: Die Kunststätten und Kunstschätze der Nation. Friedrich der Große als Bauherr. 17,40: Geschichte als Erlebnis: Deutscherordenskampf um Preußen. 18,20: Unbekannte Polonäsen. 20: Aus Leipzig: Weber-Vorling-Abend. 23: Tanzmusik. Montag: 12: Unsere deutschen Volkstheater. 15: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. 15,45: Bühnenstunde: Das heutige Russland. 17,10: Deutscher Fasching in alter Zeit. 17,30: Klaviermusik: Habdn-Varationen. 18,30: Musikieren mit unsichtbaren Partnern. 19,35: Faschingkonzert. 20,30: Zwei heitere Spiele (1. Wer hat nur das Ei auf den Marktplatz gelegt. 2. Der Halsabschneider). 21,15: Consetti. 23: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 389,6). Sonntag: 17,30: „Flucht im Kreise“ (Hörspiel). 20: Weber-Vorling-Abend (1. a. aus „Oberon“, „Freischütz“, „Undine“, „Waffenschmied“, „Waldschütz“). 22,45: Tanzmusik. Montag: 13,15: Kund und den Rosenmontagszug. 16: Ohne Geld ein Faschingsbeib“ (Erlebnis). 19: Vogelländliche und ergebtragliche Volkswesen auf der Aither. 19,30: Richard Wagner in der Kritik seiner Zeitgenossen. 21,20: Kabarett Tempo. 22,15: Die Leipziger Messe im Lichte des Welthandels. 22,35: Um den Fasching (Humoresken). 23: Nachtmusik.

Kangerberg (Welle 472). Sonntag: 15,45: Männer der deutschen Geschichte: Ernst Moritz Arndt. 16,05: Om Fastelebensklundim (Erzählung in bergischer Mundart). 18,05: Vortrag: Entzauberter Kleinstadt. 19,45: Eine Stunde

Kurgewell. 20,30: Fasnacht: Musikalisches Durcheinander. 20,45: Intermezzo. Uraufführung „Die Narren werden nicht alle“. 22,45: Tanzmusik. Montag: 19,10: Frauenstunde: Wie wählen Frauen? 20,15: Rosenmontagskonzert. 22,40: Nachtmusik und Tanz.

Wien (Welle 517). Sonntag: 16,45: Nachmittagskonzert. 18,15: Vortrag: Fribich, die Inseln der Segneten. 20: Bunter Abend. 22,15: Tanzmusik. Montag: 16,45: Jugendstunde: Deutsche Feldensagen (Kobengrin). 17: Nachmittagskonzert. 18,05: Das Stillleben in drei Jahrhunderten österreichischer Malerei. 19,30: Süblawische Volks- und Kunstlieder. 20,10: „Das ewig Weibliche“, Funtumoreske. 21,35: Tanzmusik.

Briefkasten

G. S. Wenden Sie sich an das Deutsche Generalkonsulat in Newyork, Battery Place, Whitehall Building; vielleicht können Sie durch diese amtliche Stelle die Adresse Ihres Bruders in Erfahrung bringen.

F. Z. Wir würden Ihnen empfehlen, sich an den Magistrat, Krankenhausverwaltung, zu wenden.

Fr. M. Auch mit Hilfe des Reichsadressbuches haben wir eine Zentrifugen-Fabrik, deren Fabrikate den Namen „Perle“ führen, nicht feststellen können. Halten Sie Rückfrage bei der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin, Dessauerstraße Nr. 14, vielleicht können Sie durch deren Vermittlung die Adresse in Erfahrung bringen.



Schönere Wäsche durch richtiges Waschen!

Eine wundervoll reine, klare Wäsche von höchster Sauberkeit und prachtvoll frischem Duft gibt die richtige Anwendung von Persil. Nehmen Sie auf je 3 Eimer Wasser 1 Normalpaket Persil. Lösen Sie Persil allein — ohne jeden weiteren Zusatz an Seife und Seifenpulver — in kaltem Wasser auf. Kochen Sie die Wäsche nur einmal kurze Zeit in der Persillauge. Spülen Sie dann gut, erst heiß, dann kalt. Wenn Sie Persil so gebrauchen, nutzen Sie alle seine Vorteile voll aus.

Persil bleibt Persil

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Registrierung der Reservpässe

Die Kommandantur des Memelgebiets weist in einer Bekanntmachung die in den Jahren 1898 bis 1900 und später geborenen Reservisten, die ihre Reservpässe noch nicht haben registrieren lassen...

Der Wochenspielplan des Städtischen Schauspielhauses

Aus dem Theaterbüro wird mitgeteilt: Am Sonntag, dem 26. Februar, abends 8 Uhr, findet die geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt...

Vom Markt

Lebensmittel aller Art waren am Sonnabend auf dem Memeler Wochenmarkt zwar nicht überreichlich, aber doch genügend zu haben.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlungen 24. 2. G. 23. 2. B. 23. 2. G. 23. 2. B. Kaunas 100 Litas 41,88 41,96 41,88 41,96 Buenos Aires 1 Peso 0,887 0,897 0,888 0,887 Kanada 3,514 3,514 3,506 3,514 Japan 1 Yen 0,859 0,861 0,859 0,861

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 24. Februar 1933 Ochs, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere 29-31 b) ältere 29-31

Berliner Butter

Berlin, den 25. Februar (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Pfd. 0,89 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Pfd. 0,82 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Pfd. 0,75

Wetterwarte

Mässige östliche Winde, wolkig, zeitweise aufheiternd, vereinzelt noch etwas Schnee, besonders im Osten erneute Frostverstärkung.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an. Includes arrivals and departures.

Beschlagnahme von Schmuggelware im Zug Am Donnerstag bemerkten einige Grenzpolizei-Beamte auf dem Bahnhof in Heydekrug einen ihnen bekannten Schmuggler N. aus Heydekrug, als er auf dem Bahnhof größere Gepäckstücke zur Weiterbeförderung mit dem Zuge einlieferte.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Libauer Straße): Sonntag, 10 1/2 Uhr vorm., Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm.

Evangelische Kirche Werben, Sonntag, d. 26. Febr., vorm. 9,30 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer, 1,30 Uhr Kindergottesdienst; Pfarrer Moser, Dienstag, den 28. Febr., nachm. 2 Uhr erste Passionsandacht; Pfarrer Moser.

Spritschmuggler markieren harmlose Fische

Im vergangenen Herbst konnte die Grenzpolizei auf der Südermole einen größeren Sprittrahnsport abfassen. Zwei Beteiligten gelang es jedoch, zu entkommen, und zwar mit einem Kahn um die Mole herum durch das Tief nach dem Doff.

Heydekrug, 25. Februar

Bierzigjähriges Dienstjubiläum des Superintendenten Jopp

Der langjährige Geistliche der Kirche Werben, Superintendent Jopp, feiert morgen, am 26. Februar, sein 40 jähriges Dienstjubiläum.

Ordentliche Generalversammlung des Vorschuss-Vereins Prötkuls

am Donnerstag, d. 2. März 1933 nachmittags 5 Uhr im Gasthaus Boucharde, Prötkuls Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.

Heydekrug Gutes Geschäftsgrundstück

in der besten Lage, etwa 20 000 Lit Mietseinnahme, ist krankheitshalber für spottbilligen Preis zu verkaufen.

Ruß: Hausgrundstück

etwa 3000 Lit Mietseinnahme, Gebäudeversicherung 42 000 Mark, da Reichsdeutscher und nach Deutschland muß, ebenso sehr billig zu verkaufen.

Plauschwarren

deckt fremde Stuten (2638)

Trakehnerhengst, Phosphor

deckt fremde Stuten (2638)

Jagst, Plauschwarren

Kreis Pogegen.

Gzarde

Einen unverlässigen Melker von sofort od später (2709)

Ruß

Wissetfräulein kann von sofort eintreten. (2856)

Heydekrug Nähmaschinen

(Marke Grünher) zu Spottpreisen sowie mehrere Milch-Separatoren

Wissfischen

Jüngeren Fischergesellen für bessere Möbel, und einen (3002)

Lehrling

stellt von sofort ein E. Thetmeyer

Ständesamt der Stadt Memel vom 26. Februar 1933 Aufgehoben: Arbeiter Jonas Martinus mit Schneiderin Marijona Novicaitte, Arbeiter Jonas Wittauskas mit Weberin Morta Kinnaitte, sämtliche von hier.

Veranstaltungen am Sonntag Städt. Schauspielhaus: Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften, 8 Uhr. Apollo-Theater: Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin, 2 1/2 Uhr.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und feuilleton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Weisse Woche

Einmal im Jahre nur veranstalten wir die „Weisse Woche“. Es ist uns bekannt, daß viele der geschätzten Käufer auf diese Gelegenheit warten. Wir enttäuschen sie nicht! Wir bringen riesige Mengen bester weißer Waren zum Verkauf und

ungeheuer billig

Damen-Wäsche

Jedes Stück ist im eigenen Atelier unter fachkundiger Leitung sorgfältig hergestellt.

Taghemden Trägerform, farbige Hohlsaumgarnitur . . . 2³⁰
Taghemden, Trägerform Stickerei und Zwirnverzierung . . . 3³⁵
Taghemden mit breiter Achsel Barmer Bogen und Hohlsaum . . . 2⁹⁰
Taghemden mit breiter Achsel, Stickereigarnitur und Bogen . . . 3⁶⁰
Nachthemden Kimono, mit farbiger Blende . . . 4⁸⁰
Nachthemden Kimono, mit reicher Stickereigarnitur . . . 5⁵⁰
Unterzüge, richtige Länge, mit Einsatz und Zwirnspitze . . . 5⁷⁵
Unterzüge, richtige Länge, mit Hohlsaum Zwirn und Einsatz . . . 6⁷⁵

Herren-Wäsche

Eigene Fabrikation!

Weiße Oberhemden, Trikoline, auch durchgemustert . . . 9⁷⁵
Farbige Oberhemden Perkal und Zephyr . . . 8⁷⁵
Herren-Taghemden aus gutem Stoff mit Sätmchen . . . 6⁰⁰
Herren-Nachthemden Geisha-Form, echte Garnitur . . . 7⁹⁰
Herren-Sporthemden aus feinem Panama . . . 11⁷⁵

Herren-Kragen

zum Ausschneiden in vielen Formen
1.75 1.35 0.75 0.50

Kinder-Wäsche

Mädchen-Taghemden Größe 45-90 Stück 4.00 bis 1⁷⁵
Mädchen-Nachthemden 1/2 Arm reich garniert Stück 6.00 bis 2⁷⁵
Erstlingsjäckchen Größe 3-5 Größe 3-5
2.15-1.90 2.80-2.30
Gestrickte Höschen Größe 2-8 Stück **3.90-1.80**

Riesige Mengen Spitzen Stickereien
Stickerei-Ansätze und -Einsätze Meter **1.20 1.00 0.80 0.60 0.45**
Klöppel-Ansätze und -Einsätze Meter **1.20 0.80 0.60 0.40 0.30 0.20**
Einzelne Valenciennes-Einsätze Meter **0.80 0.50 0.30 0.20**

Stoffe für Leibwäsche

Sie finden hier in denkbar grösster Auswahl Qualitätsware, wie sie sich zum Teil über 50 Jahre bewährt hat

Hemdentuch 80 cm breit, feine englische Ware . . . Meter 1	Wash-Crepe de Chine Baumwolle, echtfarbig . . . Meter 3 50
Hemdentuch 80 cm breit, gute Gebrauchsware . . . Meter 1²⁰	Panama weiss, für Sporthemden . . . Meter 3 —
Feintuch 80 cm breit, sehr empfehlenswert . . . Meter 1⁵⁰	Flinettbarchend bewährte Qualitäten . . . Meter 2 70
Mako-Imitat 80 cm breit, bester süddeutscher Stoff Meter 1⁸⁰	Blumenbatist indanthren gefärbt . . . Meter 2 10
Renforcé vorzüglich für Herrenwäsche . . . Meter 2¹⁰	Zephir und Perkal für Oberhemden . . . Meter 2 40
Ia Renforcé 80 cm breit, für gute Oberhemden . . . Meter 2²⁵	Trikoline engl. neueste Muster . . . Meter 6 50
Echt Mako 80 cm breit, feine engl. Spezialware . . . Meter 2⁵⁰	Pyjamastoff bedruckt Trikoline . . . Meter 3 60
Makobatist 80 cm breit, für den feinsten Geschmack Meter 3⁹⁰	Zephir und Trikoline für Pyjamas . . . Meter 4 80

Bezug- und Lakenstoffe

der Stolz der Hausfrau!

Linon kräftig und gut . . . 80 cm 1.40 130 cm 2.40	Lakennessel 140 cm . . . 2.10 1⁷⁵
Bettlinon : beliebte Gebrauchsware . . . 80 cm 2.- 130 cm 3.30 160 cm 4.50	Lakennessel 160 cm, vorzüglich in der Wäsche . . . 4.20 3³⁰
Bettlinon feine Eisässer Ware . . . 80 cm 2.40 100 cm 3.- 130 cm 3.90	Lakendowias 150 cm, beste westfälische Ware . . . 4.50 3⁶⁰
Eisässer Bettendamast prima . . . 80 cm 3 90 130 cm 5.70	Lakendowias 160 cm, vom Besten das Beste . . . 5.70 5-

Fertige Bettwäsche

In unserer Fabrik haben wir die schönsten Wäschestücke in sorgfältiger Arbeit mit Handhohlsaum und anderer Garnitur versehen, bestens hergestellt

Kissenbezüge glatt Linon 60x80 . . . 3.50	Grosse Bezüge Deckbettbezüge, richtige Grösse, Knopf und Knopfloch, auch Doppelknopfloch: reich garniert . . . 7.50 6.50	Ueberlaken mit Hohlsaum mit Hohls. u. Motiven mit Klöppel-Einsatz und Motiven mit Handhohlsaum . . . 17.50 24.- 28.50 30.-
---	--	--

Tischtücher!

Unsere seit vielen Jahren bewährten Qualitäten finden Sie im besten Sortiment von der einfachen Baumwoll-Decke bis zum besten Leinen-Damast.

Servietten 63x60, Baumwoll-Damast . . . 1.65 **1³⁵**
Servietten 60x60, 1/2 und reinleinen . . . 3.30 **2²⁵**
Tischdecken 130x130, neue Damastmuster . . . 6.50 **5⁵⁰**
Tischdecken 130x160, zart-weiss Damast . . . 7.90 **6⁹⁰**
Kaffeedecken 130x130, mit indanthren Kante . . . 8.80 **6⁹⁰**
Schneeweisse prima Damast-Tafeltücher 160x210 160x250 160x300
13.75 16.80 19.50
Kaffeedecken 130x130 moderne Zeichnungen . . . 13.50 **10⁵⁰**
Prima 1/2 Leinen-Decken gute Hotelware . . . 16.- **13⁵⁰**
Reinleinen Tischdecken sehr eleganter Damast . . . 36.- **27-**

Handtücher!

Sie finden in grösster Auswahl **Gesichts-, Hände- und Küchentücher** vom einfachen Gebrauchstuch bis zum feinst. Damasttuch.

Küchenhandtuch 40 cm Gerstenkorn mit roter Kante . . . 1.10 **0⁹⁵**
Drellhandtuch 45 cm ungebleicht, auch kariert . . . 1.50 **1²⁰**
Gestrelt Drell 45 cm zart-weiss und mit roter Kante . . . 1.75 **1³⁵**
Gerstenkorn 50 cm Ia weiss, sehr billig . . . 1.90 **1⁵⁰**
Drell extra, 45 cm mit roter Kante . . . 1.80 **1⁶⁰**
grau Drell 50 cm extra schwer . . . 2.70 **2¹⁰**
Gesichtshandtuch 48 cm prima 1/2 Leinen-Drell . . . 3.60 **2⁷⁰**
Drellhandtuch 47 cm reinleinen . . . 3.75 **3-**
Damasthandtuch 48 cm Ia reinleinen . . . 5.70 **4⁵⁰**

Ein Posten Frottierhandtücher indanthren. Preislagen: **1.50 2.10 2.40 2.90 3.25 3.75**

Handarbeiten extra billig Kissen, Tablettdecken, Decken 35x70 **2.20 1.55 0.70 0.50 1.70 1.60**

Taschentücher in Riesenauswahl:

Damentücher weiss mit Hohlsaum und Kante	Herrentücher Batist und Linon	Kindertücher mit farbiger Kante
0.25 0.40 0.55 0.75	1.20 0.90 0.75 0.60	0.50 0.40 0.35 0.25

Hier unten zählen wir die Artikel auf und geben einen aufklärenden Preisauszug unserer Angebote. Studieren Sie diese Preise, betrachten Sie unsere Schaufenster und beurteilen Sie die guten Qualitäten in unserem Hause. Sie werden feststellen:

ungeheuer billig

Unterwäsche - Trikotagen

Damenschlüpfer Baumwoll-Trikot . . . 3.- **2²⁵**
Damenschlüpfer echt ägyptisch Mako . . . 6.- **5⁷⁵**
Damen-Hemdosen Baumwoll-Trikot . . . 5.25 **4⁸⁰**
Herren-Einsaghemden Baumwoll-Trikot . . . 5.85 **5⁸⁵**
Herren-Unterhosen echt ägyptisch Mako . . . 12.- **10⁵⁰**
Herren-Hemdosen Baumwoll-Trikot . . . 8.25 **8²⁵**
Herren-Hemdosen echt ägyptisch Mako . . . 16.20 **16²⁰**
Kinder-Schlüpfer Baumwoll-Trikot . . . 2.- **1⁶⁰**
Kinder-Hemdosen Baumwoll-Trikot mit Klarpe . . . 5.40 **4⁵⁰**

Schürzen

alle in eigener Fabrik angefertigt

Servierschürzen mit Hohlsaum Ansteck- und Trägerform . . . 3.50 **2⁷⁵**
Servierschürzen extra gross mit Einsatz und Hohlsaum . . . 5.50 **4⁸⁰**
Servierschürzen aus Opal und Mull sehr elegant . . . 7.50 **6-**
Berufsmäntel 1/2 Arm aus gutem Linon . . . 12.50 **10⁸⁰**
Kinderschürzen Gr. 45 glatt und gemustert Mull . . . 5.50 **4²⁵**

Ein Posten **Tischwäsche** mit kleinen Webefehlern ganz besonders vorteilhaft

Gardinen und Stores

Wundervolle neue Zeichnungen

3teilig engl. Tüll-Gardinen: 30.-, 20.85 **16⁵⁰**
150 cm breite Stores 45.-, 37.50 **16⁵⁰**
Bettdecken, engl. Tüll, II- und I-bettig 45.-, 29.75 **15⁷⁵**
Waffelbettdecken . . . 12.50, 10.50 **8⁷⁵**
Etamine 150 cm breit, bunt und weiss 4.50, 3.60 **2⁹⁰**
Landhausgardinen mit Volant . Meter **1⁸⁰**
Gardinen-Volle indanthren . 6.-, 4.50 **3⁷⁵**

Wir übernehmen die Anfertigung von Innendekorationen nach modernen Entwürfen

Bett-Einschüttungen Federn - Daunen

unsere Spezialitäten

Wir führen seit vielen Jahrzehnten erprobte daunendichte Qualitäten, die wir schon den Eltern und Grosseltern unserer Kunden zur Zufriedenheit verkauft haben.

Wir reinigen in eigener **Bettfedern-reinigungsanstalt** mit elektrischem Betrieb die Federn unserer Kunden zu mässigen Preisen.

In dieser Zeit geben wir bei Bareinkäufen von 20 Lit an:

10%

Rabatt auf alle nicht mit: Weisse Woche-Sonderpreis gezeichneten Waren (Markenartikel ausgenommen)

F. Lass & Co

Ältestes und grösstes Haus am Platze / Gegründet 1858

Stepp- u. Daunendecken

bringen wir in wirklich guten Qualitäten.

Spezialität: **handgesteppte Decke** 140x200 aus Ia engl. Satin, doppelseitig . . . Lit **37⁵⁰**

Daunendecken in Seide u. Satin **350.- 250.- 195.-**

Wir übernehmen die Anfertigung von Daunendecken auch bei Lieferung eigener Daunen in bekannt guter Ausführung.

Am Freitag, dem 21. Februar, vormittags 10^{1/2} Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Tante und Schwägerin

Amalie Grimm
geb. Schnitz
im Alter von 84 Jahren, was be-
trübt anzeigen 2988

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 3 Uhr, von der Stadt Leichenhalle aus statt

Unsere liebe Tante, Fräulein

Johanna Goerke
ist plötzlich entschlafen
tieftrauernd
Ihre Nichten

Beerdigung Montag, den 27., 8^{1/2} Uhr von Bahnhofstr. 2. (3009)

Am 24 d. Mts. verstarb nach kurzem schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser treusorgender Papa, Bruder, Schwager und Onkel, der Besitzer

David Uikschies
im Alter von 64 Jahren
Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen
Szießkrand, den 24. Februar 1933
Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. März, 1 Uhr nachmittags statt. (3023)

Bin zur

Kassenpraxis
zugelassen
Dr. med. Abramson
Facharzt für Haut-, Narn- und Geschlechtsleiden
M e m e l, Börsenstraße 5, Eingang Werftstraße
Sprechzeit 10-1 und 4-6 Uhr Telefon 371

Zu unserem am **Sonnabend, dem 4. März, abds 8 Uhr** im Schützenhause stattfindenden

10. Stiftungsfest

laden wir hiermit unsere geehrten aktiven und passiven Mitglieder nebst Familien ergebenst ein. Gäste können gegen 2.50 Lit pro Person durch Mitglieder eingeführt werden. (2706)

Kartenausgabe (auch für Mitglieder) Freitag, den 3. März, 6-8 Uhr im Schützenhause

Beamten-Gesangverein
Der Vorstand

Schauspielhaus Memel

Sonntag, den 26. Februar 1933
abends 8 Uhr
Geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Montag, den 27. Februar 1933
bleibt das Theater geschlossen

Von Dienstag d. 28. Febr. 33
bis einschliessl. **Donnerstag, d. 2. März 1933**
abends 8 Uhr
Im Abonnement:
Die Marquise von O*
Schauspiel in 6 Bildern von Ferdinand Brückner

Sonntag, den 5. März 1933
abends 8 Uhr
An Sonntagspreisen!
An Sonntagspreisen!
"Da stimmt was nicht!"
Schwank in drei Akten von Franz Arnolt

Sonntagsvorträge
Barkett 2.50 Zit
I. Rang u. Ranglogen 3 Zit
II. Rang 1.50 u. 1 Zit 2984

Ich entferne den Tragballast o. sämtl. Kleinbuntdüfeln. Fadenreine Stellen wie Ellenbogen pp. werden unsichtbar verhärt. Keine Fleckarbeit. (2975)
Tieck, Fleischbänntstraße 3

Sonntag, den 26. Februar 1933
am 2., 3. und 4. März d. Js.

Victoria-Hotel
am 2., 3. und 4. März d. Js.

Gastspiel
Cabaret - Ensemble
15 Personen

Bekanntes Tanzpaar Ruth u. Wid
Wintergarten, Adlon, Ufa-Berlin u. s. w.

Glänzendes russ. Tanzpaar Murskaja u. Berezow
Scala - Berlin, Alhambra - Biga u. s. w.

Ehemaliger Opersänger Isi Abramavičius
singt Volkslieder, Romanzen u. Operarien litauisch, deutsch und italienisch.

Kapelle Levenson-Riga

Sonntag 2 1/4 Uhr
Montag 2 1/4 Uhr

Sonder- vorstellungen

Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin
(Das erste Recht des Kindes)
mit Hertha Thiele

Belprogramm
Preis 1 Lit
Loge 1.50 Lit
Für Jugendliche verboten

Apollo
Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Das Ereignis des Jahres

Die Tänzerin von Sanssouci
Der große deutsche Frank-Tonfilm
Otto Gebühr
Lil Dagover
Hans Stüwe
Belprogramm
Ufa-Tonwoche

Kammer - Lichtspiele
Sonntag u. folg. Tage 5 u. 8 1/4 Uhr
der neue große Ufa-Sensations-Tonfilm

Schuss im Morgengrauen
ein Kriminal-Tonfilm wie Sie ihn spannender noch nicht erlebt haben, mit der großen Besetzung Ery Bos, K. Ludw. Diehl, Peter Lorre, Th. Loos, Herm. Speilmann, Fritz Odemar, Kurt Vespermann u. v. a.

Die Presse lobt: Ein spannender, manchmal fast atembeklemmender Film.

Eine schöne Frau in Gefahr!
Die bildschöne, geschiedene Gattin des Juweliers taft im aufregenden Kampf mit gefährlichen Kavalieren u. ihre wunderbare Rettung. Ein Drehbuch voll Spannung und Sensation, voll überraschender Wendungen, alles geschickt durchwacht mit einer rüchigen Dosis Humor. Realisiert in der Verteilung von Heiterkeit und Gruseln. glänzend gespielt von einer Schar gutgeführter Darsteller. Karl Ludwig Diehl, ein echter Kriminalroman-Hero. Das Publikum, zugleich amüsiert u. gepackt, applaudierte spontan u. ehrlich erfreut über das Gebotene.

Belprogramm / Tonwoche
Kammer Sonnabend 5 u. 8 1/4 Uhr
zum letzten Male
Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin

Bitte vormerken!

Collegium musicum
Sonntag, den 12. März
11^{1/2} Uhr

Matinee im Städtischen Schauspielhaus

Ausflugsort Storrlichten
Sehr gute Schiffsbahn von Schmelz kommend die rechte Seite des königl. Wilhelm-Kanals 30 3

Zum Kaffee eigenes Gebäud
Am Dienstag, dem 28. Februar
Saftnachts-Hörchen
Um regen Besuch bittet
Paul Sabrautzki

Stempel liefert billig
F. W. Siebert, Memeler Dambf 10

Meine Verlobung
mit Fräulein Meta Wallenbus erkläre ich für aufgehoben.
Heinrich Smellus.

Ich habe meine Verlobung
mit Herrn Heinrich Smellus aufgehoben.
Meta Wallenbus.

Pferde zum Robeln
vermietet 275⁰⁰
E. Pawlis
Sommerstrasse 84
Telefon 1097

Erbsen weiß, gutkochend
Bis 0.30

Erbsen grün und graue
und graue
Bohnen, weiß
2975

Erbsen empfiehlt
Franz Gorny
Ufabauer Str. 29

Erbsen empfiehlt sich gut und billig. Angeb. unter 4264 an die Verfertigungsstelle dieses Blattes. (2994)

Guttempler-Logenhaus
Grüne Straße 1 a
Tel. 1040
Sonntag, den 26. 2. 1933
Menü (2987)
Spargelsuppe
Rippsteakbraten mit Backobst oder
Kalbsfilet mit
Sahnesauce
Citronen-Creme.

Kurhaus Sandkrug
Telefon Sandkrug 3
Vorankündigungen zum
Sonntagsmenü
erbeten.
Täglich frisches Hausgebäck
Ia Kaffee - Zeitgemäße Preise.
Für ansehnliche Unterkunft ist Sorge
getragen. Die Fähre verkehrt auch
morgen, Sonntag, von 7 Uhr morgens
bis 7 Uhr abends stündlich. (3043)

Konditorei Sommer
Sonnabend, den 25. 2. 1933
Bockbierfest
Sonntag, den 26. 2. 1933
5-Uhr-Tanz-Tee
Tanzeinlagen: Collette & Etienne
Sonntag abend
Abschieds-Abend
Collette & Etienne

St. Johanniskirche
Sonntag, den 26. Februar,
5 Uhr 2827

Vesper
mit Kirchenmusik alter Meister
Freier Eintritt.

Vorzügliche Schlittbahn nach Schernen
Um regen Besuch bittet
Fr. Radzuweit

Zur Gründung eines jüdischen Gesangsvereins und Synagogenchors
unter der Leitung der Herren **Schenker** und **Balk** werden stimmbegabte Damen, Herren und Knaben höflich gebeten, sich am **Dienstag, dem 28., abends von 7-9 Uhr** zu melden bei
2931
Balk, Junferstraße 4-5.

Wäsche

Hemdentuch 85
feinfädige Ware

Renforcé 1⁶⁰
für Leibwäsche, erprobte Qualität.

Makotuch 1⁸⁵
echt ägypt. Baumwolle, allerbestes Fabrikat.

Linon
für Bettwäsche, besonders kräft. grifftge, westfälische Qualität

Kissenbreite 1⁶⁰
Deckbettbreite 2⁴⁰
Lit 1⁶⁰ Lit 2⁴⁰

Dowlas für Laken, kräftige Qualit., in bester Ausrüstung 3⁵⁰

Wäsche

Gesichtshandtuch mit farbiger Kante pa. Qualität . . . 1.25 - 95

Inlett daunendicht, türkischrot
Kissenbreite 2⁷⁰
Deckbettbreite 5⁹⁵
Lit 2⁷⁰ Lit 5⁹⁵

Polostoffe weiss und farbig 2⁷⁵

Panama weiss, für Kleider und Sporthernden . . . 1⁵⁵

Schweizer Voll-Voile Ia Qualität 3²⁵

Tischwäsche

Jaquard Ia Qualität gestreift, 130 cm breit 3⁶⁰

Damast-Tischtücher vollweiss gebleichte, hochwertige Qualität
130x160 6.75
135x235 13.75
Lit 6.75 Lit 13.75

Servietten dazu passend 60x60 1⁸⁵

Frottier-Handtuch hochflorige, vollbunte Qualität 2.50, 2. - 1³⁰

Badelaken, dichtes Kräuselgewebe 140x180 . . . Lit 13.75

A. SALZBERG

Capitol

Wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Ermäßigte Preise: Lit 1.- bis 2,50

Der neue deutsche Großtonfilm

„Das Geheimnis um Johann Orth“

Spiionage - Intrigen
Skandalaffären am Wiener Hof
Liebeleien
Hochverrat politischer Machtkämpfe

Der Skandal um Johann Orth war der größte europäische Skandal, der beinahe einen Weltkrieg entfesselt hätte!

mit
Paul Richter, Karl Ludwig Diehl, Paul Wegener, Paul Hörbiger, Gretl Theimer, Ellen Richter u. v. a. (2916)

Beiprogramm

Guttempler-Logenhaus
Grüne Straße 1 a
Tel. 1040
Sonntag, den 26. 2. 1933
Menü (2987)
Spargelsuppe
Rippsteakbraten mit Backobst oder
Kalbsfilet mit
Sahnesauce
Citronen-Creme.

Konditorei Sommer
Sonnabend, den 25. 2. 1933
Bockbierfest
Sonntag, den 26. 2. 1933
5-Uhr-Tanz-Tee
Tanzeinlagen: Collette & Etienne
Sonntag abend
Abschieds-Abend
Collette & Etienne

St. Johanniskirche
Sonntag, den 26. Februar,
5 Uhr 2827

Vesper
mit Kirchenmusik alter Meister
Freier Eintritt.

Vorzügliche Schlittbahn nach Schernen
Um regen Besuch bittet
Fr. Radzuweit

Zur Gründung eines jüdischen Gesangsvereins und Synagogenchors
unter der Leitung der Herren **Schenker** und **Balk** werden stimmbegabte Damen, Herren und Knaben höflich gebeten, sich am **Dienstag, dem 28., abends von 7-9 Uhr** zu melden bei
2931
Balk, Junferstraße 4-5.

Weisse Wochen - alte Tradition - Meine Preise - Sensation!

Beginn am Montag, dem 27. Februar

Nur ein Bruchteil der Preiswürdigkeit meiner altbewährten Qualitäten!

Wäschestoffe

Hemdentuch 85
feinfädige Ware

Renforcé 1⁶⁰
für Leibwäsche, erprobte Qualität.

Makotuch 1⁸⁵
echt ägypt. Baumwolle, allerbestes Fabrikat.

Linon
für Bettwäsche, besonders kräft. grifftge, westfälische Qualität

Kissenbreite 1⁶⁰
Deckbettbreite 2⁴⁰
Lit 1⁶⁰ Lit 2⁴⁰

Dowlas für Laken, kräftige Qualit., in bester Ausrüstung 3⁵⁰

Wäsche

Gesichtshandtuch mit farbiger Kante pa. Qualität . . . 1.25 - 95

Inlett daunendicht, türkischrot
Kissenbreite 2⁷⁰
Deckbettbreite 5⁹⁵
Lit 2⁷⁰ Lit 5⁹⁵

Polostoffe weiss und farbig 2⁷⁵

Panama weiss, für Kleider und Sporthernden . . . 1⁵⁵

Schweizer Voll-Voile Ia Qualität 3²⁵

Tischwäsche

Jaquard Ia Qualität gestreift, 130 cm breit 3⁶⁰

Damast-Tischtücher vollweiss gebleichte, hochwertige Qualität
130x160 6.75
135x235 13.75
Lit 6.75 Lit 13.75

Servietten dazu passend 60x60 1⁸⁵

Frottier-Handtuch hochflorige, vollbunte Qualität 2.50, 2. - 1³⁰

Badelaken, dichtes Kräuselgewebe 140x180 . . . Lit 13.75

Damenwäsche

Taghemd aus gut Wäschetuch m. Hohlraum u. Spitze 2 90 2⁵⁰

Nachthemd aus reinem Makotuch m. echtfarb. Blende. 5 50 4⁵⁰

Unterzüge weiss und farb. Batist mit Stickerei 9.50 5⁵⁰

1 Posten Kleiderkragen hübsche moderne Formen zu **Räumungspreisen**

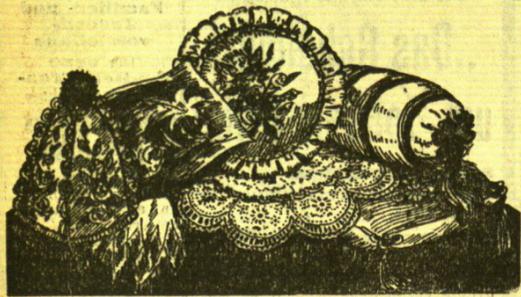
Smokinghemd, aus gut Stoff m. mod. Einsatz 14 30 14³⁰

Nachthemd, aus pa. elsäas. Renforcé 7 90 7⁹⁰

Herrenkragen, halbsteif, mod. Form jetzt - 90

Montag:
Dienstag:
Mittwoch:

Billige



Handarbeiten

Auf meine niedrigen Preise bei Bareinkauf

Rabatt **20%** Rabatt

Beachten Sie bitte mein Spezialfenster!

Kaufhaus

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren.

2042

Reichstagswahl

Reichsdeutsche!
Am 5. März 1933 dürfen wir Auslandsdeutschen durch Verordnung der Reichsregierung zum ersten Male unser Wahlrecht ausüben. Damit dieses Recht auch in Zukunft allen Auslandsdeutschen durch die Verfassung gesichert wird, ist es unbedingte Pflicht eines jeden Auslandsdeutschen, seiner Wahlpflicht nachzukommen.

Durch Entgegenkommen der Litauischen Regierung ist die Ausstellung eines Sammelvisums zugesichert.
Die Bereitstellung eines Sonderzuges ist bei einer Beteiligung von mehr als 220 Personen möglich. Der Preis für Hin- und Rückfahrt einschl. Sammelvisum und sonstiger Verwaltungskosten wird Lit 16.— auf den Wähler nicht überschreiten.

Wer im Besitz der Aufenthaltsgenehmigung ist, muß folgendes tun:

- 1) Sofort den Stimmschein beim hiesigen Deutschen Generalkonsulate unter Vorlegung bzw. Einreichung des Reisepasses besorgen.
- 2) Nach Erhalt des Stimmzeichens Fahrteilnahme beim **Reisebüro Robert Meyhoefer** (Schiffahrtshaus) anmelden. Zu Meyhoefer sind Pässe und Fahrgeld mitzubringen bzw. einzulösen; dort wird auch nähere Auskunft erteilt. Meldeschluss am 28. Februar 1933, 6 Uhr nachmittags.

Für Minderbemittelte ist die Mittagsverpflegung in Tilsit gesichert. Allen andern steht auch die Verpflegung aus Volksküchen zu geringem Preise zur Verfügung.

Der Werbeausschuß
Dr. Boes Ass.-Arzt Donath Spez. Schweizer Günther Oberschullehrer Dr. Petran Studienrat

Im Neuzelt-Verlag zu Leipzig ist soeben erschienen:

ANNA EINARS

Was mein Herz bewegte

Neue Gedichte

In Leinen gebunden RM. 2.—

Gustav Schuler Eine goldene Herzensglut strahlt daraus hervor. Es ist, als ob man aus den qualüber-schüttelten und notdunklen Tagen von heute in ein fernes Kinder- und Herzensland hinübersehauete. Das Blühen wird gewiss Trost und Einkehr geben . . . Der sonnengebenden Dichterin herzliche Grüße!
Zu bez durch die Akademische Buchhandlg. **H. W. Carl Graef**, Leipzig und Buchh. **Rieb. Krips**, Memel. 2927

Liedertafel

Dienstag, fünftlich 8 Uhr, Uebung, Anstaltgeb. 2950

Fasnachtsfeier

Hotel Franz
ff. Kaulbarsstuppe
delikate Rinderfleisch

Belcher
Gartenkundige
hilft etwas b. Rosen-gartenanlage gegen Sprachunterricht? Angeb. unt. 4263 an die Verfertigungsbüro dieses Blattes. 12991

Robhaar und Borsten
faßt jedes Quantum in Tagespreisen
Wemeler Bürsten- u. Pinselfabrik
G. m. b. H. 3022
Simon-Dach-Str. 2

1 Stublmitteln
völlig zu hab. 2972
Karlsruhe 2 a.

Große Regale
1 **Wolven** **Scherr-** **plattentischen** **Willa** **zu verkaufen im Ge-** **schäft** **2971** **Arb.-Bibl.-Str. 21/22**

Auf Strümpfe

jetzt neue billige Preise!

„TRAMIT“
Strümpfe hergestellt auf

Cotton -

Maschinen
Gold Paar **6.25**
Silber Paar **5.75**

Wash-Seide zum Teil mit kleinen Schönheitsfehlern . . . Paar **4.50**
Seide plattiert **6.25**
Reine Wolle Paar **3.75**
Kinderstrümpfe, feste starke Qualität, reine Wolle, Gr. 1 Paar **2.40**
Herren - Socken, einfarbig, reine Wolle **3.25**

A. Salzberg



„Baltischer Hof“ **1360** elegante 7-Eiger - Limousine
Radl Cohn (5814) Gr. Sandstraße 5
5-Uhr-Lanz-See

Weißere Waren

Weisse Waren sind erhaben über den Wechsel der Mode!

Diese ganz außergewöhnliche Kaufgelegenheit eignet sich am besten zur Beschaffung von Brautausstattungen, zu Anschaffungen für die Konfirmation und zum Auffüllen des Wäsche-schranks
Zufolge außerordentlich scharfer Kalkulation und eines besonders großzügigen und vor teilhaften Einkaufs sind die Preise so ungewöhnlich billig —

In diesem Geleise —
also kleinere Preise —

Unsere Räume sind zu dieser Veranstaltung festlich dekoriert

Wäschestoffe

für Leibwäsche
Nessel, in guten Qualitäten — **65**
1,35, 0,90
Hemdentuch, schlesisches Fabrikat, ohne Füllappretur, 80 cm breit 1,95, 1,25 **1**
Madapolam, feinfädig, für Damenwäsche 1,45 **1**
Wäschestoff, starkfädig, für Herrenwäsche und Berufskittel, 80 cm breit 1,85 **1**
Chiffon für feine Damenwäsche, 80 cm breit 1,95 **1**
Echt ägyptisch Mako, eleg. Qualität, 80 cm breit 2,40 **1**
Hemdenbarchent gute Qualitäten 1,95, 1,35 **1**
Körperbarchent, weiß, gute Qualität, 80 cm breit 2,25 **1**
Weiß Molton, weiche, volle Qualität, 80 cm breit 3,25 **2**

Herren-Artikel

Nachthemden aus guten Stoffen, moderne Verarbeitung 10,50 **7**
Sportthemden mit Schillerkragen, aus gutem Nattée oder gestreiftem Trikolone 12,75 **12**
Oberhemden mit hübschen Einsätzen, aus guten Stoffen 14,50 **12**
Polohemden, alle Größen, durchweg **4**
Herrnkragen, alle Größen, mod. Formen, halbsteif 1,40 **1**
Herrnkragen, steif, teils Leinen, gute Qualitäten **1**
Herren-Taschentücher weiß 1,—, 0,75 **55**
Herren-Taschentücher mit farbiger Kante 1,50, 0,85 **45**
Weisse Sport-Herrnhosen aus gutem kräftigen Stoff 19,50, 18,— **15**
Weisse Herren-Hosenstoffe reine Wolle, 150 cm breit Meter **34**

Wäschestoffe

für Bettwäsche
Linon, gute schlesische und elsässer Qualitäten **1**
80 cm breit 2,25
130 cm breit 3,90 **2.50**
Gestreifte Bettsatins und Bettendamaste
feine glanzreiche Qualitäten
Breite 130 cm 80 cm
Serie I Meter **2.50** **1.95**
Serie II Meter **3.75** **2.30**
Serie III Meter **6.00** **3.75**
Reinleinene Bezügenstoffe **4**
85 cm breit Meter **7**
135 cm breit Meter **6.75**
Karierte Züchen 80 cm breit **1.60**
130 cm breit **2.90**
160 cm breit **3.75**
Laken-Nessel
kräftige Qualitäten
Breite 160 150 140 cm
3.50 2.90 1.85
Laken-Dowlas
3.90 3.40 2.95
Reinleinen für Laken oder Bezüge 160 cm breit Meter **8**
175 cm breit Meter **9.25**
200 cm breit Meter **11.—**

Fertige Bettwäsche aus gut Linon steilig, reich gestickt Garnitur 37 50 **24**
Ueberschlaglaken mit Kissen teils handgestickt u. Durchbruch Garnit. 45 — **39**

Waffelbettdecken mit Franzen 13,75 **7**
Rips- oder Piqué-Bettdecken gebogt 19,50, 18,00 **15**

Tisch- u. Küchenwäsche

Baumwoll-Damastdecken zart, weiß
Tischtücher 130/130 130/160 130/225
5.90 6.90 11.75
160/160 160/210 160/300
9.75 14.50 19.75
Servietten, 60/60 cm 40/40 cm 0,65 **1.35**
0,65
Damast-Tischdecken-Stoffe weiß 130 cm breit Meter **3,80**
160 cm breit Meter **4,25**
Reinleinene Tischdecken fehlerfrei, zu solchen Preisen
130/130 130/160 160/160 130/225
14.— 18.— 21.— 26.—
160/225 **34.—**
160/290 180/325 160/325
42.— 36.— 49.—
Reinlein. Tischdeckenstoff 170 cm breit Meter **10**
Küchenhandtücher gute Qualitäten 1,50, 0,95 **75**
Gesichtshandtücher Baumwolle 2,50, 1,60 **95**
Gesichtshandtücher rein Leinen 3,25 **1**
Gesichtshandtücher rein Leinen, schwere Qualität gesäumt und gebändert
50/110 48/110 50 100 cm
6.50 4.75 3.50 Lit
Frottierhandtücher 40/90 50/100 54/100
1.35 2.50 3.90
Frottierhandtücher, waffel-artig 45/150 cm Stück **2**
Wisch- und Staubtücher 0,75, 0,50 **40**
Rolltücher pro Stück 13,75, 7,25 **4**

Gardinen

Englisch Tüll, steilig, weiß, hübsche Muster 13,50 **11**
Englisch Tüll, steilig, ecru und weiß, Lambrequin mit kunstseidenen Franzen 36,— **27**
Englisch Tüll, elegante Ausführung, 105x300 cm, ecru und weiß, steilig 54,— **45**
Stores, Etamine, in großer Auswahl 9,75, 7,40 **3**
Stores, engl. Tüll, mit kunstseidenen Franzen, weiß und ecru 31,—, 22,50 **14**
Madras-Gardinen, echtfarbig, neue Muster 21,—, 18,— **13**
Tüll-Bettdecken für ein Bett, weiß 22,50 **18**
Tüll-Bettdecken, weiß und ecru, für zwei Betten, teils mit kunstseidenen Franzen 45,—, 36,— **24**
Stores-Stoffe, 230—250 cm breit, m. kunstseid. Franzen, große Auswahl Meter 24,—, 18,— **15**
Gardinenmüll, in hübschen Mustern, indanthren 120 cm breit 4,50 **3**
Gardinenvoile, in aparten Mustern, indanthren 115 cm breit Meter **7**
Berufskittel, weiß mit 1/4 Aermel aus gut. Stoffen moderne Formen 18,50 **10**
Servierschürzen neue Formen 5 75 **2**

Taschentücher

für Damen
weiß mit Hohlsaum per Stück 0,35 **0**
weiß mit Hohlsaum und farb. Häkelkante pro Stück **0,85**
weiß m. Hohlsaum u. weißer Ajour-Borte pro Stück 0,75 **0,55**

Damenwäsche

Trägerhemd aus gutem Stoff, mit farb. Hohlsaum und farbiger Spitze 3,75 **2**
Trägerhemd aus echtfarbigem geblühten Batist, n hübscher Ausführung **3**
Trägerhemd aus gutem Madapolam mit Applikation und Motiven 5,90 **4**
Trägerhemd aus fünffarb. mercerisiertem Wäschestoff, Tüll, Motiven und Handstickerei, besonders preiswert **7**
Kunstseidene Schläpper aus Chasdonette **7,85**
Kunstseidene Schläpper aus Charmeuse **13,75**
Kunstseidene Unterkleider 29,— **16,50**
Büstenhalter, mit und ohne Mieder durchweg **1,75**
Büstenhalter Hautana von **3,90**
Corsetts, alle Weiten, durchweg **11,50**
Nachthemd aus gutem Wäschestoff mit echtfarbiger Blende **4**
Nachthemd aus Madapolam mit Puffärmeln, Stoffapplikation und Hohlsaum **5**
Nachthemd aus echtfarbigem Wäschestoff mit Rüschengarnitur u. Puffärmeln **8**
Pyjamas für Damen und Herren, in schöner Ausführung **24,— 16**

Weisse Kleiderstoffe

Voile, Schweizer Voll-Voile, 100 cm breit Meter 3,— **2**
Voile m. Durchbruch, gestreift od. kariert, 112 cm br. Meter **6**
Panama, 80 cm breit, schwere Kleiderqualität 4,— **2**
Weisse Kunstseide 100 cm breit 16,50 **12**
Weisse Kleiderstoffe, reine Wolle, weich fließend 9,—, 4,90 **3**
Reine Seide, mod. Gewebe, gute Qualitäten 20,—, 18,— **15**
Reine Seide, Crepe-Satin 22,50 **18**
Reine Seide, Crepe-Marocain **22**

Verkauf nur gegen bar

Während dieser Veranstaltung gewähren wir auf alle nicht herabgesetzten Waren

15% Rabatt

Bleyle - Artikel ausgeschlossen

T. & L. Sohn
Cygnus
JNH HANFF u. BECKER
Das Haus der Moden